Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 341. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 25. Juli 1867.**

Zu den Wahlen.

Es giebt ein wunderhübsches Märchen von Andersen: der standhafte Zinnsoldat. Wenn wir uns nicht genau erinnerten, dasselbe schon lange vor dem Jahre 1867 gelesen zu haben, —

Damals noch, als ich in Träumen,
Mir entlockt vom hellen Tag,
Unter meines Gartens Bäumen
Ein beglückter Knabe lag, —

und wenn es nicht unglaublich wäre, daß ein dänischer Schriftsteller den deutschen Parteiverhältnissen eine besondere Aufmerksamkeit zuwendet, so möchten wir fast glauben, der „standhafte Zinnsoldat" sei eine Satire auf die „Volkszeitung". Der standhafte Zinnsoldat beugt sich nie vor der Gewalt der Thatsachen; steht er, so steht er aufrecht, auch im dichtesten Kampfe, die Hand am Gewehr; fällt er, so fällt er ungebeugt der Länge nach im Gewehr. Ihn schreckt keine Gefahr, ihn macht keine Noth mürbe. Und als ihn das Wasser verschlungen, da treibt er dem Meere zu, standhaft wie er gelebt hat, lang ausgestreckt und die Hand am Gewehre.

Die „Volkszeitung" hat kürzlich zu einer Art der persönlichen Anfeindung und Verdächtigung gegriffen, wie sie in der liberalen Presse bisher unbekannt gewesen ist. Nachdem sie Wochen und Monate lang die verschiedenen Bruchtheile der liberalen Partei in sinnloser Weise angegriffen, geht sie endlich zu persönlichen Verketzerungen über. Ein Mann von solchen Verdiensten, wie Forckenbeck sie zweifellos hat, wird ohne Weiteres als „schwächlich" in die Ecke gestoßen, weil er nicht die Standhaftigkeit eines Zinnsoldaten besitzt, der ungebeugt der Länge nach fällt, und Twesten, Michaelis u. A. werden in schnödester Weise der Gouvernementalität angeklagt; Ersterer ist wahrscheinlich durch das Versprechen stets erneuter Disciplinaruntersuchungen bestochen worden, seiner Gesinnung untreu zu werden.

Eine Kleinlichkeit der Verfolgungssucht, wie wir sie hier vor uns sehen, ist in der Geschichte der Parteien unerhört. Als Burke und Fox sich von einander trennten, verwandelte sich ihre Freundschaft in bitteren Haß und an leidenschaftlichen Anschuldigungen gegenseitig hat es nicht gefehlt. Aber Jeder von Beiden hatte so viel Selbstachtung, dem Andern nicht unwürdig kleinliche Motive unterzulegen. In der Herabwürdigung der Gegner aber, wie sie von der „Volkszeitung" und ihren Anhängern, mit denen sie Jahre lang im Kampfe treu zusammengestanden haben, ausgeht, spricht sich eine würdelose Ueberschätzung der eigenen Persönlichkeit aus, gegen die aufzutreten Pflicht ist. Das Monopol der größeren Entschiedenheit, der männlicheren Charakterfestigkeit, das gewisse Herren für sich in Anspruch nehmen, existirt nicht. Es ist ein Unterschied zwischen der Standhaftigkeit eines Zinnsoldaten und der Consequenz eines Mannes!

Wir messen die wahre männliche Consequenz an zwei Eigenschaften. Entweder an dem persönlichen Muthe, der die eigenen Leiden gering achtet gegenüber der großen Sache, die verfochten werden soll. Von diesem Standpunkte aus ist es eine stroherne Renommage, einen Mann wie Twesten der Unentschiedenheit zu zeihen. Daß er für seine Ueberzeugung entschlossen einzustehen weiß, dafür hat er vom ersten Tage ab, an welchem seine jetzt sechsjährige Wirksamkeit begann, Proben genug abgelegt, und einen Prügelknaben zur Abbüßung der über ihn verhängten Strafen hat er sich bisher nicht gehalten. Daß seine Handlungen mit seinen Ueberzeugungen stets in Einklang gestanden haben, vermag nur der gelbe Neid zu läugnen, und es ist eine ungehörige Ueberhebung, wenn irgend Jemand für sich den Ruhm in Anspruch nehmen wollte, das politische Märtyrerthum freudig zu tragen.

Aber wir kennen freilich ein zweites Kennzeichen der persönlichen Charakterstärke, welches uns höher steht als der blos physische Muth. Das ist die durch keinen Mißerfolg zu erschütternde Unveränderlichkeit der Ueberzeugung selbst. Es ist nicht genug, die Gesinnungen, die man hegt, nicht wider besseres Wissen zu verläugnen, sich durch keinen äußeren Zwang von denselben abwendig machen lassen; man soll auch innerlich, im tiefsten Herzen seiner Idee treu bleiben. Aber diese Treue bezieht sich doch nur auf den wesentlichen Inhalt der Idee, nicht auf die Kampfesweise, nur auf das Ziel, nicht auf die Mittel. Das Ziel, die Verwandlung des bureaukratischen, stark absolutistisch gefärbten Preußen in einen freien, aufrichtig parlamentarischen Staat haben doch die Forckenbeck, Twesten, Unruh, Simon keinen Augenblick aus den Augen verloren. Was aber die Mittel zum Ziele betrifft, so war im Hochsommer 1866 die gesammte liberale Partei der Ansicht, daß auf die bisherige Weise der Conflict nicht fortgeführt werden könne. Das bezeugt die Annahme des Indemnitätsgesetzes, und wenn auch gegen dasselbe 75 Mitglieder gestimmt haben, so hat doch Waldeck namens dieser erklärt, daß er nur das Wort „Indemnität" bekämpfe, aber nichts dagegen habe, die verausgabten 60 Millionen en bloc nachträglich zu genehmigen. Das bezeugt die Annahme der Annexionsvorlage, durch welche der Weg, den die Regierung, abweichend von den früheren Ansichten der Volksvertretung, in der deutschen Frage betreten hatte, gebilligt wurde.

Die Liberalen, die für die Reichsverfassung gestimmt haben, haben dies in der aufrichtigen Ueberzeugung gethan, daß durch dieselbe ein Boden geschaffen werde, auf welchem der Kampf für den freien Staat wirksamer fortgesetzt werden könne als auf dem durchlöcherten Boden des preußischen Verfassungsrechts. Die Liberalen, die gegen die Reichsverfassung gestimmt, haben diese Ueberzeugung nicht getheilt. Wir verdächtigen sie deshalb in keiner Weise. Jetzt aber ist die Reichsverfassung der Boden geworden, auf dem gekämpft werden muß. Pflicht der liberalen Partei ist es, Männer zu wählen, die diesen Boden auf das Beste zu benutzen entschlossen sind, ohne Rücksicht darauf, wie in einem früheren Stadium der Entwickelung die Ueberzeugungen dieser Männer gewesen sind. Es kommt darauf an, consequente Männer zu wählen, aber nicht standhafte Zinnsoldaten.

Breslau, 24. Juli.

In Bezug auf unsere inneren Angelegenheiten haben wir heute nicht viel Neues zu melden. Der häusliche Streit zwischen den Fractionen der liberalen Partei dauert leider noch fort, wenn auch hier und da sich die Anzeichen mehren, daß er im Angesichte der bevorstehenden Wahlen, wo nicht ganz beigelegt, so doch vertagt werden dürfte. Die „Nat.-Ztg." hält es der „liberalen Correspondenz" gegenüber, welche die National-Liberalen für die neuesten Octroyirungen in Kurhessen 2c. verantwortlich macht, da ja das Annexionsgesetz ihr Werk sei, mit vollem Rechte für ihre Pflicht, an die hervorragende Rede zu erinnern, welche Waldeck bei jener Gelegenheit im Abgeordnetenhause gehalten und in welcher er nachdrücklicher als irgend ein anderer Abgeordneter jenes Gesetz empfohlen habe. „Im Ganzen", fügt sie hinzu, „haben nicht mehr als 14 Mitglieder des Abgeordnetenhauses gegen das Annexionsgesetz gestimmt; aber schließlich soll dennoch die „verhängnißvolle Vertrauensseligkeit" der National-Liberalen wie alles Uebrige so auch den Mißbrauch verschulden, der sich an jenes Gesetz knüpft. Gegen den Vorwurf der „Kieler Zeitung", daß die „Nat.-Ztg." damals nicht der Berufung der schleswig-holsteinischen Stände das Wort geredet habe, bemerkt die Letztere ganz einfach: „Nun sie hat wohl seitdem die gegen das Annexionsgesetz gerichtete Petition an das Abgeordnetenhaus vergessen, welche als die unfehlbare Folge einer solchen Berufung die Proclamirung des Herzogs von Augustenburg in Aussicht stellte. Wir empfinden durchaus keine Reue, zur Förderung so thörichter Pläne nicht mitgewirkt zu haben und glauben, daß sie vor Allem zum Heile der Herzogthümer selbst gescheitert sind."

In den **österreichischen** Blättern ist es besonders die Wahl Kossuth's zum Landtags-Deputirten, welche den Hauptgegenstand ihrer Besprechungen bildet. „Aus Pest", schreibt unter Anderem die „Presse", „sind uns im Laufe der letzten vierundzwanzig Stunden Nachrichten zugegangen, die, wenn sie sich bestätigen sollten, geeignet wären, auf die Zustände in Ungarn ein eigenthümliches Licht zu werfen und auf die Ausgleichsverhandlungen der beiden Deputationen, die am 3. August in den Localitäten der ehemaligen siebenbürgischen Hofkanzlei beginnen sollen, störend einzuwirken. Wie unser Correspondent meldet, soll es zwar den vereinten Bemühungen der Linken und der Deak-Partei gelungen sein, in Waitzen, wo Kossuth's Wahl zum Landtags-Deputirten in Aussicht genommen war, den Sieg dem Gegen-Candidaten desselben zu sichern, allein, wie es scheint, nur gegen die Bewilligung der Errichtung von 70 Honved-Bataillonen, die gleich von Anfang an von der Linken gefordert wurde. Es wäre an den Regierungs-Organen, sich sowohl über die Richtigkeit der Meldung als auch über die Tragweite dieser Maßnahme auszusprechen." Eben dasselbe Blatt erklärt es sodann in einer Correspondenz aus Pest für sehr wahrscheinlich, daß man es mit Kossuth's Wahl eben nur auf eine Demonstration abgesehen habe, da es dem berühmten Agitator niemals einfallen könne, von dem Piedestale seines historischen Martyriums herabzusteigen und sich durch die Ausfolgung eines Reverses zu einem gewöhnlichen Opponenten der neuen pragmatischen Sanction — wie die äußerste Linke das Deak'sche Ausgleichs-Instrument spottet — zu degradiren. Uebrigens falle es auch der äußersten Linken nicht ein, Kossuth um den Preis eines solchen Reverses in's Land zu rufen, sie wolle blos die Gemüther erregen und nur zu diesem Behufe habe sie die vielbesprochene Candidatur des einstmaligen Gubernators in Scene gesetzt.

Interessant sei es übrigens, zu lesen, auf welche Weise die Linke gegen die Kossuth'sche Candidatur in die Schranken trete. „Sie thut es", sagt die gedachte Correspondenz, „nicht grade und offen, um die im Schooße der eigenen Partei noch sehr laut rumorenden Sympathien für Kossuth nicht auf eine allzu harte Probe zu setzen, sie thut es aber desto vorsichtiger und geschickter und wird auf diese Weise allem Anscheine nach ihr Ziel erreichen. Vor Allem hat sie gegen Kossuth einen Mann aus der eigenen Partei und zwar einen allgemein geachteten Charakter, den Grafen Alexander Karolyi, aufgestellt. Derselbe wurde vom Baron Friedrich Podmaniczky den Wählern empfohlen und genießt auf diese Weise die Unterstützung so der Deak-Partei wie der Linken. Den Bestrebungen der äußersten Linken setzt die Linke nun das jedenfalls stichhaltige Motiv gegenüber, es hieße im eigenen Fleische wüthen, wenn man durch Anwendung der Kossuth'schen Popularität einen Mann der eigenen Partei zu Falle brächte.

In der **italienischen** Deputirtenkammer hat, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, die Inspicirung der päpstlichen Truppen durch einen französischen General, welche man als einen offenen Bruch des Septembervertrages betrachtete, zugleich mit den angeblichen Rüstungen und Anwerbungen zu einem Einfalle ins päpstliche Gebiet Veranlassung zu einer Interpellation gegeben. Rattazzi erklärte die Gerüchte über diese Rüstungen zunächst für übertrieben und hielt es nicht erst für nothwendig, das Gerücht über angebliche Zustimmung oder indirecte Theilnahme der Regierung an diesen Vorbereitungen zu dementiren, indem er versicherte, die römische Frage müsse durch moralische Mittel gelöst werden und alle diejenigen täuschten sich, welche glaubten, daß die italienische Regierung für Duldung irgend einer Verletzung der eingegangenen Verpflichtungen sein werde. Was die angekündigte Inspicirung betreffe, die allerdings dem Geiste der Septemberconvention entgegen wäre, so habe man von der französischen Regierung Aufklärungen verlangt. Zugleich dementirte er, daß man mit Frankreich irgend welches Abkommen wegen Auslieferung der Deserteure getroffen habe. Kein Vertreter Frankreichs habe jemals erklärt, daß die Fremdenlegion als indirecte französische Intervention zu betrachten wäre. Er glaube, die französische Regierung, welche die Ausführung der Convention will, könne nicht die erste sein, sie zu verletzen. Auf die Aeußerung Laporta's, die Römer hätten ein Recht, sich auf ihr Gebiet zu begeben und die Freiheit zu erwerben, welche man ihnen verweigere, erklärte Rattazzi, er werde stets ein einer anderen Regierung unterworfenes Gebiet respectiren machen.

Daß übrigens die römische Regierung in die Energie der Gegenvorkehrungen, welche die italienische Regierung gegen einen Invasionsversuch in das römische Gebiet getroffen zu haben versichert, kein besonderes Vertrauen setzt, wird nicht befremden; es hat deshalb, wie der „Corriere Italiano" meldet, Cardinal Antonelli an die Vertreter der vier katholischen Mächte in Rom die Anfrage gerichtet, wie ihre Regierungen verfahren würden: 1) wenn sich trotz der mit der Convention übernommenen Verpflichtungen die italienische Regierung einer Insurrection oder einer Invasion geneigt erweisen; 2) wenn die Revolution bis zu den Thoren Roms vordringen, und 3) dieselbe gar in Rom selbst ausbrechen würde. Die vier Diplomaten sollen dem Papst und dem heiligen Collegium persönlichen Schutz für den Fall einer Gefahr angeboten und sich vorbehalten haben, die Fragen den betreffenden Cabinetten zukommen zu lassen. — Ueber die Vorbereitungen zu einer Expedition gegen Rom berichtet man von anderer Seite, daß dieselben in großartigem Maßstabe betrieben werden. Die Anwerbungen, heißt es, finden ganz offen statt, die Waffenniederlagen sind bekannt und die Schiffe, auf denen sich die Expedition einschiffen soll, sind bereit. Die italienische Regierung hat bis jetzt nicht gewagt, einzuschreiten. Man glaubt, daß sie die Absicht hat, die Expedition zur See abzulassen.

Wie die österreichischen, so haben bisher bekanntlich auch die **französischen** Blätter ihre Betrachtungen über die angebliche Werther'sche Depesche noch immer fortgesetzt, welche als interessanter Gesandtschaftsbericht von Berlin aus den Vertretern Preußens an anderen Höfen mitgetheilt worden und so auf irgend einem Wege in die Oeffentlichkeit gelangt sein soll. Dabei wurde meist zugegeben, daß das Schriftstück nicht vollständig, sondern nur „im wesentlichen Inhalt" echt sei, als käme bei solchen Documenten nicht eben Alles auf die stricte Wortfassung an. Eben deshalb ist es der Erwähnung werth, daß der „Constitutionnel" sich das Zeugniß des preußischen „Staats-Anzeigers" ohne Vorbehalt aneignet und die vorschnellen und ungerechten Beschuldigungen bedauert, die besonders in der ungarischen Presse — er citirt eine Stelle des „Pester Lloyd" — gegen Preußen laut geworden seien. Beachtenswerth ist ferner die beiläufige Bemerkung des officiösen Blattes, daß die vorübergehende Unterstützung, welche Preußen während des letzten Krieges der ungarischen Revolution geliehen habe, ihre Erklärung darin finde, daß der Krieg bis zu einem gewissen Punkte auch die unregelmäßigsten Mittel zur Sicherung des militärischen Erfolges entschuldige; eine von Preußen fortgesetzte Agitation würde in dieser Richtung aber um so weniger begreiflich sein, als selbst General Klapka seitdem von der Amnestie Gebrauch gemacht und sich der neuen Ordnung der Dinge angeschlossen habe.

Im Uebrigen enthalten die Pariser Nachrichten nichts von besonderer Bedeutung; doch ist es nicht uninteressant, als den Grund, weshalb der Geschäftsverkehr in Frankreich noch immer gänzlich darniederliegt, nicht nur die Ungewißheit der ganzen Lage, sondern vor Allem die politische Unentschiedenheit angeben zu hören. „Die Berathung der großen organischen Gesetze, welche dem Staate nach innen eine liberalere Richtung, nach außen eine größere Machtentwickelung geben sollen, ist, so schreibt man in dieser Beziehung der „H. B.-H.", abermals aufgeschoben, das Resultat noch für lange Zeit in Frage gestellt. Nach außen fließt man bald von Friedensliebe über, bald erschallen kriegerische Drohungen. Man kann sich aus alle diesem den Zustand von Unbehaglichkeit erklären, in den jetzt ganz Frankreich verfallen ist."

Natürlich finden diese Klagen, wie wir schon gestern angedeutet haben, ihren Widerhall auch in der **englischen** Presse und wenn wir bereits den Pariser Correspondenten des „Herald" die Situation schwarz genug haben malen sehen, so müssen wir trotzdem gestehen, daß der Correspondent der „Daily News" es mit noch drastischeren Farben thut. Derselbe sagt nämlich:

„Es gehen Gerüchte um, die man, denke ich, nicht unbeachtet lassen sollte. Sobald das Budget bewilligt ist, sagt man, bekommen wir ein Ministerium Persigny und Fleury, den Krieg und eine Auflösung. Die liberalen Gesetze und die versprochene Novembersession fallen dann ins Wasser. Persigny würde die Wahlen so leiten, daß man Rouher sich als einen Liberalen zurückwünschen würde. Natürlich wird man in amtlichen Kreisen alle Berichte dieser Art als sinnlose Verleumdung bezeichnen, aber es ist zu bedenken, daß man Kriegsvorbereitungen stets mit größtmöglicher Heimlichkeit betreibt, und wer die Zeichen des kommenden Sturmes gewahrt, wird stets als müßiger Verleumder gebrandmarkt. Und es sprechen jetzt vielfache Symptome dafür, daß der Kaiser binnen Kurzem Europa in Brand zu stecken denkt. Herr Emil Ollivier, der einmal ohne Zweifel das Vertrauen des Kaisers in hohem Grade besaß, sagte jüngst in der Kammer, daß Freiheit kommen müsse oder Krieg. Nun, die Freiheit ist in hohen Kreisen ohne Zweifel unter Pari. In der Provinz gilt es beinahe für Aufruhr, wenn Jemand von den liberalen Verheißungen des Kaisers spricht. Bei einem öffentlichen Diner im Norden Frankreichs wollte unlängst ein General-Rath einen Toast auf den Brief des Kaisers vom 19. Januar ausbringen, als der Präfect ihn davon abhielt mit der Drohung, ihn hinauszuwerfen. Des Kaisers Verlust an Prestige und Popularität ist so groß und nimmt mit jeder Stunde in so raschem Verhältniß zu, daß er, bei seiner Furcht vor der Freiheit, sich in der stärksten Versuchung befindet, eine Diversion durch den Krieg zu suchen. Der Krieg würde die Opposition für den Augenblick zum Schweigen bringen und eine trügerische Einmüthigkeit erzeugen, die bis zum ersten Unglücksschlage dauern würde. Es kann sein und es ist zu hoffen, daß dem Kaiser im letzten Augenblicke der Muth versagen wird, wie er ihm schon bei anderen Gelegenheiten versagt hat; aber daß er zu einem großen Schlage ausholt, kann keinem Zweifel unterliegen."

Derselbe Correspondent will sogar den Besuch, welchen die Kaiserin Eugenie der Königin Victoria abzustatten im Begriffe ist, als eine politische Mission ansehen. Es werde, meint er, der Kaiserin nicht gelingen, die Königin einer kriegerischen Politik Frankreichs hold zu machen. Schon aus solchen Bemerkungen geht hervor, daß der Correspondent seine Notizen nicht gerade scharf sichtet; aber die Pariser Tagesgerüchte und die sich in ihr spiegelnden Stimmungen giebt er ziemlich getreu wieder.

Aus **Belgien** berichtet die „Meuse", die ordentliche Session der Kammer werde am 15. October statt am 12. November beginnen. Eine außerordentliche Sitzung zur Erledigung verschiedener Formalitäten wird Anfang nächsten Monats stattfinden.

In **Spanien** scheint man die Verringerung der öffentlichen Kirchenfeste durch eine strengere Sonntagfeier gut machen und zugleich mit dem Beispiele der größten Sparsamkeit dem Lande vorleuchten zu wollen. Was das Erstere betrifft, so reducirt ein Befehl des Madrider Gouverneurs vom 18. d. die öffentlichen Kirchenfeste auf 13, befiehlt dagegen aufs Strengste, die Werkstätten und Läden an Sonn- und Festtagen geschlossen zu halten. Auch den Zeitungen ist verboten, an Sonntagen zu erscheinen. Was das Letztere anlangt, so ist, wie die „Epoca" meldet, allen Ministerien, namentlich denen des Krieges und der Marine, Sparsamkeit anbefohlen, damit das eingeständlich 70 Millionen betragende Deficit gedeckt werde.

Deutschland.

∋ **Berlin**, 23. Juli. [Frankreich und Preußen. — Der Vertrag mit Waldeck.] Durch die Erinnerung an den Abschluß der Nikolsburger Friedenspräliminarien wird man auch daran gemahnt, daß seit etwa Jahresfrist die französische Politik eine Wendung genommen hat, durch welche das Tuileriencabinet aus neidischer Scheelsucht gegen den Machtzuwachs des norddeutschen Nachbarstaates sich zur Aufgabe stellt, alle Schritte Preußens und besonders die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse peinlichst zu überwachen. Man weiß, daß alle beengenden Clauseln des Prager Friedensvertrages auf den Einfluß der französischen Vermittelung zurückzuführen sind, und der Luxemburger Handel war ja offenbar nur ein Nachklang der im vorigen Sommer schüchtern versuchten und dann kurzweg abgeläugneten Compensationsbestrebungen. Seit jener Zeit braut die französische Politik für Preußen und Deutschland ein Tränkchen, welches bald den Honig, bald den Wermuth vorschmecken läßt, immer jedoch beide Elemente in wunderbarer Mischung zusammenbringt. In der französischen Presse fehlt es nicht an Hetzereien gegen Preußen und an Ausfällen gegen die deutsche Einheitsbewegung; dagegen beeifern sich die officiellen und officiösen Organe des Tuileriencabinets, die Friedensliebe Frankreichs zu betheuern und die Versicherung hinzuzufügen, daß man sich mit dem Gedanken an die Unabwendbarkeit der deutschen Einheit vertraut gemacht habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Kundgebungen beiderlei Art als Inspirationen aus hoher Region und zwar aus derselben Quelle zu betrachten. Die Napoleonische Politik hält sich freilich nicht gerade sclavisch in den Geleisen der alten französischen Traditionen; aber es wird wohl kein aufgeklärter Staatsmann daran glauben, daß sie die innere Kräftigung Deutschlands mit gleichgiltigem Auge ansieht. Aus vorsichtiger Berechnung wird sich Napoleon III. hüten, offen einen Feldzug gegen die Ideen der nationalen Einheit zu unternehmen, welchen er

stets so pomphafte Huldigungen dargebracht hat; aber nichtsdestoweniger wird er kein Mittel unversucht lassen, die Verwirklichung dieser Ideen zu hemmen, soweit sie ausschließlich einem Nachbarstaate zu Gute kommt. Deshalb kann es auch nicht überraschen, daß die nordschleswigsche Frage vom Tuileriencabinet consequent als eine französische Angelegenheit behandelt wird. Es gilt in politischen Kreisen für gewiß, daß neuerdings in dieser Angelegenheit eine diplomatische Intervention von Seiten Frankreichs, wenn auch in maßvoller Form, versucht worden ist. — Der Abschluß eines Vertrages zwischen Preußen und Waldeck wird von competenter Seite nicht in Frage gestellt. Es ist wohl ziemlich gleichgiltig, ob die Vereinbarung als ein Cessions- oder Accessionsvertrag bezeichnet wird und ob in der Form die Souveränetät des Fürsten von Waldeck gewahrt erscheint. Das eigentliche Gewicht des Abkommens liegt in der Thatsache, daß die gesammte Verwaltung des Fürstenthums in die Hände Preußens kommt.

⊙ **Berlin**, 23. Juli. [Eisenbahnen. — Zu den Wahlen.] Die Betriebseröffnung der Heppens-Oldenburger Eisenbahn steht zum 1. August d. J. zu erwarten. — Zwei Bewerber sind in Concurrenz getreten, um den Bau der Bahnstrecke Halle-Guben-Sorau zu unternehmen, und zwar ein Comite unter dem Vorsitze des Herzogs von Ujest und die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft. Mit dem ersteren Comite ist seitens der königlichen Regierung zunächst in Verhandlung getreten worden und demselben eine kurze Frist gestellt, die Durchführung des Unternehmens sicherzustellen. Sollte dies dem Comite in der gestellten Frist nicht gelingen, so werden die Verhandlungen voraussichtlich mit der Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft aufgenommen werden, welche sich jetzt zur sofortigen Inangriffnahme bereit erklärt hat. — Die Listen der hiesigen Wähler für die Reichstags-Wahlen, welche bekanntlich auf dem hiesigen Rathhause in der Zeit vom 20. bis 28. d. M. zur Einsicht offen liegen, sind diesmal von dem hiesigen Publikum mit größerem Eifer als jemals eingesehen und controlirt worden. Es läßt sich hieraus wohl mit Recht auf ein lebhafteres Interesse hiesiger Bevölkerung an den bevorstehenden Reichstagswahlen schließen.

[Zu den Wahlen.] In der am vorigen Sonntage gehaltenen Sitzung des Vereins der Maschinenbau-Arbeiter wurde als Candidat des 6. Wahlbezirks, dem die Maschinenbau-Arbeiter in ihrer Mehrzahl angehören, Schulze-Delitzsch bezeichnet, und da die Anwesenden den Wunsch hatten, mit demselben vor der Wahl noch in directe Verbindung zu treten, so wurde der Vorstand beauftragt, eine allgemeine Versammlung zu berufen und zu dieser Schulze-Delitzsch einzuladen. (N. Z.)

[Vom Hofe.] Ihre Majestät die Königin Wittwe kehrt nach hier eingegangenen Nachrichten morgen Abend von Pillnitz kommend nach Schloß Sanssouci zurück. — Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Carl, Höchstwelche zur Zeit auf Schloß Brühl verweilen, werden nach hier eingegangenen Nachrichten die Durchreise des türkischen Kaisers, die morgen erfolgt, abwarten und alsdann bald darauf nach Paris weiterreisen. — Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl ist gestern Nachmittag von Schwedt a. d. O. kommend nach dem Jagdschloß Glinike zurückgekehrt. (Berl. Bl.)

Ahrensboek, 23. Juli. [Zu den Reichstagswahlen.] Diesmal soll selbstverständlich das von Preußen cedirte und am 19. Juni d. J. übertragene, vormals holsteinsche Gebiet (Ahrensboek) zu den Reichstagswahlen mit herangezogen werden. Bei der vorigen Wahl ist dieses Gebiet von der Theilnahme ausgeschlossen gewesen. Preußen hatte es keinem holsteinischen Wahlkreise zugelegt, weil die Uebertragung an Oldenburg damals bevorstand, und Oldenburg konnte es nicht berücksichtigen, weil es ihm noch nicht übertragen war. Es hat das damals zu einer Beschwerde beim Reichstage Anlaß gegeben. (Lübeck. Eisenbahn-Ztg.)

Danzig, 23. Juli. [Sr. Majestät Schiffe] „Hertha" und „Medusa" sind heute Morgen 9½ Uhr von der hiesigen Rhede nach Pillau gegangen. (Danz. Z.)

Hannover, 22. Juli. [Der Hietzinger Hof. — Precäre Lage der welfischen Legionäre in der Schweiz.] Der „N. Hann. Z." zufolge sind die Nachrichten von einer Uebersiedelung des hannoverschen Hofes nach Paris vollständig irrig. König Georg hat keinen Augenblick daran gedacht, Hietzing zu verlassen und eben jetzt ist eine der von ihm bewohnten Besitzung des Herzogs von Braunschweig nahe gelegene Villa in Miethe genommen, um für die Königin hergerichtet zu werden. Der ganze militärische Hofstaat hat übrigens seit Kurzem die bisherige Uniform abgelegt und erscheint in bürgerlicher Kleidung; nur der Kronprinz hat die Husaren-Uniform beibehalten. Der König hat ohnehin jederzeit die Uniform seines österreichischen Regiments getragen. — Die Welfen-Legionäre und sonstigen hiesigen Fahnenflüchtigen tauchen jetzt, nachdem sie aller Orten in den Nachbarstaaten mißgünstigen Augen begegnet sind, in der Schweiz auf. Wie die „Köln. Ztg." aus den Grenzcantonen Baselstadt, Schaffhausen und Baselland vernimmt, treffen sie dort jetzt, nachdem sie sich erst einzeln einstellten, in größeren Trupps ein und fangen an sehr lästig zu werden. In Basel befinden sich in diesem Augenblicke nicht weniger als 125 dieser Leute, nachdem von der dortigen Grenze fast die gleiche Anzahl nach Zürich abgeschoben worden ist. Ebenso ist eine Anzahl in Liestal und in Olten, wo sie in den Wirthshäusern und in den Kasernen untergebracht sind. Ueber ihre Aussichten schreibt man dem genannten Blatte: „Die Frage, ob sie von der Schweiz als politische Flüchtlinge betrachtet werden sollen, hörte ich vielfach bezweifeln, daher die Lage dieser Leute noch sehr unbequem sein dürfte. Jedenfalls wäre es gescheidter von ihnen, ihre particularistischen Passionen aufzugeben. Auf Sympathien dürfen die Anhänger des Welfen-Königthums hier nicht rechnen." (D. A. Z.)

[Ueber die jüngsten Vorgänge auf der Marienburg] wird der „H. L.-Z." von hier von anscheinend gut unterrichteter Seite das Folgende geschrieben: Der General-Gouverneur v. Voigts-Rhetz schrieb am letzten Mittwoch an den dienstthuenden Kammerherrn der Königin Marie, daß, wenn dieselbe am 19. d. nicht abgereist sei, die angekündigten Maßregeln (Verweisung des königl. Gefolges aus der Provinz und Zuordnung eines preußischen Hofstaates), welche in der Ausführung begriffen seien, ausgeführt werden würden. Später fügte der General-Gouverneur hinzu, er wünsche nur bis heute (Freitag) die Entscheidung der Königin zu haben, und bemerkte, daß die Landesverweisung des Gefolges binnen 3 Tagen eintreten solle. An demselben Tage hat die Königin antworten lassen, sie könne unter diesen Bedingungen nicht bleiben und wolle daher zum Könige nach Hietzing reisen. Sie wolle und könne nicht die Gastfreundschaft des Königs von Preußen in ihrem eigenen Privateigenthum annehmen, und da sie von Herrn v. Voigts-Rhetz höre, daß die betreffenden Vorkehrungen im Gange bereits seien, so wolle sie ihr Schloß verlassen, ihre Reisevorkehrungen würden ihr aber erst Anfangs nächster Woche die Abreise gestatten.

Hildesheim, 23. Juli. [Abreise.] Heute Morgen nach 7 Uhr hat die Königin Marie mit der Prinzessin Marie die Marienburg verlassen; sie benutzte den Kasseler Zug, um zunächst nach Baireuth und von dort nach Wien zu gehen. Als Castellan soll der Kammerherr v. Linsingen auf der Marienburg zurückgeblieben sein, während Herr v. Stockhausen sich im Gefolge der Königin befindet. (Hild. Ztg.)

Luxemburg, 19. Juli. [Prinz Heinrich] ist plötzlich per Telegraph nach dem Haag gerufen worden und auch sofort abgereist. Die unerwartete Abreise, die gerade mit der Rückkehr des Prinzen von Oranien aus Paris zusammenfällt, wird hier vielfach mit neu auftauchenden Annexionsprojecten in Zusammenhang gebracht. An die Wirksamkeit der Collectivgarantie glaubt hier, nach der Auslegung, welche sie von Lord Stanley im englischen Parlament erfahren hat, kein Mensch mehr. Auch glaubt man steif und fest, was aber officiöserseits abgeleugnet wird, daß Graf Bismarck mit Napoleon einig war, ihm das Ländchen zu überlassen, daß ihre beiderseitige Absicht nur an dem unerwarteten Aufflackern des deutschen Nationalgeistes scheiterte, daß aber nach dem Abzuge der preußischen Truppen, welche den militärischen Ehrenpunkt erledigt, die Annexion sich im Stillen und in aller Gemüthlichkeit vollziehen wird. (?) (Trier. Z.)

Kissingen, 20. Juli. [Der Exkurfürst von Hessen] ist heute Nachmittag 3 Uhr von Prag zum Besuche seiner Gemahlin mit einem Gefolge von 26 Personen hier eingetroffen. Später fuhr Serenissimus mit außerordentlichem Glanze in einer Hofkarosse, von 4 Isabellen gezogen und von Piqueurs geleitet, nach dem Cascadenthal. In 4 Wochen kehrt der gestrenge Herr auf seine böhmischen Besitzungen und für den Winter nach Hanau zurück. (M. Z.)

München, 21. Juli. [Reise des Königs. — Promemoria. — Landtag.] Der König ist gestern Abend 10 Uhr wirklich nach Paris abgereist. Im Gefolge des Königs befindet sich als General-Adjutant Herr v. d. Tann, nicht General-Adjutant v. Spruner, wie es zuerst geheißen hatte. In mehreren Blättern war die Rede, daß der König vor der Pariser Reise noch eine Besprechung mit dem Kaiser von Oesterreich in Ischl haben wollte. Diese Absicht, nach Ischl zu gehen, schreibt man der „N. Pr. Z.", hat allerdings bestanden und zwar in Folge der Reise des Prinzen Otto nach Ischl, als über eine Reise nach Paris noch gar nichts beschlossen war. Es würde demnach einer Zusammenkunft beider Fürsten, wenn eine stattgefunden hätte, kaum eine politische Bedeutung beizulegen sein. — Mehrere baierische Blätter streiten sich über ein „Promemoria über die innere und äußere Lage Baierns", das Graf Taufkirchen vor seiner Abreise nach Petersburg dem König überreicht oder, nach anderer Lesart, hier zurückgelassen haben soll. Ein solches Promemoria ist als existirend zu betrachten; zu Händen des Königs scheint es jedoch nicht gekommen zu sein. — Man spricht davon, daß die Kammern in sehr naher Zeit, vielleicht in 6 Wochen, einberufen werden sollen, was zu bezweifeln ist, da zwar ein Budgetlandtag vor der Thür, die Regiernng aber mit ihren Vorlagen noch keineswegs so weit vorgeschritten ist, um den Kammern hinreichende Beschäftigung geben zu können.

Oesterreich.

Wien, 22. Juli. [Vom Hofe.] Se. Majestät der Kaiser wird morgen Abend hier erwartet. — Das „Mémorial diplomatique" bringt in Erfahrung, daß in einer Berathung, welche die kaiserlich österreichische Familie abgehalten hat, auf die von Dr. Riedel ausgesprochene Ansicht hin, daß eine Ortsveränderung der Kaiserin Charlotte keinen schädlichen Einfluß haben könne, wenn man nur die nöthige Vorsicht brauche, beschlossen worden ist, daß man hinfort nicht mehr dem Könige und der Königin der Belgier verweigern werde, eine specielle Prüfung über den Gesundheitszustand der Kaiserin Charlotte anzustellen. Die Untersuchung würde sodann Dr. Balkus, der Oberarzt der Irren-Colonie von Gheal (Belgien), vornehmen. In der Hoffnung, daß dieser der Ansicht des Hrn. Riedel beipflichten wird, ist die Königin der Belgier bereits nach Miramar abgegangen, und Alles läßt erwarten, daß diese die Kaiserin, ihre Schwägerin, nach Laeken führen wird. — Freiherr v. Beust, welcher sich, wie bereits gemeldet, Anfang August nach Gastein begiebt, wird, sobald der Sultan Wien wieder verlassen hat und die Deputationen des Reichsrathes und des ungarischen Reichstages zusammengetreten sind, dahin abreisen. (N. Fr. Pr.)

Wien, 22. Juli. [Concordatsfrage.] Die „Debatte" erhält folgende Mittheilung, offenbar von ministerieller Seite: „Das Gerücht, daß Cardinal Rauscher selbst als Vermittler in der Concordatsfrage nach Rom gehen werde, ist richtig dahin aufzufassen, daß in der That von hochclericaler Seite eine auf die Revision des Concordates abzielende Vermittelung entscheidenden Ortes hier in dem Augenblicke angeboten worden ist, als nach der rückhaltlosen Wiederherstellung constitutioneller Verhältnisse bezüglich der Stellung des Herrn v. Beust in dieser Frage alle Zweifel schwinden mußten. Die angebotene Vermittelung konnte, so begründet auch die Zweifel an deren Resultat erscheinen mögen, trotzdem nicht unbedingt abgelehnt werden. Die Rücksichten auf den Verlauf dieser Unterhandlungen, das heißt die Absicht der Regierung, zum Mindesten irgend ein wie immer geartetes Ergebniß derselben abzuwarten, mag auch der Erklärung als eigentliche Grundlage gedient haben, mit der das Ministerium in der jüngsten Abgeordnetenhaus-Sitzung hervorgetreten." Abgeschwächt kann damit der Eindruck nicht werden, den die Hye'sche Erklärung von vorgestern hervorgerufen hat, und beseitigt noch weniger. In Abgeordnetenkreisen hat diese Erklärung begreiflicherweise eine sehr gedrückte Stimmung erzeugt, und vielseitig hört man sagen, man begreife nunmehr vollständig, warum die für das Cultus-Portefeuille in Aussicht genommenen Ministercandidaten dankend abgelehnt haben. Der confessionelle Ausschuß hat sich auch bereits an die Arbeit gemacht, doch sind in seiner Mitte die Meinungen getheilt. Die Einen wollen ein neues Ehegesetz machen, die

---

Zur Frauenfrage.

Reform der weiblichen Erziehung, als Grundbedingung zur Lösung der socialen Frage der Frauen, von **Minna Pinoff**. Breslau, 1867. Verlag von Maruschke und Berendt.

Die auch dem größeren Publikum durch ihre, in der „Breslauer Ztg." bereits besprochenen kleineren Schriftchen zur Frauenfrage („Zur Frauenfrage" und „Die Erziehung der Frau zur Arbeit") hinlänglich empfohlene Verfasserin des uns vorliegenden Werkchens hat sich, wie sie selbst sagt, „die Aufgabe gestellt, die weiblichen Berufspflichten in ein System zu bringen und praktische Lehrstätten dafür zu gewinnen, damit an die Stelle der mangelhaften weiblichen Erziehung eine systematische gesetzt werde". Sie geht dabei von der Ueberzeugung aus, daß das bisherige Wirken edler Frauen und Männer im begeisterten Interesse für die „geistige, sittliche und ökonomische Befreiung der Frau" noch nicht als ausreichend erkannt werden kann für den ganzen Umfang „dieser ernsten Cultur- und Arbeitsfrage". Sie findet nämlich, daß, wenn man einerseits bestrebt ist, die Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes zu fördern und zu verwerthen, die hierbei vorausgesetzte Erwerbsfähigkeit noch gar nicht vorhanden ist und daß, wenn andererseits die sogenannten Frauenbildungs-Vereine sich meist noch begnügen, die Frauen in ihrer geistigen Entwicklung zu fördern, ohne sie zugleich für's Leben und für die Arbeit mit tauglich zu machen, auch diese zu keinem rechten Erfolge führen können, da überhaupt alle Bestrebungen, welche die Frauenfrage nicht als eine Erziehungsfrage in erster Linie erfassen, nur Palliativmittel bleiben werden. — Von diesem, auch uns als ganz richtig erscheinenden Gesichtspunkte aus unternimmt nun die geehrte Verfasserin den, wenn auch schwierigen, so doch jedenfalls dankenswerthen, weil unbedingt nothwendigen Versuch, uns im ersten Theile ihrer gehaltvollen Schrift zunächst den Gang zu veranschaulichen, welchen die Erziehung des weiblichen Geschlechtes zu nehmen haben wird, wenn dasselbe „in der künftigen Generation" zu einer „größeren Vollkommenheit" wirklich erhoben werden soll, und sie meint nicht mit Unrecht, daß „das Princip der Erziehung der Frau zur Arbeit durch Arbeit" wohl kaum eine bessere Basis erhalten könne, als wenn man vor Allem dem Fröbel'schen Erziehungssysteme seinen vollen Ausdruck gebe in einer umfangreichen Erziehungs- und Bildungsstätte, welche die gesammte praktische Wirksamkeit der Frau einschließt. Der Kindergarten erweitere sich also — so sagt sie — in Raum, Ziel und Form und gewähre in dieser Ausführung eine Erziehungsstätte für das Mädchen in jeder Altersstufe bis zu seinem Eintritte ins bürgerliche Leben, — eine Erziehungsstätte, in welcher das Mädchen besonders auch arbeiten lerne mit richtig disciplinirter Anleitung, um, wenn es diese Stätte verläßt, in seine spätere Berufsarbeit mit einer gestählten Arbeitskraft, mit einem sittlichen Halt, mit einem frohen Herzen und gesunden Körper einzutreten. „Ich habe" — so führt die Frau Verfasserin diesen Gedanken sogleich weiter aus — „in meinen früher erschienenen Schriftchen die Koch-, Wirthschafts- und mechanischen Handwerks-Vorbildungsschulen von einander getrennt und nur letztere mit der Volksschule oder der höheren Töchterschule verbunden gedacht. Hier habe ich mir die Aufgabe gestellt: alle diese Schulen zu verbinden und auf der Grundlage der Kindergarten-Pädagogik und Fröbel's Menschenerziehung eine Arbeits-, Bildungs- und Wirkungsstätte für alle Arbeitsgebiete der Frauen zu schaffen und diese Stätte als Ein- und Ausgangspunkt für unsere socialen Bedürfnisse zu betrachten. Man gebe also in diesen weiblichen Erziehungs- und Arbeitsstätten den heranwachsenden Mädchen nicht allein Gelegenheit, Kinder zu warten und zu pflegen, sondern man lehre sie daselbst gleichzeitig nähen, mit der Hand wie mit der Maschine, stricken, flicken, häkeln, knüpfen, waschen, und in erster Reihe kochen und wirthschaften mit verständigem Bewußtsein, damit die Erziehung sowohl für den Dienst als auch für den Umfang des ganzen weiblichen Arbeitsberufs in dieser Arbeitsstätte oder weiblichen Berufsschule vollständig erfüllt werde." Mit ihrem echt praktischen Sinne macht die Verfasserin, indem sie zu diesen Arbeitsstätten auch noch ländliche und häusliche Beschäftigungen (Bebauung des Gartenlandes, Pflege und Fütterung der nützlichen Hausthiere, Einlegung von Früchten, Herstellung von allerhand Nahrungsmitteln 2c.) hinzufügt, dabei namentlich geltend, daß es sich nicht allein um eine möglichst vielseitige Ausbildung handle, sondern auch darum, daß der Wechsel der Beschäftigung das Mädchen weder geistig ermüde noch körperlich erschöpfe; für selbstverständlich aber erklärt sie es, daß in diesen Berufsschulen auch für die Pflege und Ausbildung des innersten Geistes- und Gemüthslebens durch die entsprechenden Bildungsmittel gesorgt werden müsse. Auf solchem Wege, so hofft sie, werden wir uns — was uns heute so sehr und fast überall fehlt — nicht nur bewußte und zuverlässige Gehilfinnen für Küche und Kinderpflege schaffen, sondern wir werden uns auch eine Stätte gewinnen, von der aus diese Mädchen in ihrem ferneren Leben mütterlich beschützt und sittlich bewahrt werden sollen, wenn sie auch schon längst einem selbstständigen Erwerbskreise angehören. Daß es indeß der Verfasserin, obschon sie die brennende Frage der rechten Erziehung der dienenden Klasse der nächsten Berücksichtigung dringend empfiehlt, bei der Ausführung ihres Planes nicht nur um Dienstbotenschulen oder Gesinde-Bildungsanstalten zu thun ist, glauben wir kaum noch besonders bemerken zu müssen. Nur ungern dagegen verzichten wir, da wir den Raum, der uns für unsere Besprechung hier vorgesteckt ist, sonst zu weit überschritten, auch darauf, den Erziehungsgang, der in ihrer weiblichen Berufs- und Arbeitsschule einzuhalten sein wird, nun noch mehr bis ins Einzelnste und Kleinste hin zu verfolgen. Wir trösten uns indeß bei diesem nothwendigen Verzichte mit der Ueberzeugung, daß Jeder, der sich dafür näher interessirt, sich die Freude gewiß nicht versagen wird, an der Hand der Verfasserin von der Abtheilung an, in welche die Pflege der Kostkinder gehört, durch die wirkliche Arbeitsschule für praktische und professionelle Zwecke hindurch jenes ebenso großartig entworfene als zweckmäßig durchgeführte Institut zu durchwandern. Ja, wir glauben ganz fest, daß es Jedermann freuen wird, wenn auch vor der Hand nur auf dem Papiere, eine Anstalt zu sehen, in der in der That die Gelegenheit geboten wird, nicht nur jede schlummernde Kraft in dem Mädchen zu wecken, sondern auch die Entwickelung aller ihrer Anlagen zur Geltung zu bringen, und die sich, wie die Verfasserin darthut, sehr wohl mit den Volks- und Mittelschulen, besser aber noch mit den Realschulen für Mädchen verbinden läßt, in denen es sich allerdings nur um eine wissenschaftliche Ausbildung wird handeln können, welche unsere Töchter mit ihrer wirklichen Lebensaufgabe befreundet erhält und welche sie ebenderselben nur immer mehr zuführt, anstatt sie ihr, wie das bisher gar nicht selten der Fall war, zu entfremden oder wohl gar sie in einen feindlichen und unversöhnlichen Gegensatz mit ihr zu bringen. Sehr schön ist dabei der Gedanke, mit diesen Berufsschulen auch Pensionate für Schülerinnen und Arbeiterinnen jeglicher Art zu verbinden, endlich aber auch, um für die in der Anstalt geschaffenen Arbeiten den Verkauf an das Publikum direct zu vermitteln, mit der Errichtung von Centralverkaufsstellen vorzugehen, oder — was sich unsers Erachtens noch mehr empfiehlt — mit der Errichtung von Frauenassociationen, welche die Verwerthung dieser Arbeiten auf dem Wege der Consumvereine besorgen. Indem wir hierbei überhaupt darauf aufmerksam machen, daß in der vorliegenden Schrift der Gedanke der weiblichen Genossenschaften in einer Ausdehnung geltend gemacht wird, von der wir uns allerdings eine gründliche Umgestaltung des ganzen Gebietes der weiblichen Thätigkeit zu versprechen haben, glauben wir zur Empfehlung dieses jedenfalls originellen und schätzenswerthen Versuches, die Frauenfrage im weitesten Umfange zur Lösung zu bringen, nichts weiter hinzufügen zu dürfen. Die verehrte Frau Verfasserin aber, der wir hierdurch unseren aufrichtigen Dank für ihre vom edelsten und zugleich tüchtigsten Geiste durchdrungene Arbeit gern aussprechen wollten, wird uns auch, hoffen wir, schließlich verzeihen, wenn wir in einem sehr wichtigen Punkte uns nicht mit ihr einverstanden erklären. Es ist das die Ansicht, daß, da man „bekanntlich jetzt aufgehört" habe, „Dienstbarkeit zu predigen", und da man „gerade in der selbstverleugnenden Hingabe an den Dienst Anderer den Kernpunkt aller weiblichen Irreleitungen" zu erkennen habe, man nun auch aufhören müsse, die selbstverleugnende Hingabe für den Dienst Anderer als die höchste menschliche Tugend, zu welcher die weibliche Naturanlage erhoben werden müsse, zu feiern. Gewiß hat die Verfasserin Recht, wenn sie die sclavische Dienstbarkeit, zu der auch in unsern Tagen die Frau sich nicht selten — um nicht zu sagen: noch meistens — verdammt sieht, energisch bekämpft und wenn sie dagegen verlangt, daß auch das Weib zur vernünftigen Selbstbestimmung und Selbstverantwortlichkeit herangezogen werden solle: aber wir meinen, daß Selbstverleugnung, daß Hingebung, daß aufopferungsfreudiges Dienen noch fort und fort als das edelste Merkmal gerade des durch und durch frei gewordenen Charakters beim Manne sowohl als beim Weibe zu gelten hat und daß unser ganzes Geschlecht so lange nicht „menschlich" sein wird, so lange es noch nicht auf jedem Gebiete gelernt haben wird, gerade dies als das Höchste zu schätzen. Die geehrte Frau Verfasserin ertheilt uns für dieses Geständniß vielleicht um so eher Absolution, als sie trotz aller Polemik gegen Siegism. Stern (Ueber häusliche Erziehung. Leipzig. Brockhaus 1867) zuletzt dessen Grundgedanken doch auch zu dem ihrigen macht und wie sie bereits auf Seite 8 das schöne Dichterwort: „Dienen lerne bei Zeiten das Weib", adoptirt hat, so auch Seite 159 noch selbst sagt: „Der höchste Ehrgeiz und die größte Tugend der Frau wird unleugbar immer darin bestehen, sich dem eigenen Familienkreise in Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit zu weihen". Das freie Weib, fügen wir kurz hinzu, — wird dies freilich nicht sclavisch thun, aber es wird dies erst recht thun. — s.

G. Unterhaltungs-Literatur.

Uns liegen einige Schriften vor, die leider hier nur in aller Kürze besprochen werden können. Reich an spannendem Stoff ist:

Die Mechulle-Leut'. Ein Polizeiroman. 2 Bände. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1867.

Die amtliche Thätigkeit der Polizei mit ihren Gefahren und Erfolgen, die geselligen Verhältnisse unter den Polizeibeamten, die Organisation und die Verbrechen einer Bande mit ihrem Anhange von Vagabunden, Kupplerinnen u. s. w., daneben sich in höheren und mittleren Kreisen entwickelnde glückliche Liebesverhältnisse bilden den wechselnden Inhalt. Der Verfasser ist mit den polizeilichen Einrichtungen und ihren Gebrechen genau bekannt und er scheut sich nicht, die letzteren streng zu beurtheilen. Vielfache Lebenserfahrung steht ihm zur Seite und selbst Nebenpersonen, wie z. B. ein echt orthodoxer evangelischer Geistlicher, werden uns in höchst charakteristischen Bildern vorgeführt. Wir können nicht umhin, wenigstens eine Ansicht des Verfassers hier mitzutheilen: „Die Polizei, die in ihrer wahren und tiefen Bedeutsamkeit unmittelbar in das Leben selbst hineingehen und hineingreifen muß und deshalb für das Recht, für die Zucht und Sitte unermeßliche Ausbeute machen könnte, verdiente ein besseres Schicksal, als daß sie in jedem Kleinstaate, auf jedem Gute eines Grundherrn von altem oder neuem oder gar keinem Adel ein besonderes Beamtenthum darstellen muß, das nur nach der Besoldung und nach dem Kopfnicken seines gebietenden Herrn zu blicken hat, um dann beglückt in dem Wahne dahinzuleben, daß so die wahre Ordnung, Zucht und Sitte aufrecht erhalten werde, weil Ordnung, Zucht und Sitte von Polizei wegen aufrecht gehalten werden soll."

Jane, die Jüdin. Erzählung von Philipp Galen. 3 Bände. Berlin, 1867. Druck und Verlag von Otto Janke.

Das Verhältniß eines starren jüdischen Vaters zu seiner Tochter, die eine von ihm vorgeschlagene eheliche Verbindung zurückweist, die durch christliche

Anderen ganz einfach das Eherecht, wie das bürgerliche Gesetzbuch es normirt, wiederherstellen. Rascher käme man allerdings auf dem letzteren Wege zum Ziele.

Pest, 22. Juli. Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge hat Graf Andrassy die Bewilligung zur Errichtung von siebzig Honved-Bataillonen erhalten. (Presse.)

Italien.

Rom, 16. Juli. [Der neue Syllabus.] Cardinal Caterini, der Präfect der Congregation des Concils, hat bekanntlich mittelst Rundschreibens vom 6. Juni den Bischöfen einen aus 17 Punkten bestehenden Syllabus zur Beantwortung vorgelegt. Diese Fragepunkte sind folgende:

1. Ob die canonische Vorschrift beobachtet werde, derzufolge Ketzer und Abtrünnige nicht als Pathen zur Taufhandlung zugelassen werden dürfen.
2. In welcher Weise der ledige Stand derer, welche eine Ehe eingehen, nachgewiesen werde; und ob es vielleicht von Nutzen sein dürfte, diesbezüglich, im Hinblick auf die Instruction Clemens' X. vom 21. August 1670, irgend welche Verfügung zu treffen.
3. Welche Mittel angewendet werden könnten, um die aus der Civil-Ehe entspringenden Uebel zu bekämpfen.
4. Ob die Bedingungen und Cautelen beobachtet werden, unter denen der heilige Stuhl die gemischten Ehen gestattet.
5. Wie von den Predigten alles etwa Leichtfertige und Nichtige oder nicht der heiligen Schrift und den Ueberlieferungen Entlehnte hintangehalten werden könne.
6. Wie dem Uebel abzuhelfen sei, welches darin seinen Ursprung habe, daß an vielen Orten die Schulen von jeder geistlichen Autorität völlig unabhängig und nur den bürgerlichen Gesetzen untergeordnet sind.
7. Welche Vorschriften zu erlassen seien, damit die Cleriker eine angemessene Unterweisung genießen und den literarischen, philosophischen und theologischen Studien in den Seminarien mit Vortheil obliegen.
8. Mit welchen Mitteln auf die Cleriker eingewirkt werden könne, damit sie nach vollendeten Schulcursen nicht von den kirchlichen Studien ablassen, sondern sich denselben nur noch um so eifriger hingeben.
9. Welchen Nutzen es schaffen könne, auf die Beobachtung des vom tridentinischen Concilium, Cap. 16, Seff. 23 de reform., hinsichtlich der Cleriker Verfügten zu dringen.
10. Ob es nützlicher sei, die schon bestehenden und vom heiligen Stuhle approbirten Congregationen zu erweitern und auszudehnen, als die Zahl jener zu vermehren, die den einfachen Gelübden gehorchen und in stetigem Zunehmen begriffen sind.
11. Ob das Capitel volle Freiheit in der Wahl des Capitular-Vicars für den Fall einer Erledigung des Bischofssitzes genieße.
12. In welcher Form der vom tridentinischen Concil, Seff. 24 de reform., Cap. 18, und der Constitution Cum illud Benedict's XIV. vom 14. Dezember 1742 behufs Ernennung der Pfarrer vorgeschriebene Concurs verlautbart und in Vollzug gesetzt werde.
13. Ob es förderlich sei, die Zahl der Ursachen zu vermehren, aus denen die Pfarrer ihres Amtes entsetzt werden, und ob ein rascheres und wirksameres Proceßverfahren festzusetzen sich als dienlich erweise.
14. Wie das Decret des tridentinischen Conciliums, Cap. 1, Seff. 14 de reform., hinsichtlich der Suspensionen ex informata conscientia, ausgeführt werde, und was allenfalls mit Rücksicht auf die Anwendung vorbemeldeten Decrets zu erinnern sei.
15. Wie die Bischöfe die Gerichtsbarkeit in kirchlichen Dingen, namentlich Ehesachen, ausüben und welches Verfahren sie im Processe und in den Appellationen einhalten.
16. Welche Unzukömmlichkeiten sich aus der Dienstleistung irrgläubiger Personen in den katholischen Familien ergeben und wie denselben zu begegnen sei.
17. Welche Mißbräuche sich betreffs der geweihten Friedhöfe etwa eingeschlichen und wie denselben abzuhelfen sei.

Frankreich.

* **Paris**, 21. Juli. [Vom Hofe.] Der „Moniteur" berichtet in officiell umständlicher Weise über den Empfang, der gestern dem Könige und der Königin von Portugal zu Theil geworden ist. Das Ceremoniell war genau dasselbe wie bei den früheren Souveränen, die als solche hier angekommen sind. Die Kaiserin erwartete ihre Gäste am Fuße der großen Tuilerien-Treppe und geleitete die Königin Maria Pia nach den dem hohen Paare im Pavillon Marsan zubereiteten Gemächern, wohin sich auch der Kaiser und der König zu Fuß begaben.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] kamen nicht weniger als vier Amendements von Glais-Bizoin zur Verhandlung, welche natürlich sämmtlich verworfen wurden. Das erste beantragte, daß der Preis einer telegraphischen Depesche von 25 Worten für ganz Frankreich auf 20 Centimes festgesetzt würde. — Das zweite Amendement Glais-Bizoin's ging dahin, daß der Preis des gemeinen, des sogenannten Continent-Tabaks von 5 Frcs. auf 2½ Frcs. das Pfund herabgesetzt werde. Antragsteller wünscht dies namentlich im Interesse der Landbevölkerungen, da, wie ihm ein Landarzt gesagt hätte, die Raucher fast niemals Trunkenbolde wären. (Widerspruch.) Da der Bauer für sein Vergnügen nur die Wahl zwischen der Pfeife und dem Wirthshaus habe, so müsse man den Consum des Tabaks auf dem Lande begünstigen. — Das dritte Amendement beantragte die Abschaffung der Salzsteuer. Diese Steuer, sagt Glais-Bizoin, ist das Meisterstück des Fiscalgenies; sie straft das alte Sprichwort Lügen: „Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren"; denn sie besteuert den, welcher nichts hat, sie erhebt eine höhere persönliche Taxe von dem Armen als von dem Staatsoberhaupte. Während der Kaiser das Salz nur in homöopathischen Dosen verzehre, muß der Arme es händevoll gebrauchen, um seine groben Speisen genießbar zu machen. Die Salzsteuer sei die ungerechteste aller Steuern, man könne sicher sein, daß, wo sie vorzufinden sei, der Despotismus herrsche. Der Unterrichtsminister habe neulich gesagt, daß der Kaiser den Leib der Nation stärken und ihre Seele erheben wolle. Wenn man die Seelen erheben wolle, so gestatte man, daß die religiösen, politischen und ökonomischen Fragen frei behandelt würden, und wenn man die Körper stärken wolle, so lasse man das kräftigende Nahrungsmittel des Salzes nach Herzenslust und ohne Steuer verzehren. Andernfalls werde die Regierung stets im Verdacht stehen, nur entnervte Seelen und entnervte Körper zu wollen.

Das vierte Amendement endlich beantragte, wie alljährlich von Seiten der Linken geschieht, die Abschaffung der Octrois, an deren Stelle Herr Glais-Bizoin eine personale Mobiliarsteuer, eine Thüren- und Fenster-, eine Patent- und eine Hundesteuer gesetzt wissen will. Von Seiten des Ministertisches wurden alle diese Anträge nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Dagegen fand bei der Discussion der Octroifrage J. Simon Gelegenheit, sich in sehr entschiedener Weise über die durch das übermäßige Octroi der Stadt Paris geschaffene Lage auszusprechen. Er behauptet, daß es eine Consequenz, wenn nicht ein vorgefaßter Plan des jetzigen Systems sei, die große Industrie völlig aus Paris zu vertreiben und die Hauptstadt zu einem ausschließlichen Centralpunkte des Luxus und des Vergnügens, des künstlerischen und der socialen Herrlichkeit zu machen . . . „Vor wenigen Tagen, sagte er, zeigte ich die Buttes Chaumont einem berühmten Engländer, Herrn Gladstone, dessen College und Freund zu sein ich die Ehre habe. Ich ließ ihn die ausgedehnte Ebene von St. Ouen und St. Denis, die sich nördlich von Belleville erstreckt, bewundern. Er lobte, ganz zur Befriedigung meiner nationalen Eigenliebe, den weiten Gesichtskreis, fügte aber die wesentlich englische Bemerkung bei: „Es fehlt an Rauch". Nicht daß der Rauch ihm für die Schönheit der Landschaft unentbehrlich erschien, nein, er stellt ihm die Industrie, d. h. die Betriebsamkeit und den Reichthum dar. In seinen Augen nimmt sich der Rauch am Londoner Horizont gut aus. Diese schwarzen Rauchstreifen schmeicheln seinem Stolz und sind ihm ein lebendiges Zeugniß der Macht und der Herrlichkeit Englands. Gut denn! Ihr wollt Paris, das ein großer industrieller Mittelpunkt sein könnte und sollte, auf die kleinlichen Verhältnisse einer Stadt des Luxus und des Vergnügens zurückführen. Eure erste Strafe wird die sein, das Unmögliche versucht zu haben. (Unterbrechung.) Wie, Ihr fügt den ursprünglichen 3000 Hektaren 5000 neue Hektaren zu! Diese neue Stadt enthält ausgedehnte Einöden. Ich spreche hier nicht von den Gemüsegärtnern und den Ackerwirthschaften, die man ganz erstaunt ist im Innern von Paris zu finden, sondern von wirklichen Wüsteneien, von unangebautem, unbewohntem Boden, wo die Gasflamme und selbst die bescheidene Straßenlaterne unbekannt sind, wo die Straßen keine Ausmündung, die Gewässer keinen Abfluß haben und hin und wieder verpestende Schlammgruben bilden. (Widerspruch.) Solche Einöden begreift man in alten gesunkenen Städten, wie in Rom, der ehemaligen Weltbeherrscherin, oder wie in unserer Nähe, in Gent, der früheren Hauptstadt des Kaisers Carl V. Allein in einer neuen Stadt, in diesem kräftigen, gewaltigen Paris, in dieser Hauptstadt der Universalidee ist kein Platz für eine Wüste. (Bewegung.) Ihr wollt es bevölkern, 3 Millionen Menschen dort anhäufen, denn einer solchen Zahl bedarf es, um die 8000 Hektaren des neuen Paris zu füllen. Füllet sie, wenn ihr könnt, mit Eurer Luxus- und Vergnügungsstadt. Nur große Fabriken können Euer Werk vollenden. Nur sie können Eure Boulevards mit Häusern besetzen, Eure Wüsten bevölkern, Euren Straßen Leben verleihen. Der Arbeit und nicht dem Vergnügen gehört fortan die Welt! Die Hauptstadt Frankreichs soll die nationale Arbeit vertreten. Ich weiß wohl, daß ich die sofortige Aufhebung des Pariser Octrois nicht verlangen kann. Man hat so weit in die Zukunft vorgegriffen, daß, wenn man das Octroi abschaffte, die Stadt den von ihr eingegangenen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könnte. Und dies gilt für ganz Frankreich, denn die Privatleute folgten der Initiative der Regierung und die Städte machten es wie beide. Sie haben ihre Zukunft aufgezehrt, um sich einen übermäßigen Luxus zu verschaffen. So verhängnißvoll wirkt das Beispiel." (Beifall links; Widerspruch.) Marquis d'Habrincourt sucht darzuthun, daß Paris keine Fabrikstadt werden dürfe. Es müsse der Lagerplatz der französischen Arbeit und gleichzeitig die Hauptstadt der Künste für die ganze Welt werden. Der Ackerbau klage ohnehin schon darüber, daß die großen Städte ihm die besten Arbeitskräfte entziehen. — Staatsminister Rouher tritt vermittelnd auf. Man dürfe Paris weder mit Gewalt zur Fabrikstadt machen noch es daran verhindern wollen, Fabrikstadt zu werden. Vornehmlich aber betont Rouher die Gefahr, Fragen, welche den Arbeiterstand aufregen, aber nicht aufklären, öffentlich aufzuwerfen und mit der Leidenschaftlichkeit, die J. Simon entwickelt, zu behandeln. Es sei ganz gut, die Arbeiter über ihre Rechte zu belehren; nur möge man sie dabei auch über ihre Pflichten belehren. (Großer Beifall.) — Picard verlangt das Wort, erhält es aber nicht, da die Versammlung den Schluß der Debatten ausspricht.

[Kirchliches.] Der „Monde" legt heute gelegentlich der Canonisirung des vielgenannten spanischen Märtyrers Peter d'Arbues verschiedene erbauliche Betrachtungen und fromme Wünsche an den Tag. „. . . Bei seiner Ankunft wie bei seiner Abreise und während seines Aufenthaltes hat der spanische Clerus die große katholische Nation in würdiger Weise vertreten. Mehr als irgend ein anderes Volk wußte Spanien seine Glaubenseinheit, die am 29. Juni zu St. Peter durch den großen und heiligen Inquisitor Peter d'Arbues vertreten war, hervortreten zu lassen. Denen, welche gegen die spanische Inquisition declamiren, kann man erwidern, daß dieselbe nicht durch die römische Kirche, sondern durch König Ferdinand und Isabella, die Katholische, mehr noch im Interesse des Staates als im Interesse der Kirche eingeführt worden ist und daß sie Spanien vor der Doppelherrschaft der Juden und der Muselmänner gerettet hat. (!) Die Größe Spaniens und seine Glaubensfestigkeit, die es vor Religionskriegen bewahrt hat und ihm auch heute noch den Sieg über die Revolution verschaffen wird, rechtfertigt die katholische Politik von Ferdinand und Isabella. Indem er Peter d'Arbues verherrlicht, ertheilt Gott seine allerhöchste Rechtfertigung der Politik jener großen Herrscher, welche gegen die entsetzlichen Uebel, denen man damals, wollte man nicht selber untergehen, abhelfen mußte, mit großen Heilmitteln einschritten. Eines Tages wird Spanien, von den es spaltenden Factionen erlöst, den ihm gebührenden Rang wieder einnehmen und der heilige Peter d'Arbues wird alsdann von ihm als einer seiner Retter begrüßt werden. . ."

[Rücktritt.] Der „Moniteur" zeigt an, daß der Senator Dumas dem Unterrichts-Minister die Anzeige gemacht habe, er nehme seine Entlassung sowohl als Professor der Facultät der Wissenschaften, wie auch als General-Inspector des höheren Unterrichts. Dieser Rücktritt von der Universität motivirt sich durch das neue Amt, das Hrn. Dumas durch kaiserliches Decret vom 17. d. übertragen worden. Er ist nämlich zum Präsidenten der Münz-Commission ernannt.

[Commission für das Voltaire-Denkmal.] Das „Siecle" veröffentlicht heute die Liste einer Commission, welche sich mit der Errichtung des Voltaire-Monumentes beschäftigen wird. Die Sammlungen zu diesem Zwecke, zu welchem bis jetzt 150,000 Personen beigesteuert haben, werden mit dem 1. September geschlossen. Die bedeutenden Namen, welche sich in dieser freiwillig gebildeten Commission befinden, geben der Subscription das Gepräge einer großartigen Manifestation. Die Commission besteht aus 40 Personen, unter denen als die bedeutendsten hervorzuheben sind: Arlès Dufour, Augier von der Akademie, Bertrand, Mathematiker, Mitglied des Instituts und Professor der polytechnischen Schule, Carnot, Deputirter, Michel Chevalier, Senator, Crémieux, Advocat, Daubigny, Maler, Delaunay vom Institut, Desmarest, ehemaliger Batonnier, J. Favre, Garnier Pagès, E. de Girardin, Gueroult, Havin, Legouvé von der Akademie, Lettré, H. Martin, Mathieu, Astronom vom Institut, P. Mérimée, Senator, Michelet, Pelletan, Peyrat vom Avenir-National, Ponsard (†), Edg. Quinet, Renan, J. Simon rc.

[Granier de Cassagnac.] Als eines Tages Herr von Mallville ungewöhnlich lange im Vorzimmer seines Freundes Herrn Guizot hatte warten müssen, aus dessen Cabinet er endlich mit Erstaunen Herrn Granier von Cassagnac herauskommen sah, sagte er zu Guizot: „Ich glaubte, es sei wenigstens ein König bei Dir". „In der That", erwiderte der Minister, „es war der König der Strolche (le Roi des drôles) bei mir." — Der „Courrier français", ein vorher kaum gekanntes Journal, hat jetzt (Dank dem Scandal) eine Auflage von 15,000 Exemplaren.

[Internationaler Concurs für Militärmusik.] Gestern waren sämmtliche Militär-Musikcorps im Tuileriengarten dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt worden, wobei jedes einzelne die Nationalhymne seines Landes gespielt hatte, zur großen Zufriedenheit Ihrer Majestäten, wie der „Abend-Moniteur" meldet. Die fremden Offiziere, welche die verschiedenen Musikcorps nach Frankreich geleitet, wurden in die Tuilerien zum Diner geladen. — Heute fand im Palaste der Champs Elysées der internationale Concurs für Militärmusik statt. Die Jury bestand aus dem Senator General Mellinet als Präsidenten und den Herren Felix Bamberg, preußischem Consul in Paris, Georg Kastner, Ambroise Thomas, Mitgliedern des Instituts, Bamberg, Boulanger, v. Bülow, Jules Cohen, Oscar Comettant, Dachauer, Felicien David, Leo Delibes, Elwart, de Fuertes, Grisar, Hanswick, de Lajarte, Nicolai, Romero y Andia, General Rose, Semet, de Villiers und Emil Jonas, Secretär. Die zur Aufführung gebrachten Musikstücke waren nach der Reihenfolge der ertheilten Preise die folgenden: die drei großen Preise erhielten: Oesterreich, Regiment Herzog von Würtemberg, 76 Mann, Ouverture zu Wilhelm Tell; Preußen, 2. Garde-Regiment und Gardegrenadiere Kaiser Franz, zusammen 90 Mann, Phantasie aus dem Propheten; Garde von Paris, 56 Mann, Chor und Marsch aus Lohengrin. Die zweiten Preise erhielten: die Guiden der kaiserlichen Garde, 62 Mann, Phantasie über den Carneval von Venedig; Belgien, Grenadiere, 59 Mann, Phantasie aus Wilhelm Tell; Baiern, 1. Infanterie-Regiment, 51 Mann, Introduction und Hochzeitschor aus Lohengrin. Zwei dritte Preise: Rußland, Gardecavallerie, 71 Mann, Ouverture zu dem Leben für den Czaren; Holland, Grenadiere und Jäger, zusammen 56 Mann, Phantasie aus Faust. Zwei vierte Preise: Spanien, 1. Grenadier-Regiment, 64 Mann, Phantasie über National-Melodien, und Baden, Gardegrenadiere, 54 Mann, Finale aus Loreley.

Vermittelung herbeigeführte Versöhnung bilden den Hauptinhalt der drei Bände, die sich durch Klarheit und Abrundung des Styls, durch tüchtige Charakteristik der Personen, durch anschauliche Schilderungen des rechten Elbufers unterhalb Altona auszeichnen.

Die Myrthe von Killarney. Ein modernes Idyll von Julius Rodenberg. Mit Illustrationen nach Zeichnungen von Hugo Becker und H. L. Brinckmann, geschnitten von R. Brand'amour in Düsseldorf. Berlin. G. Grote'sche Verlagshandlung. 1867.

Eine lebenswahre Schilderung der Gebirge, Seeen und der ihnen anwohnenden Leute im Südwesten Irlands, an dessen Volk Alles Fetzenwerk ist: Kleidung, Wohnstatt und Sprache, dessen Prellerei und Schwindel die naivsten Formen annehmen. Das höchst sauber ausgestattete Büchlein enthält auf 163 Seiten eine Fülle der interessantesten Beobachtungen und Erlebnisse; die Volkslieder und die Sagen sind meisterhaft übertragen, und wenn der Verf. sich für einen Boten hält, der ausgesandt ist, um, was die Fremde birgt an Schätzen, in deutsches Kleingeld umzusetzen, so können wir versichern, daß dies dargebotene Kleingeld vom herrlichsten Gepräge ist, und von so reinem edlen Metall, daß wir es in der Schatzkammer unserer Literatur zu den bereits vorhandenen Kostbarkeiten legen können.

Erzählungen von Fanny Lewald. Zwei Bändchen. Berlin. G. Grote'sche Buchhandlung 1866.

Erzählungen, die das gewöhnliche Maß derartiger Productionen nicht überschreiten. Die Schreibart hätte stellenweise einer nachbessernden Hand bedurft.

Unter den Fittichen des Schwarzen Adlers. Von Ferdinand Pflug. Leipzig, Verlag von Bernhard Schlicke. 1868.

Erzählungen von Begebenheiten aus den Kriegen 1806, 1812, 1814 und 1865. Der Verf. weiß lebendig und charakteristisch zu schildern und wird eben deshalb mit vollstem Recht viele Leser finden.

[Blutegel auf der Eisenbahn.] Pariser Blätter berichten von einem tragikomischen Vorfall, welcher kürzlich in einem Eisenbahnwaggon auf der Straßburg-Pariser Eisenbahn stattgefunden hat. In dem betreffenden Waggon hatten 8 Fahrgäste, 7 Herren und ein achtzehnjähriges Mädchen, Platz genommen. — Es fand eine heitere Unterhaltung statt, an welcher sich auch das junge Mädchen betheiligte. Bald aber verstummte es, und an Stelle des früheren Lächelns zeigten sich auf seinem Antlitz convulsivische Zuckungen und seinen Lippen entschlüpften Schmerzenslaute. Vergeblich versuchten seine Begleiter den Grund dieser plötzlichen Umwandlung zu erforschen. Das junge Mädchen antwortete nur mit einem: „Es ist nichts." — Da wachte plötzlich ein alter Herr, welcher eingeschlafen war, auf, und, ein Fluchwort ausstoßend, streifte er sein Beinkleid in die Höhe. — Zur allgemeinen Ueberraschung nahmen die Fahrgäste einen Blutegel wahr, der sich an seinem Beine festgesogen hatte. Es stellte sich nun heraus, daß einer der Passagiere eine größere Zahl von Blutegeln mit sich führte, welche, in nasse Säcke gepackt, von ihm unter die Bank gelegt worden waren. Durch eine Oeffnung in einem Sack war es den Blutegeln gelungen, theilweise zu entkommen. Auf der nächsten Station mußte das junge Mädchen zurückbleiben. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Aermste das Opfer von 22 Blutegeln geworden war.

[Flüchtlingsleben.] Unter diesem Titel hat soeben M. E. Gritzner (Zürich bei Schabelitz, Cäsar Schmidt) Schilderungen aus dem Flüchtlingsleben veröffentlicht. Gritzner, eines der thätigsten Mitglieder der Wiener Bewegung von 1848, gehörte zu den von Windischgrätz unseligen Angedenkens bei der Belagerung Wiens im October 1848 geforderten zehn Geißeln und entkam nach der Einnahme Wiens nur mit Mühe und Noth dem Schicksal Blums, Messenhäusers, Jellineks und Anderer. Eine werthvolle Zugabe des Buches ist ein Vorwort von Moritz Hartmann, dem jetzt endlich begnadigten Verbannten. Wir entnehmen der Schrift nachstehende Episode, welche über die wunderbare Flucht Bakunins manche neuen und interessanten Einzelheiten giebt: „Bakunin — nach dem verunglückten Dresdener Maiaufstande gefangen genommen — ward an Oesterreich ausgeliefert und lag geraume Zeit in den Kerkern von Prag und Olmütz. Oesterreich seinerseits lieferte den mit Recht gefürchteten Revolutionär an die russische Regierung aus, wahrscheinlich in der freundnachbarlichen Meinung, daß diese Bakunins Laufbahn ein Ende machen werde, ohne daß man die Henkerarbeit selbst zu thun brauche. Das Todesurtheil wurde auch in der That gefällt, der Czar jedoch begnügte sich, ihn acht Jahre lang in der Festung Schlüsselburg gefangen zu halten und dann nach Sibirien zu spediren. In Sibirien, wo er sich mit einer Polin verheirathete, ward ihm gleich manchen anderen Verbannten gestattet, Handel zu treiben und er erhielt zu diesem Zwecke einen Paß, sowohl nach Kiachta an der chinesischen Grenze als auch nach Nikolajewsk am Amur zu reisen. Im Jahre 1861 befand er sich in Nikolajewsk und da um jene Zeit mehrere Häfen an der Küste der Mandschurei eröffnet worden waren, von denen aus die Verbindung mit Kiachta über Land hergestellt werden sollte, so verschaffte sich Bakunin Erlaubniß, auf diesem Wege zurückzukehren. In einem dieser Häfen angelangt, fand er ein Schiff für Hakotade in Japan segelfertig und beschloß, sich auf diesem Wege aus dem Staube zu machen. Jenes Erlaubnißschreiben des betreffenden Gouverneurs wußte der gewandte Bakunin bei dem vielleicht etwas schriftunkundigen Lieutenant, der mit einigen Soldaten die einzige russische Behörde in besagtem Hafenplatze bildete, der Art in Verwendung zu bringen, daß derselbe Bakunin für eine amtliche Vertrauensperson hielt und ihm verschiedene Aufträge an den russischen Consul in Hakotade mitzugeben für gut fand. In Folge dessen ward er in Hakotade sehr wohl aufgenommen, wohnte sogar beim Consul und Niemand scheint den geringsten Verdacht gehegt zu haben, daß er ein sibirischer Flüchtling sei. Als er bei erster Gelegenheit in einem amerikanischen Schiffe Passage nach Jokuhama in der Bay von Jeddo nahm, bedauerte man höchlichst, den liebenswürdigen Gesellschafter zu verlieren und wünschte ihm recht glückliche Reise. In Jokuhama führte ihn der Zufall mit einem Dresdener Maikämpfer zusammen, mit Wilhelm Heine, dem kühnen und rastlosen Reisenden, anziehenden Schriftsteller, trefflichen Maler und tapfern Degen, als welcher er sich als Oberst und Brigadeführer in den Feldzügen der Union mehrfach auf Kosten seiner heilen Haut und guten Knochen abermals bewährte. Freund Heine verdanke ich diese Notizen über Bakunins merkwürdige Flucht von West nach Ost um die Erde herum. Von Jokuhama segelte Bakunin in einem amerikanischen Schiffe nach San Frazinsko, ging später nach New-York und London und ließ sich endlich in Stockholm nieder, wo er von literarischen Arbeiten lebt."

[Eine Lehrerprüfung.] Examinator: Treiben Sie in Ihrer Schule Vaterlandskunde? Lehrer: Nein, Heimathskunde. Examinator: Was sagen Sie darin Ihren Kindern? Lehrer: Nun, ich erzähle ihnen von den Himmelsgegenden. Examinator: Wie machen Sie das den Knaben klar? Lehrer: Nun, ich sage zu den Knaben, siehe, rechts von dir ist Osten. Examinator: Wenn sich nun aber der Junge herumdreht? Lehrer (besinnt sich eine Weile): Ich sage ihnen, wo die Sonne aufgeht, da ist Osten. Examinator: Wie können Sie statt Osten sagen? Lehrer (mit fester Stimme): Westen. Examinator: Wo ist Norden? Lehrer: Wo keine Sonne scheint. — In Obigem geben wir das Bruchstück einer Nachprüfung, welcher sich ein bereits angestellter königl. preußischer Volksschullehrer zu unterwerfen hatte, und Seminar-Director Lüben bezeichnet dies in seinem pädagogischen Jahresberichte von 1866 als ein Factum, welches sich erst im Jahre 1865 zugetragen habe. (N. Stett. Z.)

[Ueber die neuesten Versuche], die mit dem Chassepotgewehr im Lager von Chalons angestellt worden sind, schreibt der französische „Armee-Moniteur" Folgendes: „Es wurde eine Abtheilung Infanterie von 120 Mann und eine Abtheilung Cavallerie commandirt. Die Infanteristen erhielten je vier blinde und neun scharfe Patronen. Die blinden sollten zuerst verschossen werden, um den Feind in Rauch einzuhüllen und dann zu beobachten, inwieweit er dadurch den Kugeln der scharfen Patronen entzogen bleibe. Eine Scheibe, welche denselben Raum, wie die Cavallerieabtheilung einnahm, war 600 Meter vor der Front der Infanterie aufgestellt. Gleichzeitig eröffnete die Infanterie ihr Feuer und setzte sich die Cavallerie in Bewegung, zuerst, wie die Vorschrift ist, 500 Meter lang im Trab und dann 300 Meter lang im Galopp. Es nahm dies 2 Minuten 10 Secunden in Anspruch, während welcher Zeit die Infanterie unablässig auf die Scheibe schoß und ihre neun scharfen Patronen verbrauchte. Die Scheibe enthielt so viel Kugeln, daß man annehmen kann, es wäre weder ein Mann noch ein Roß bis an die Infanterie herangekommen."

[Ein furchtbarer Unglücksfall.] Die „Reichenb. Ztg." schreibt: Vorgestern, am 17. d. M., Nachmittags gegen 5 Uhr, ereignete sich in der Flachsspinnerei des F. W. in Dörfel ein entsetzliches Unglück. Zwei Knaben waren beauftragt worden, einen zerrissenen Treibriemen zu repariren; während nun der eine den auf der Transmissionsscheibe nur lose hängenden Riemen in seinen Händen hielt, um ihm die nöthige Straffheit zu geben, war der zweite Knabe mit dem Repariren beschäftigt. Durch irgend einen Gegenstand, vielleicht durch den Keil der Transmissionsscheibe oder auch durch verhärtetes Fett an derselben, wurde der Riemen von der Scheibe angefaßt und um dieselbe geschlungen. Derjenige der beiden Knaben, welcher sich anstrengte, durch Festhalten des Riemens das Aufwickeln desselben zu verhüten, ward auf diese Weise selbst in den Riemen verwickelt, so daß der Unglückliche zwischen der Transmission und dem Plafond, sowie gegen die Wand so lange geschleift und geschleudert wurde, bis ein Bote aus dem Saale ins Maschinenhaus geschickt und die Maschine zum Stillstande gebracht werden konnte. Nach wenigen Secunden haftete nur noch ein Rest des Körpers am Riemen, während Kopf, Beine, Arme und Zähne theils in der Fabrik umherlagen, theils an der Transmission und Wand klebten. Der zweite Knabe war mit dem Schrecken davongekommen.

[Todes-Anzeige.] „Mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber auch gewollt, das Podagra trat ihm in den Magen, und in der Nacht vom 9. bis 10. Februar kam der Tod hinzu. Ich setze das Gewerbe fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr sei, daß ich meinen Altgesellen heirathe. Ich verbinde mich mit dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Treue und Liebe bewiesen, daß ich getrost zu ihm Vertrauen fassen kann. Beileidsbezeugungen verbietet die trostlose Wittwe Katharine Gaber, gelbe Leuchter Fabrikantens selige Wittwe."

(Merseb. Wochenbl.)

[Electrische Bijoux.] In der Ausstellung der Pariser Juweliere hat der Referent der „Weserztg." eine neue Curiosität entdeckt, nämlich electrische Bijoux. Es sind das Busen- oder Halstuchnadeln, deren Köpfe verschiedene Gegenstände darstellen, insbesondere Thiere, einen Todtenkopf u. dgl. Kauft man sich eine solche Nadel, so erhält man ein Etui zu, das einen electrischen Apparat enthält, aber bequem in einer Westentasche getragen werden kann. Durch einen feinen Draht hängt dieser Miniatur-Apparat mit der Nadel zusammen, und sobald man das in der Westentasche horizontal ruhende Etui senkrecht stellt, wirkt der electrische Strom, der Nadelknopf wird lebendig, der Ochse auf demselben erhebt das Haupt, der Todtenkopf schneidet Grimassen, und wer den Zusammenhang nicht kennt, muß denken, er habe einen Zauberer vor sich.

Großbritannien.

London, 20. Juli. [Orangistische Demonstrationen.] Mit ihren Demonstrationen im nördlichen Irland, schreibt man der „K. Z.“, sind die Orangisten nicht zufrieden; in St. Helen's haben sie lebensgefährliche Prügeleien mit den Irländern provocirt, woraus ein richtiger Tumult entstanden wäre, hätten die Behörden nicht zeitig Vorkehrungen getroffen, und nun halten sie es auch in London selbst für nöthig, sich der öffentlichen Aufmerksamkeit aufzudrängen. In der St. James-Halle haben sie eine „Kundgebung zum Gedächtniß der großen protestantischen Triumphe unter Wilhelm III. ruhmreichen und unsterblichen Andenkens und zum Widerstande gegen die jesuitische Verschwörung, welche das Papstthum in Kirche und Staat wieder herstellen will“, veranstaltet. Den Vorsitz führte Sir W. Verner, Parlaments-Mitglied für Armagh (nicht zu verwechseln mit dem recht vernünftigen Mitgliede für Buckingham, Sir H. Verney); der geräumige Saal war mit zahlreichen Inschriften, wie „No Popery“, „Kein Friede mit Rom“, „Boyne“, „Aughrim“, ausstaffirt, und unter den Anwesenden erblickte man viele Frauen. Die gehaltenen Reden kann sich Jedermann ihrem Inhalte nach selbst construiren. An die Tagespresse aber haben wir ein Wort der Warnung zu richten. Herr Harper, der Großmeister des loyalen Orangisten-Vereins von Großbritannien, erklärte, daß die Schlange aus ihrer Höhle gezogen werden müsse, heiße sie nun Papisterei, Jesuitismus oder Puseyismus; und mit Gottes Hilfe würde sie schon nicht nur auf's Haupt getreten, sondern auch getödtet werden.

„Darum, ihr Herren von der Presse, nehmt euch in Acht, wir fordern Aufmerksamkeit für unsere Sache; es ist eine patriotische und heilige Sache. Warum wird von papistischen Versammlungen in den Zeitungen berichtet und von unseren nicht? Aber die Zeit kommt, daß wir diese Zeitungsmänner zur Erfüllung ihrer Pflicht zwingen werden. Wir haben das Recht, gehört zu werden, so gut wie andere Personen.“

Man sieht, die Sache wird bedenklich, und nächstens wird wohl unter Anführung des Herrn Harper eine tumultuirende Orangistenbande vor die Officin der „Times“ oder der „Daily News“ rücken, um die Redacteure, Setzer und Drucker mit Knütteln und Ziegelsteinen von der hohen Wichtigkeit des „nationalen protestantischen Instituts“ zu überzeugen. Was uns betrifft, so können wir sagen: salvavi animam meam; wir haben uns wenigstens nicht des Todtschweigens schuldig gemacht.

[Die Papiere Maximilian's.] Das bereits angezweifelte Gerücht, der Kaiser Maximilian habe Louis Blanc mit der Aufbewahrung und Veröffentlichung einer Anzahl von hochwichtigen Documenten und Briefen beauftragt, wird durch Louis Blanc selbst widerlegt; er hat keine Papiere irgend welcher Art von Maximilian oder in Maximilian's Namen erhalten. Bemerkenswerth aber ist, daß der französische Geschichtsschreiber (der bekanntlich in London wohnt) trotz der kurzen Lebensdauer jenes Gerüchts schon mit Anerbietungen von hiesigen Verlegern überschwemmt worden ist, welche die vermeintlich in seinem Besitze befindlichen Schriftstücke dem Drucke übergeben möchten.

Rußland.

St. Petersburg, 21. Juli. [Der Bericht des Finanzministers über die Frage der Revision des Zolltarifs] ist jetzt erschienen. Bei dem Interesse, welches derselbe für Deutschland hat, geben wir die ausführliche Analyse, welche die „Petersburger Ztg.“ veröffentlicht:

Die Erfahrung der zehn Jahre, welche seit dem Bestehen des Zolltarifs von 1857 verflossen sind, hat die Nothwendigkeit einer Revision vieler Theile desselben sowohl behufs Ermöglichung einer Erhöhung der Zoll-Einnahmen, als auch behufs Erleichterung des regelmäßigen Handels dargethan.

Durch die Einführung des Tarifs von 1850 vollzog die Regierung den ersten Schritt zum Uebergange von dem strengen Prohibitivsystem, welches seit 1822 bestand, zu dem System des Schutzzolles, da sie sich durch die Erfahrung überzeugt hatte, daß übermäßig hohe Zölle und eine große Anzahl verbotener Tarifartikel nur dazu dienten, den Schmuggel zu entwickeln, ohne, da viele Artikel die zum Schutze erforderliche Höhe überschritten, der vaterländischen Industrie wesentlichen Nutzen zu bringen. Auch erwies sich die Zollermäßigung, welche für viele Artikel eingetreten war, als ungenügend. Der Tarif von 1850 konnte besonders deshalb keinen fühlbaren Einfluß auf die Verminderung der Contrebande und die Belebung des auswärtigen Handels üben, weil die Zölle des früheren Tarifs für den größten Theil der Importwaaren so hoch waren, daß sie oft den Werth derselben überstiegen. Dieser Umstand wies, wenn die Einnahme sich vermehren sollte, auf die Nothwendigkeit einer weiteren Ermäßigung des Zolles auf diejenigen Gegenstände hin, die in beträchtlicher Menge heimlich eingeführt wurden. Durch die Tarifstabelle, welche während der Blokade unserer Häfen im Jahre 1854 erlassen wurde, hatte sich eine solche Verminderung der Zölle auf die zu Lande eingeführten Waaren eingestellt, daß viele Waaren auch nach Herstellung des Friedens zu Lande in größerer Menge eingeführt wurden als zu Wasser, was unseren Seehäfen zum wesentlichen Nachtheile gereichte. Deshalb erfolgte im Jahre 1856 die Revision des Zolltarifs von 1850, wobei derselbe Grundsatz des allmäligen Ueberganges vom Prohibitiv- zum Schutzsystem beobachtet wurde.

Diesem Grundsatze zufolge wurden behufs des Schutzes derjenigen vaterländischen Industrie, welche die meisten Hände beschäftigt und die Bedürfnisse der bei Weitem größeren Zahl von Consumenten befriedigt, die am meisten gebrauchten Gegenstände im Allgemeinen mit einer höheren, die Luxusgegenstände aber mit einer verhältnißmäßig viel geringeren Eingangssteuer belegt. Zugleich wurden die Zölle auf die den Fabriken und Handwerken nothwendigen Materialien und zur Erhöhung der Zolleinnahmen auch auf die verschiedenen Consumtionsartikel, z. B. Wein, Kaffee, Gewürze, Früchte u. s. w. herabgesetzt. Außerdem wurden zur Hebung des Seehandels die See- und Landzölle für einige Artikel gleich gemacht. Für viele Gegenstände blieben jedoch noch die Differentialzölle bestehen, theils um den in der Nähe der Grenze Wohnenden den Bezug dieser Waaren zu erleichtern, theils auch um der Contrebande zu steuern, die bei der großen Ausdehnung der Landgrenze und der hierdurch erzeugten Schwierigkeit der Bewachung vorzugsweise zu Lande betrieben wurde.

Diese Aenderungen hatten ein Steigen der Zoll-Einnahme von denjenigen Gegenständen zur Folge, für welche die Eingangszölle ermäßigt worden waren; im Ganzen aber hat diese Einnahme sich jedoch nicht verbessert.

Im Jahre 1844 belief sich die Zolleinnahme auf der europäischen Grenze auf 24½ Millionen R., wovon fast die Hälfte auf zwei Artikel kam, nämlich 8,127,914 R. auf den Zucker und 3,838,813 R. auf Baumwollengarn. Im Jahre 1864 betrug die Zolleinnahme mit Einschluß zweier 5procentiger Ergänzungssteuern gegen 26½ Millionen R.; sie hatte sich also in 20 Jahren nur um 2 Millionen vermehrt; im Grunde war aber diese Vermehrung noch unbedeutender, weil in die Einnahme von 1844 die in den Zollämtern des damals noch durch eine innere Zolllinie vom Reiche getrennten Königreichs Polen nicht eingeschlossen sind. Während aber 1844 fast die Hälfte der Zolleinnahme von dem Zucker und den Twisten bezogen war und auf die anderen Gegenstände nur ca. 12½ Millionen R. kamen, war diese letztere Summe in Folge der Entwickelung der Runkelrübenzucker-Fabriken und der Baumwollenspinnereien 1864 auf 21 Millionen R. gestiegen, wovon der größte Theil auf diejenigen Artikel fiel, die durch den neuen Tarif eine Zollermäßigung erfahren hatten. Aber auch der Tarif von 1857 hat keine Besserung herbeigeführt. Denn wenn auch für die Jahre 1862 bis 1864 ein Steigen der Zolleinnahme eingetreten ist, so ist dasselbe nur durch die Erlaubniß der Theeeinfuhr herbeigeführt worden, sonst aber der in den Jahren 1859 bis 1861 gleich geblieben. Demgemäß hat der reformirte Zolltarif von 1857 eben nur dazu beigetragen, den Verfall zu verhindern, der ohne diese Reform unfehlbar eingetreten wäre. Andererseits übte diese Reform nicht nur keinen schädlichen Einfluß auf die vaterländische Industrie, sondern hatte, trotz der bald nach der Publication dieses Tarifs eintretenden Geldkrisis, trotz der Bauernreform und des amerikanischen Krieges, der die Baumwollenkrisis hervorrief, die sehr bedeutenden Fortschritte zur Folge, welche die russischen Fabriken in den letzten zehn Jahren wirklich gemacht haben. So haben die Baumwollenspinnereien ihre Production in den letzten 15 Jahren verdoppelt (von 15½ und 23 Millionen auf 40 und 40½ Mill. R.) und die Maschinen-Wollen- und Garnspinnerei ist seit 1863 3½mal stärker geworden (von 200,000 auf 700,000 Pud).

Da nun bei der gegenwärtigen Belastung des Reichsschatzes dem Finanzminister die Pflicht obliegt, die nöthigen Geldmittel zur Bestreitung der wachsenden Reichsausgaben zu beschaffen, verdient die Ermöglichung einer Erhöhung der Zolleinnahmen wohl die Beachtung der Regierung. Da aber andererseits unsere erst sich entwickelnde Industrie noch eines bedeutenden Schutzes bedarf, kann die Zolleinnahme in Rußland nicht zu der Höhe geführt werden, welche sie in den meisten anderen europäischen Staaten erlangt hat. Dennoch kann unter Beibehaltung des allgemeinen Maßes des Schutzes, das durch den Tarif von 1857 angenommen worden, eine gewisse Erhöhung der Zolleinnahme erreicht werden, indem diejenigen Tarifsätze verändert werden, mit welchen dies zur Hemmung der Contrebande und zur Erleichterung des Handels geschehen kann.

Da die ungeheure Ausdehnung der Landgrenze eine Bewachung, welche die Contrebande vollkommen vernichtete, trotz aller bereits getroffenen Maßregeln unmöglich macht, muß diesem Uebel durch Veränderung der Tarifsätze entgegengetreten werden. Diese kann aber am zweckmäßigsten dadurch erreicht werden, daß der Zoll auf die niedrigen Fabrikate des allgemeinsten Verbrauches, die fast nur durch den Schmuggel eingeführt werden, um so viel ermäßigt wird, als es, ohne unserer Industrie zu schaden, nur irgend möglich ist. Diese Maßregel würde nicht nur den Zollämtern, sondern auch den Fabrikanten selbst nützlich werden, weil nur solche Zölle einen wirklichen Schutz gewähren, bei welchen ein regelmäßiger Handel möglich ist, und nicht diejenigen, welche nur den Schmugglern Vortheil bringen, jeden regelmäßigen Handel aber untergraben. Zu erreichen ist das vorgesteckte Ziel durch eine dem Preise der Waaren entsprechendere Besteuerung. Hiermit wäre denn auch eine höhere Besteuerung der jetzt nur mit sehr geringem Zolle belegten Luxusartikel verbunden.

Was die fiscalischen Steuern betrifft, welche keine schutzzöllnerische Bedeutung haben und mit welchen bei uns der größte Theil der Consumtionsartikel und der Rohstoffe für Fabriken belegt ist, so ist an ihnen kaum eine Erhöhung der Zolleinnahmen zu erwarten, da diejenigen Steuern, welche die bedeutendsten Einnahmen gewähren, wie z. B. die von Zucker, Salz, den Spirituosen u. s. w. in Verbindung mit der inneren Accise stehen und daher, getrennt vom Accisesystem, kaum eine Veränderung erleiden können. Die Zölle, welche von solchen Gegenständen erhoben werden, die bei uns entweder gar nicht oder nicht in ausreichendem Maße producirt werden, sind so niedrig, daß eine weitere Herabsetzung höchstens nur zur Förderung der vaterländischen Industrie für die zur Verarbeitung bestimmten Rohstoffe eintreten könnte. Einige Gegenstände zur unmittelbaren Consumtion, z. B. Wein, Colonialwaaren ꝛc., sind in einem Maße besteuert, welches vielleicht ihren Verbrauch beschränkt; aber eine Erhöhung der Einnahme an ihnen kann erst in der Zukunft durch eine so bedeutende Ermäßigung der Steuern eintreten, daß daraus dem Verbrauch eine wirkliche Erleichterung erwächst. Der größte Theil der fiscalischen Steuern fällt auf solche Artikel, die von den Wohlhabenderen gebraucht werden, woher eine Veränderung ihres Preises keinen wesentlichen Unterschied in ihrem Verbrauche erzeugen kann.

Zur Vereinfachung des Tarifes wären folgende Maßregeln zu treffen: 1) Beseitigung der Differentialzölle behufs Vermeidung der künstlichen Vordrängung des Importhandels vom Seewege zum Schaden unserer Hafenstädte. 2) Vereinfachung der Classification der Waaren nach Maßgabe der Erfahrung und somit Vermeidung der Strafzahlungen, welche in Folge von Fehlern in den Declarationen erhoben wurden. 3) Einschließung der beiden 5 Procent Ergänzungssteuern und der in Petersburg und Moskau erhobenen 2 Procent Steuern zum Bau der Nikolaibrücke, Steuern, die alle besonders berechnet worden, in die allgemeinen Tarifsätze.

Demnach wäre die Erhöhung der Zolleinnahme und die Erleichterung eines regelmäßigen Handels durch folgende partielle Verbesserungen des Tarifes zu ermöglichen: 1) Herstellung eines gleichmäßigeren Verhältnisses der Steuer zu dem Werthe der Waare; 2) Vereinfachung der Classification und des Zoll-Rechnungswesens bei Vereinigung des Waarenzolles; 3) Beseitigung der Differentialzölle und 4) Ermäßigung des Zolles auf Rohproducte für Fabriken.

Die erste Arbeit der Revision des Tarifes war dem Director des Zoll-Departements, Wirkl. Staatsrath Kolessow, übertragen worden. Diese complicirte Arbeit, welche eine Analyse aller Tarifartikel und Vorschläge zu deren eventueller Abänderung umfaßte, ist jetzt zusammen mit einer kurzen Uebersicht über die Hauptzweige unserer Industrie und mit statistischen Nachweisen gedruckt. Dieses gesammelte Material schlug der Finanzminister vor, dem Manufactur- und Handelsconseil und dessen Abtheilungen in Moskau, Riga und Odessa, dem Manufactur-Comite in Wladimir und einigen anderen Vertretern der commerciellen und industriellen Interessen Rußlands zur vorgängigen Prüfung vorzulegen und diesen Institutionen anheimzustellen, a. Deputirte zur Theilnahme an den Berathungen der besonderen Commissionen zu wählen und b. ihre Gutachten über die den Tarif betreffenden Vorschläge spätestens bis zum 15. September dem Finanzministerium schriftlich einzureichen.

Schließlich kann der Finanzminister nicht umhin, die Ueberzeugung auszusprechen, daß unser Tarif nur nach den Grundsätzen einer selbstständigen Handelspolitik, welche den Interessen der vaterländischen Industrie und der Finanzlage des Reiches Rechnung trägt, verbessert werden kann, und daß demnach die den Tarif betreffenden Fragen bei der gegenwärtigen Lage Rußlands nicht den Bedingungen abgeschlossener Handelsverträge unterworfen bleiben dürfen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 24. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Inspection.] Der erst seit Kurzem bei der hiesigen königlichen Regierung angestellte Regierungspräsident, Graf v. Poninski, widmete am heutigen Vormittage dem hiesigen königlichen Polizeipräsidium einen längeren Besuch, wobei er in Begleitung des Herrn Polizeipräsidenten Freiherrn v. Ende, welcher ihm sämmtliche Beamte vorstellen mußte, alle im Präsidialgebäude befindlichen Räumlichkeiten in Augenschein nahm. Der Herr Regierungspräsident ließ sich in jedem der einzelnen Geschäftsbüreaus von allem auf's Eingehendste in Kenntniß setzen und erfreute sich über den überaus exacten Gang der Geschäftsordnung. Der erst vor Kurzem im Präsidialgebäude ausgeführte Renovationsbau verfehlte nicht, die Localitäten in einem weit freundlicheren Lichte als früher erscheinen zu lassen. Wie vorauszusetzen, sprach nach beendigtem Rundgang der Herr Regierungspräsident seine vollkommene Befriedigung in jeder Beziehung dem Herrn Polizeipräsidenten aus, wobei er namentlich hervorhob, daß er seine an das Polizeipräsidium gestellten hohen Ansprüche und Erwartungen noch bei Weitem übertroffen gefunden habe.

⁂ [Personalien.] Bestätigt: Die Vocation für den bisherigen Pastor in Groß-Thierbach, Dr. Louis Elsner, zum zweiten ordentlichen Prediger an der Hofkirche zu Breslau, für den bisherigen Pastor in Triebusch, Kreis Guhrau, Friedrich Ruprecht, zum evangelischen Prediger in Obernigk, Kreis Trebnitz. — Ueberwiesen: Der Regierungs-Assessor v. Cramm der hiesigen königlichen Regierung.

Bestätigt: Die Wahl des Zimmermeisters Ferdinand Siegel zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Wartha; des seitherigen Rathmannes, königlichen Post-Expediteurs Felsch zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Stroppen, sowie des Böttchermeisters Wilhelm Neumann zum unbesoldeten Rathmann der genannten Stadt. Die Vocation für Bojanowski, für Heinrich, für Hübner, für Bierling, für Hübner zu Lehrern an einer der letzten Klassen der städtischen evangelischen Elementarschulen zu Breslau. — Wiederruflich bestätigt: Die Vocation für Boxhammer, für Bräuer, für Kaschner, für Zingler zu Lehrern an einer der letzten Klassen der städtischen evangelischen Elementarschulen zu Breslau.

⁂ [Die Pensionsanstalt für ausgediente Elementar-Schullehrer] des Regierungsbezirks Breslau, welche am Schlusse des Jahres 1865 überhaupt 1841 Mitglieder zählte, hat im abgelaufenen Jahre durch die an neu errichteten Schulstellen angestellten Lehrer um 45 sich vermehrt und ist die Mitgliederzahl also auf 1886 gestiegen. Außer den am Schlusse des Jahres 1865 verbliebenen 89 Pensions- und Unterstützungs-Empfängern traten im Jahre 1866 13 inhabile Lehrer, deren Pensionirung vollständig geregelt war, in den Pensionsgenuß, so daß 102 inhabile Lehrer Pensionen und Unterstützungen erhielten, nämlich 58 eine Pension von 40 Thlr., 3 eine Pension von 36 Thlr., 1 eine Pension von 32 Thlr., 40 eine Unterstützung von 18 Thlr. pro anno, i. e. 102. Von diesen starben 12, folglich verblieben am Jahresschlusse 90, und zwar: 52 Pensionäre à 40 Thlr., 2 Pensionäre à 36 Thlr. 36 Unterstützungs-Empfänger à 18 Thlr., i. e. 90 Pensionäre und Unterstützungs-Empfänger. Hiernach sind alle Berechtigten zum Genuß der ihnen zustehenden Beneficien gelangt. Die Einnahme der Anstalt betrug 3400 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe dagegen 2975 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf. Es verbleibt daher am Schlusse des Jahres ein baarer Bestand von 425 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf. in der Kasse, bei welcher aus den Ersparnissen der Vorjahre, einschließlich der im abgelaufenen Jahre angekauften 300 Thlr. Prioritäts-Obligationen, ein Stammcapital von 6150 Thlr. aufgesammelt und zinsbar angelegt ist.

M. [Bürger-Rettungs-Anstalt.] Der 29. und 30. Jahresbericht umfaßt den Zeitraum vom 1. Juli 1865 bis 30. Juni 1867. Die Zahl der Vorschuß-Empfänger war im 29. Jahre 582, im 30. aber 581. Jene erhielten 24,534 Thlr., diese 25,365 Thlr. Vorschüsse. Seit Bestand der Anstalt haben 10,457 Handwerksmeister die Summe von 429,271 Thlrn. an Vorschüssen erhalten. Dieses Resultat ist um so staunenswerther, als der Beginn der Anstaltswirksamkeit vor 30 Jahren mit nur 369 Thlr. Betriebsfond eröffnet worden ist. Als ein wichtiger Tag in der Geschichte der Anstalt muß der 12. Juli d. J. bezeichnet werden, an welchem der Vorstand die 1000ste Conferenz abgehalten hat. Gegenwärtig besteht der Vorstand aus den Herren Rahner, Hipauf, Jaster, Klose, Pracht, Schnabel, Steulmann, Strack und Wolter.

—* [Saisontheater.] Das Benefiz des Herrn Stegemann fand die Arena beinahe gefüllt und der Erfolg der Aufführung war ein sehr günstiger. Namentlich wurde der Benefiziat, welcher im „Störenfried“ mitwirkte, durch Beweise ehrender Anerkennung ausgezeichnet; nicht minder aber die treffliche Leistung des Frl. Frey mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. Diesem ersten Debüt werden sich hoffentlich noch mehrere ebenso gelungene Darstellungen anreihen. Die neueste Afrikanerin-Parodie von Salingré, ein echtes Berliner Gewächs, hat außerordentlich gefallen und die lebhafteste Heiterkeit erweckt. Es läßt sich annehmen, daß dieser Erfolg der vom derbsten Possenhumor gewürzten Blüette sich als ein nachhaltiger erweisen wird.

+ [Besitzveränderungen.] Schmiedebrücke Nr. 22 (Goldner Zepter) und Messergasse Nr. 22. Verkäufer: Herr Kaufmann Sal. Gottschalk; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Schirmacher. — Am Ohlau-Ufer Nr. 9. Verkäufer: Herr Filzschuhfabrikant Theodor Schmidt; Käufer: Herr Kaufmann J. Zimpel. — Neue Weltgasse Nr. 20 (Goldenes M.). Verkäufer: Herr Kaufmann Seiß; Käufer: Herr Oberamtmann August Schumann. — Scheitnigerstraße Nr. 30. Verkäufer: Herr Bäckermeister Gustav Scholz; Käufer: Herr Particulier Riemann aus Hainau. — Sonnenstraße Nr. 8. Verkäufer: Herr Kaufmann S. Wendriner; Käufer: Herr Particulier Matthias Padrock. — Schuhbrücke Nr. 14. Verkäufer: Hr. Particulier C. Martini; Käufer: Herr Kaufmann Boyke. — Im Wege der Subhastation wurde das auf der Margarethenstraße Nr. 6 belegene, bisher dem Modelleur und Stuckateur Wilhelm Weidner gehörige Grundstück von dem Mühlenbesitzer Herrn August Hentschel in Deutsch-Wette als Meistbietendem erstanden.

—* [Einquartierungssache.] Wie wir hören, werden die hiesigen Ordonnanzwirthschaften während der nächsten 3 Monate unbelegt sein. Es ist dies der herkömmliche Zeitraum von der Entlassung der Reserven (Anfangs August) bis zur Einstellung der Rekruten (November), während dessen eine Verminderung der Garnison eintritt. Demnach bleiben die Grundbesitzer, deren Einquartierung ausgemiethet wird, für die gedachte Periode von jeder Last befreit.

§§ [Vermischtes.] Gestern Früh knüpfte sich ein Bewohner der Klosterstraße, der von seiner Frau und Kindern getrennt lebt, in seiner Stube auf. Erst als die Hausbewohner am späten Vormittage an das Zimmer klopften und Niemand öffnete, kamen sie auf die Befürchtung, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein müsse, und ließen die Thüre aufbrechen, worauf sie den Inhaber der Wohnung an dem Thürpfosten hängend vorfanden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben natürlich fruchtlos. — Wie man billige Diners giebt, hat kürzlich ein hiesiger Weinkaufmann erfahren. Ein junger Gutsbesitzer aus der Provinz Posen, welcher sich hier zum Vergnügen aufhielt, fuhr in eleganter Equipage bei Jenem vor und bestellte für den nächsten Tag ein Diner von 10 Couverts. Da der Herr dem Weinkaufmann als ein wohlhabender Mann bekannt war, so nahm er keinen Anstand, dem Auftrage zu entsprechen und richtete das Diner mit solchem Geschmacke zu, daß die Theilnehmer dabei auch den richtigen Durst empfanden und schließlich die Kosten für Speisen und Wein die Höhe von circa 80 Thlr. erreichten. Am Tage nach dem lucullischen Mahl erschien der Gastgeber bei dem Wirthe und vertilgte einige Flaschen Champagner, wobei er ihm auch beiläufig mittheilte, daß er seine Schuld am kommenden Sonntag ausgleichen werde, wo seine Mutter hier ankäme und das nöthige Geld mitbringe. Der Sonntag verging indeß, ohne daß der feine Herr zahlte und soll bis heute der Weinkaufmann noch seine Forderung erhalten. Denn als er den Schuldner gerichtlich verklagte, machte er den Einwand, daß er minorenn sei. Für diese Versicherung mußte der Kläger noch gegen 8 Thlr. Kosten bezahlen. — Herr Meinhold, der so oft das Publikum durch seine Laune ergötzt, hat nunmehr der Bühne Valet gesagt und will dem Publikum nun auf andere Weise nützlich sein. Er hat nämlich das frühere Peterssche Bad auf der Zwingerstraße gepachtet und unterwirft es zunächst einer gründlichen Restauration, um es dann nächsten Sonntag zu eröffnen. Bei dieser Gelegenheit ist von ihm auch ein Dampfbad mit gemäßigter Temperatur für in der Genesung begriffene oder noch kränkliche Personen projectirt, welches zwar schon oft gewünscht ist, aber unseres Wissens hier noch nicht besteht.

Hainau, 24. Juli. [Goldene Hochzeitsfeier.] Am gestrigen Tage feierten im Kreise ihrer 6 Söhne, Schwiegertöchter und Enkel der hier allseitig geschätzte und noch rüstige Weißgerbermeister Herr Carl Rinke sen. mit seiner Gattin das fünfzigjährige Ehejubiläum. Gegen 9½ Uhr begab sich das Jubelpaar mit seinen nächsten Familiengliedern in die hiesige evangelische Kirche, wo sie der Herr Pastor prim. Krebs am Eingange derselben empfing und zum Altare geleitete; hier hielt derselbe in Bezug auf die seltene Feier des Tages eine gemüthvolle Rede, worauf die nochmalige Einsegnung des Jubelpaares und Ueberreichung einer Prachtbibel (Geschenk Ihrer Majestät der Königin-Wittwe) durch den gedachten Geistlichen erfolgte. Von städtischen Deputationen beglückwünscht, von den verschiedenen Freunden und Vereinen beschenkt, beschloß das Jubelpaar durch ein gemüthliches Beisammensein im engsten Kreise der Familie die Feier des Tages. (Stadtbl.)

□ **Canth**, 23. Juli. [Zur Tageschronik.] Mit dem letzten Medardustage belebten sich die Felder unserer Umgegend, um die erste Ernte an Roggen in Sicherheit zu bringen; bereits am Sonntag sah man den ersten Schnitt, ja sogar die ersten Roggenfuhren machen. Nun tritt endlich die Sorge um Mißernte und Theuerung in den Hintergrund; bezüglich letzterer normiren sich hier die Preise nach denen naher Gegenden und sind es hier nur Eier, die, weil sie von hiesigen Weißgerbern massenhaft aufgekauft werden, einen höheren Preis erfordern. — Mit der Sommersaison macht sich die erforderliche Vergrößerung des Bahnhofes recht fühlbar. Die Züge der Freiburger Bahn sind namentlich an Sonntagen so lang, daß die hier aussteigenden Passagiere, wenn sie nicht in die vorderen Waggons zu sitzen kommen, kühne Sprünge zu machen oder über Kulmiz'sche Kohlenhaufen zu klettern genöthigt sind, da von Absteigevorrichtungen außerhalb des Perrons nicht die Rede ist. Die Omnibusfahrten von und nach dem Bahnhofe scheinen auch eingeschlafen oder abgeschafft worden zu sein, und von dem Bau der Chaussee schweigt vorläufig die Geschichte.

S. **Strehlen**, 23. Juli. [Festliches.] Heut wurde hierselbst das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Hrn. Pastor prim. Dr. Kober festlich begangen. Schon gestern Abend wurde die Feierlichkeit durch einen von Lehrern dargebrachten Gesang eingeleitet. Heut Früh begrüßte die Kapelle des Stadt-Musikus Weiland den Herrn Jubilar mit einigen Musikpiecen. Es fanden sich allmälig Gratulanten aus Stadt und Land ein, denen sich bald viele Amtsbrüder aus dem hiesigen und den benachbarten Kreisen beigesellten. Um 10 Uhr wurde der Jubilar und die in seiner Behausung versammelten Festgenossen durch eine Deputation, an deren Spitze sich der Landrath Herr v. Lieres und Herr Bürgermeister Friedrich befanden, in die Kirche abgeholt. Herr Pastor Stiller hielt den liturgischen Theil des Gottesdienstes ab. Dann sprach Herr Superintendent Geittner die Weiherede, an deren Schlusse er dem Jubilar den von Sr. Majestät huldreichst verliehenen Adler-Orden überreichte und das begleitende Glückwunschschreiben des Consistoriums vorlas. Dann betrat der Herr Jubilar die Kanzel und hielt die Festpredigt, den Segen sprach am Schlusse der Herr Superintendent. Die ganze Feierlichkeit machte auf die zahlreiche andächtige Versammlung den tiefsten Eindruck, wozu die unter Leitung des Cantors Bienewald trefflich ausgeführte Vocal- und Instrumentalmusik, der reiche Blumen- und Guirlandenschmuck, mit welchem die Liebe der Gemeinde die Kirche ausgestattet hatte, der ergreifende Inhalt der Weiherede und der erbauliche der Festpredigt das Ihrige beitrugen. In der Kirche saß der Jubilar auf dem neuen Lehnstuhle, den die Amtsbrüder ihm als Festgeschenk verehrt hatten. Der kirchliche Act dauerte 2½ Stunde. Um 1 Uhr erschienen Deputationen der Kirch- und der Stadtgemeinde bei dem Jubilar. Als Sprecher der ersteren überreichte der Herr Landrath eine goldene Uhr mit Kette, namens der zweiten übergab der Herr Bürgermeister das Diplom als Ehrenbürger. Bewegt konnte der Herr Jubilar nicht Worte des Dankes genug finden für so viel Liebe und Anerkennung. Nachmittags 3 Uhr begann das Festdiner im Saale des „Fürsten Blücher“ unter zahlreicher Betheiligung von Beamten, Amtsbrüdern, Magistratualen, Stadtverordneten und anderen Freunden und Bekannten des Gefeierten. Toaste wurden gesprochen von den Herren v. Lieres, Geittner, dem Jubilar, Rector Hildebrand und Mitglied des Kirchenraths Rud. Bläschke. Das Festmahl währte bis gegen 6 Uhr und verlief in heiterer gehobener Stimmung und in freudiger Theilnahme für den Herrn Jubilar, welcher durch Gottes Gnade diesen Ehrentag in voller Rüstigkeit des Geistes und Leibes erlebt hat an der Seite der würdigen Gattin, mitten in glücklichem Familienkreise, zu dessen Vervollständigung zwei Söhne und eine Tochter, Schwiegersohn, Schwiegertochter und Enkelkinder heut aus der Ferne herbeigeeilt waren. Am Schlusse

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

kann ich nicht umhin der äußerst geschmackvollen kalligraphischen und bildlichen Ausstattung des Ehrenbürgerbriefes zu erwähnen, worin unser Mitbürger der ehemalige Lithograph, jetzige Kanzlist Ladwig, auch diesmal seine Virtuosität bewährt hat.

---

o—o. **Bad Landeck.** [Zur Saison.] Hinter uns liegt der Reichensteiner Berg, der mit seinen schneckenförmigen Pfaden, trotz seiner herrlichen Fernsichten, dem Reisenden so manchen Seufzer erpreßt und nun sind wir angelangt in dem schönen Landeck, dem weltbekannten Curort mit seinen wunderthätigen Heilquellen, seinen Wäldern und Bergen. Ueberaus zahlreich sind in dieser Saison die Gäste, die sich hier zusammengefunden. Die Curliste nennt uns 1074 Familien mit 1905 Personen, eine Zahl, die kaum von einem Vorjahre erreicht worden ist, und es gab Tage, an denen auch nur für eine Dachstube ein Königreich umsonst geboten worden wäre. Und in der That, es ist gar so schön hier. Nicht nur, daß die Natur unsern Ort so reich bedacht, es ist von der Bade-Verwaltung auch Alles geschehen, ihre Gaben zu benutzen und auszubeuten. Die Einrichtungen zum Baden sind zweckmäßig und comfortable. Der Curgarten ist prächtig angelegt und die vermehrten Anlagen bieten immer neue Spaziergänge. Und doch, trotz alledem fehlt zur völligen Behaglichkeit des hiesigen Lebens ein gewichtiger Factor — die Geselligkeit. Wir gestehen, daß Manches geschieht, sie zu fördern. Wir hörten hier schon in verschiedenen Concerten den lieblichen Sang holder Frauenstimmen, des Claviers und der Violine melodische Töne, dann auch die schmetternden Weisen einer renommirten Militär-Kapelle; die Concerte waren stark besucht und dann ging Jeder wieder nach Haus und es blieb kalt und steif, wie zuvor. Jeder, der nur ein Mal in Landeck gewesen, wird wissen, daß ein Kastengeist hier herrscht, wie sonst kaum in einem andern schlesischen Bade. Die sogenannte „bevorzugte Kaste" befleißigt sich einer Exclusivität, deren merkwürdige Absichtlichkeit zwar nicht verstimmt, aber doch zu kleinen Ungehörigkeiten Anlaß giebt. Wir zählen darunter z. B., daß im Louisensaal, dem Raum, der den Badegästen zur freien Benutzung überlassen ist, in dem Claviere stehen und der ein Zufluchtsort für schlechtes Wetter ist, getafelt wird und der schöne Saal so für mehrere Stunden dem größeren Publikum unzugänglich wird. Wo so viel Licht wie hier, ist eben des Schattens auch zu finden und so wollen wir hierbei schließlich noch erwähnen, daß der Wirth des renommirtesten Speisesaales die Schmackhaftigkeit seiner Gerichte entschieden erhöhen würde, wollte er verhindern, daß Aerger mit seinen Kellnern dem Genuß vorausginge und daß die Mangelhaftigkeit der Bedienung die Geduld auf gar so harte Probe stellt.

✉ **Ohlau**, 22. Juli. [Zur Regulirung des neuen Schloßplatzes.] Unsere Stadt besitzt einen großen, freien Platz, den sogenannten neuen Schloßplatz, wie ihn wohl nur wenige kleine Städte aufzuweisen haben. Der Platz ist von großen massiven Häusern umgeben, war früher mit einer Lindenallee versehen und wäre heut noch eine Zierde der Stadt, wenn nicht nachstehend erwähnte Umstände ihn zu einem Aquarium oder je nach dem Wetter zu einer Sandwüste umgewandelt hätten. Auf diesem schönsten Theile der Stadt werden nämlich die Viehmärkte abgehalten, er dient zum Exerciren und Zureiten der Pferde und jeder Bauernknecht benützt nicht die ringsum um den Platz gelegenen Straßen, sondern macht es sich zum besonderen Vergnügen, mitten durch und über den Platz zu fahren. Da die Schulen auf diesem Platze sind und täglich mehr als 1000 Kinder diesen viermal passiren müssen, so ist es ein Wunder, daß wir nicht schon die größten Unglücke zu beklagen haben. Aus angegebenen Gründen wurden die Linden beschädigt, sie gingen größtentheils ein und wurden endlich vor circa 4 Jahren sämmtliche Bäume in einer Herbstnacht fortgeschafft. Schon vorher hatten die beiden städtischen Behörden den Beschluß gefaßt, den Viehmarkt vom Schloßplatze zu entfernen, demnächst diesen mit Bäumen und Bosquets zu bepflanzen und das Fahren und Reiten auf denselben zu untersagen. Unmittelbar an der Stadt liegt eine dem Dominium Baumgarten gehörige, circa 70 Morgen große Wiese, die sogenannte Schloßwiese, die früher zu dem alten herzoglichen Schlosse, jetzt Eigenthum der Stadt, gehörte. Die Vertreter der Stadt, mit Ausnahme von etwa 2 bis 3 Mitgliedern, waren und sind heut noch der Ueberzeugung, daß es für die Commune Ohlau in mancherlei Beziehungen von größtem Vortheil sei, wenn 6 bis 10 Morgen von dieser Schloßwiese, sei es durch Ankauf oder Tausch, acquirirt werden könnten und Herr Bürgermeister Breuer wurde autorisirt, mit dem Besitzer des Dominii Baumgarten dieserhalb in Unterhandlungen zu treten. Diese hatten auch in so fern einen günstigen Erfolg, als der Herr Dominialbesitzer, aus besonderer Gefälligkeit gegen die mit seinem Eigenthum grenzende Stadt, sich bereit erklärte, 6 resp. 10 Morgen von der Schloßwiese abzutreten, wenn ihm pro Morgen 1½ Morgen städtisches Areal dafür gegeben würde, welches circa 1 Meile von der Stadt mit seinen dortigen Grundstücken grenzt. Die städtischen Behörden acceptirten diesen Vorschlag in der festen Ueberzeugung, im Sinne der Bewohner Ohlau's und in deren Interesse zu handeln. Es würde dadurch ein Platz unmittelbar an der Stadt mit 4 Zugängen geschaffen worden sein, der sich nicht nur zum Viehmarkt vorzüglich eignet, sondern der auch als Militär-Reit- und Exercierplatz und zu öffentlichen Vergnügungen eine unbedingte Nothwendigkeit beseitigt hätte. Die paar Gegner dieses Projects haben kein Mittel gescheut, dieses zu hintertreiben. — Nachdem der Besitzer von Baumgarten dies in Erfahrung brachte, erklärte derselbe, von dem Tausche, den er, wie bereits erwähnt, nur aus Gefälligkeit einzugehen geneigt war, zurückzutreten. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung kam dieser Gegenstand wiederholt zum Vortrage. Eine besonders zu diesem Zwecke aus Magistrats- und Stadtverordneten-Mitgliedern ernannte Commission befürwortete nochmals das Tauschgeschäft und die weitere Unterhandlung mit dem Besitzer von Baumgarten; Magistrat und Stadtverordnete stimmten in großer Majorität dem Vorschlage bei und wurde hierbei noch beschlossen, eine Deputation zu dem Herrn Dominialbesitzer zu entsenden, um ihn zum Abschluß des Tauschgeschäfts zu vermögen. — Um auch dies Vorhaben zu vereiteln, hat sich ein Gegner gemüßigt gefunden, in Nr. 329 der „Breslauer Zeitung" einen vom 17. Juli datirten Artikel der Oeffentlichkeit zu übergeben, der hier allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat. — Wenn der Herr Correspondent behauptet, daß 2 Morgen für einen gegeben werden sollten, so ist dies eben so unwahr, als daß das von der Stadt abzutretende Land durchweg 15 Fuß Lehmboden enthält. Wenn in dem Artikel ferner gesagt ist, es wäre ein Glück für die Commune, wenn der Tausch nicht zu Stande kommt, so macht er den Stadtbehörden den directesten Vorwurf, als hätten sie einen für die Commune höchst nachtheiligen Beschluß gefaßt. Es können Meinungsverschiedenheiten vorkommen; — Schreiber dieses wäre gewiß der Letzte, der sich nicht eines Besseren belehren ließe, wenn dies hier überhaupt möglich wäre. Wenn aber die städtischen Körperschaften, bestehend aus 33 Personen, bis auf etwa 2 bis 3 Mitglieder vier Jahre berathen und beschließen und wiederholt zu demselben Resultate gelangen, so ist der gelindeste Ausdruck gegen den —p—-Correspondenten, daß er nicht versteht, sich der großen Majorität zu fügen. Mehr oder weniger mögen wohl noch in jeder Stadt Leute vorhanbanden sein, denen der Zopf hinten hängt, die gegen jede Neuerung oder Verschönerung streiten. Die Macht dieser Herren ist bei uns gebrochen an dem gesunden Sinne der Einwohner und ihrer Vertreter. Unsere Nachbarstädte Breslau und Brieg bringen die größten Opfer, die zur Hebung und zur Zierde der Städte gereichen und so wird es auch bei uns geschehen, trotz aller Widerwärtigkeiten und Unwahrheiten, die in die Oeffentlichkeit geschleudert werden, um das durchzusetzen, was sie hier nicht vermögen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 24. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht] Roggen (pr. 2000 Pfd.) etwas fester, gek. 6000 Ctr., pr. Juli 65¾—66¼ Thlr. bezahlt, Juli-August 57—57¾ Thlr. bezahlt und Br., August-September 53 Thlr. bezahlt und Gld., September-October 50¾—51¼—51 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 48 Thlr. bezahlt u. Gld., November-Dezember —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 87½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 58 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 95½ Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, gek. — Ctr., loco 11⅓ Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August und August-September 11¼ Thlr. Br., September-October 11¼ Thlr. bezahlt und Br., October-November 11½ Thlr. Br., November-Dezember 11½ Thlr. Br.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 20⅔ Thlr. Br., 12⅝ Thlr. Gld., pr. Juli, Juli-August und August-September 19⅔ Thlr. Br., 19⅝ Thlr. Gld., September-October 18⅔ Thlr. Br., 18⅝ Thlr. Gld., October-November 17 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 16¾ Thlr. bezahlt, 16¾ Br.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. Die Börsen-Commission.

Berlin, 22. Juli. [Vieh.] An Schlachtvieh waren heute auf hiesigem Viehmarkte zum Verkauf angetrieben:

993 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft verlief heute gegen vorwöchentlich lebhafter, da die Zutriften bei Weitem schwächer auf den Markt gekommen und auch außer dem Bedarf für den Platz und Umgegend mehrere Käufe für die Rheinprovinz geschlossen wurden; der Markt wurde von der Waare geräumt; erste Qualität wurde mit 18 Thlr. und auch darüber, zweite mit 14 bis 15 Thlr. und dritte mit 9—11 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt;

2427 Stück Schweine. Die letzten Notirungen konnten sich nicht behaupten, da die bedeutende Zufuhr zu jetziger Zeit das Bedürfniß überstieg und auch nach außerhalb kein Versandt stattfand; gegen vorwöchentlich drückten sich daher die Preise, so daß feinste beste Waare 16—17 Thlr. und ordinäre 12 bis 13 Thlr. pr. 100 Pfd. galt;

20,753 Stück Schafvieh, für welche der Handel sich nur als mittelmäßig herausstellte; sehr belangreicher Versandt wurde nicht realisirt; gute magere Hammel, die den größten Theil der Antriften ausmachten, waren besonders gesucht, und fette schwere Kernwaare, deren 50 Pfd. Fleischgewicht den Preis von 8—8½ Thlr. erreichte, fand auch Käufer, während geringe Waare schwer verkäuflich blieb;

699 Stück Kälber wurden zu angemessenen Preisen verkauft.

[Außer Cours gesetztes Papiergeld.] a) Jetzt schon werthlos: Anhalt-Bernburger Kassenscheine zu 1 und 5 Thlr. vom 18. März 1850. Anhalt-Dessauer Staatskassenscheine zu 1 und 5 Thlr. vom 1. August 49. Anhalt-Dessauer R.-B. à 1 Thlr., 5 Thlr. vom 2. Jan. 47 (verfallen am 1. Juli 66). Anhalt-Cöthener Staatsschulden-Kassenscheine zu 1 und 5 Thlr. vom 1. Juni 48. Anhalt-Cöthen-Bernburger Kassenscheine zu 1 und 5 Thlr. vom 2. März 48; dito Eisenbahnscheine zu 1, 5, 25 Thlr. vom 2. März 46, bez. 20. Febr. 50, 1. Juli 56. Bautzener landständische Banknoten zu 5 Thlr. vom 15. November 50 (braun). Baierische Hypotheken- und Wechsel-Banknoten à 10 Fl. vom 1. Juli 1850. Braunschweiger Bank- und Darlehns-Bankscheine zu 1, 5, 20 Thlr. vom 7. März 42; dito Banknoten zu 10 Thlr. Gold vom 1. Juni 56. Breslauer St.-B.-N. à 1, 5, 25, 50 Thlr. vom 10. Juni 48. Kasseler Leih- und Commerz-Bankscheine à 1, 10 Thlr. Dänische National-Bankzettel à 5 Reichsbkthlr. bis Ende 1866. Gothaer K.-B. à 1 und 5 Thlr. vom 30. September 47. Leipziger Banknoten. Alle bis und mit 1. Novbr. 51 creirten. Magdeburger Privatbank. Noten vom 30. Juni 1856; letzter Termin für den Umtausch 30. Juni 67. Oesterreichische Banknoten, sämmtlich auf alte Währ. Convent. lautende. (Die Direction der Bank löst sie noch bis Ende 1866 ein.) Polnische Bankscheine (grün) zu 1 Rubel. Potsdamer Stadtscheine vom 8. Septbr. 49. Reußische Kassenanweisungen d. j. L. zu 1 Thlr. vom 29. März (werden noch kurze Zeit eingelöst). Rostocker Bank-Actien vom 1. Juli 50 seit 31. Dez. 64 à 10, 20, 50, 100 Thlr. Sächsische (königliche) Kassenbillets bis zum J. 48. Schwarzburg-Rudolstädter Kassen-Anweisungen zu 1 und 5 Thlr. von 48. Schwarzburg-Sondershausen dergl. zu 1 und 5 Thlr. vom 11. März 54, zu 10 Thlr. vom 20. Dez. 55. (Die noch in Umlauf befindlichen 10 Thlr.-Scheine werden noch auf unbestimmte Zeit eingelöst.) Weimarische Kassenanweisungen zu 1 und 5 Thlr. vom 27. August 47 (werden bis auf Weiteres in Weimar gegen neue umgetauscht). Würtembergische Scheine zu 2, 10, 35 Fl. vom 1. August 49, 10. Mai 50. b) In nächster Zeit werthlos: Chemnitzer Stadtkassen-Creditscheine zu 1 Thlr. von 48 werden nach einer Privatmittheilung des Directoriums bei der Bank-Kasse noch fortwährend eingelöst. (Die Falsificate dieser Emission, deren es sehr viele giebt, sind am gelblichen schlechten Papier und der ganz mißlungenen Rückseite erkennbar.) Hessische (Darmst.) Grundrentenscheine à 1, 5, 10, 35, 70 Fl., hören am 1. Juli 68 auf, Zahlmittel zu sein und werden von da ab nur noch bei der Darmstädter Staatsschulden-Tilgungskasse eingelöst. Oesterreichische 10 Fl.- und 100 Fl.-Noten vom 1. Jan. bez. 1. März 1858 werden, soweit sie nicht umgetauscht sind, mit dem 31. Dez. 70 bez. 30. Sept. 71 werthlos. Umtausch bis dahin bei der Bankdirection in Wien. Polnische Bankrubelscheine, weiße wie auch rothfarbige Drei-Rubel-Scheine aus den Jahren 1841—1846 bis spätestens 1. (13.) Juli 1867 bei der Bank in Warschau umzutauschen. Preußische Darlehns-Kassenscheine à 1, 5, 10 Thlr. vom 18. Mai 66 werden vom 1. Juli 67 ab von Staats- und öffentlichen Kassen nicht mehr in Zahlung genommen, sondern nur von bestimmten Kassen umgetauscht. Preußische Kassenanweisungen zu 1 und 5 Thlr. vom 2. Januar 35, Preußische Darlehnskassen-Scheine zu 1 und 5 Thlr. vom 15. April 1848 werden noch fortwährend in Berlin eingelöst. Preußische Hauptbank-Noten à 10 Thlr. vom 15. Mai 56, ohne dreifarbigen Ueberdruck, die 25- und 50-Thlr.-Scheine (31. Juli 46) werden noch unbestimmte Zeit umgetauscht. Reuß-Greiz. Die Kassenscheine vom 15. Mai 1858 werden nur noch bis zum 31. Dez. 1867 eingelöst. Schwarzburg-Sondershausen à 1 Thlr. vom 25. Oct. 1859 werden gegen neue umgetauscht.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau**, 24. Juli. [Bezirks-Verein für Oder- und Sand-Vorstadt.] In der gestern Abend bei Casperke abgehaltenen und ziemlich zahlreich besuchten Versammlung kamen zur Erledigung:

I. Fragen-Beantwortung. Hr. Dr. Grosser beantwortete die Frage: Wann die Odervorstädte mit „Flußwasser" versehen werden würden? dahin, daß dies wohl erst mit Vollendung des neuen Wasserhebewerkes zu gewärtigen stehe.

II. Mittheilungen. In den Vorstand sind aus den bis jetzt noch nicht darin vertreten gewesenen städtischen Bezirken, über welche sich der Bezirks-Verein erstreckt, die Herren Herrmann, Dübel, Garn und Brachmann getreten. — Zur Erleichterung für die Mitglieder und aus Sparsamkeits-Rücksichten für den Verein können die Mitglieds-Beiträge an der Controle, welche sich am Zugange zu dem Sitzungslocale befindet, abgeführt werden.

III. Canal- und Schlammfang-Frage. Der Vorsitzende, Herr Dr. Pinoff, weist darauf hin, daß die betreffenden Bauten die Aufmerksamkeit aller Bewohner Breslau's in hohem Grade in Anspruch genommen haben. Vielfach sei die Meinung verbreitet, der Ohle-Canal sei nicht gebaut, wie es hätte geschehen sollen; die in der letzten Zeit stattgefundenen Ueberschwemmungen sollen dies nachgewiesen haben. Andererseits finde die Ansicht Vertretung, daß die Canäle vollkommen gut hergestellt seien und sich „glänzend bewährt" hätten. Diese Ansicht habe Stadtbaurath Zimmermann, wie er (Redner) mitzutheilen ermächtigt sei, auch dem Polizei-Präsidenten v. Ende gegenüber geltend gemacht und dabei bemerkt, daß die in den letzten Regentagen hervorgetretenen Erscheinungen in keiner Weise besorgnißerregend seien; solche Regengüsse, wie sie jene Tage geboten, seien überhaupt ganz außergewöhnliche. Sollte jedoch, was bis jetzt aber keineswegs anzunehmen ist, eine Stauung des Wassers an einer Stelle des Canales sich herausstellen, so könnte dem dadurch begegnet werden, daß eine Nebenleitung von der Hummerei nach dem Stadtgraben geführt wird, deren Kosten eine geringe Höhe erreichen würden. Bis jetzt, das müsse jedoch festgehalten werden, liege hierfür noch keine Benöthigung vor. — Nachdem Redner noch die Beziehungen erörtert, in welchen die Schlammfangfrage zu der Canalbaufrage steht, beleuchtet Herr Particulier Rackuff beiderlei Bauten; er sucht zu begründen, daß die Canalweite zu gering und deshalb schon jetzt Stauungen biete. Welche Erscheinungen bei den mit Gewitterregen verbundenen etwa eintretenden Hochwassern sich zeigen dürften, sei gar nicht abzusehen. Er erachtet die Canalanlage als äußerst gefährlich für die Stadt. Sollte — und das wird nicht ausbleiben — bei Hochwassern etc. eine Röhrenzuführung zu dem Canale platzen, so würden die Fundamente der Häuser unterspült, die Grundmauern derselben erschüttert und die größte Gefahr für ihre Bewohner herbeigeführt werden. Für die Odervorstadt treten diese Befürchtungen in geringerem Maße auf, da hier der Canal nicht nur weiter ist, sondern auch andere günstige Umstände (vielfacher anderweiter Abfluß des Wassers, Aufsaugen desselben durch die noch unbebauten Aecker etc.) diesem Stadttheile zu Gute kommen. — Herr Dr. Weis zeigt als die naheliegenden Ursachen der in den letzten Tagen beobachteten Ueberfluthungen, welche übrigens früher in ähnlicher, vielleicht noch bedeutenderer Weise stattgefunden haben: die Pflasterung und die Schlammfänge. Bei dem früheren Kopfstein-Pflaster und der ebenen Lage der Straßen hatte das Wasser vielfach Gelegenheit, sich in Pfützen auf den Straßen anzusammeln und nur sehr allmälig von dort zu verschwinden. Jetzt, bei der Pflasterung mit Würfeln und bei der zu beiden Seiten abgedachten, mitten hohen Anlage der Straßen läuft das Wasser schnell nach den Canälen, reißt die Unreinigkeiten von der Straße mit sich, verstopft dabei leicht die Einführungen in den Canal und eine Wasseransammlung ist demnach selbstverständlich. Vermehrt wird dieselbe aus den infolge derselben Ursache leicht verstopften Schlammfängen. Könnte das Wasser in möglichst reinem Zustande dem Canale zugeführt werden, so dürften die gerügten Uebelstände, wenn nicht ganz schwinden, so doch wesentlich vermindert werden.

Hr. Particulier Rackuff erachtete die schon von der Goldbrücke bis zum Ketzerberge gelegten Thonröhren mit 1 Fuß Weite als einen nutzlosen, für die Commune kostspieligen Versuch. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die von ihm erwähnte Thonröhren-Anlage noch keineswegs als ausgemachte Sache anzusehen sei. Sollten sich in der Folge Stauungen herausstellen, so würde möglicherweise die gedachte Einrichtung getroffen werden. Redner wünscht dringend, daß Techniker sich über die Frage aussprechen. Es ließe sich doch in keiner Weise annehmen, daß ein so gründlicher Kenner seines Faches, wie es der Stadtbaurath Zimmermann ist, ins Blaue hinein ein Project aufgestellt haben sollte. Zudem sei dasselbe vor seiner Ausführung doch von vielen Seiten geprüft, begutachtet und von keiner beanstandet worden.

Hr. Dr. Weis schließt sich den letzten Bemerkungen des Vorsitzenden an. Auch die Stadtverordneten-Versammlung hat mit größter Gewissenhaftigkeit seiner Zeit die Angelegenheit geprüft und nach den übereinstimmend dem Projecte des Stadtbauraths zustimmenden Gutachten der Bau-Deputation, der Bau-Commission und der Techniker der königlichen Regierung die Genehmigung der Canal-Anlage ausgesprochen. Bis jetzt sei ein offenbarer Fehler derselben nicht constatirt. Ueberschwemmungen habe es, wie schon bemerkt, auch früher in Breslau gegeben, und Redner erinnert sich aus seiner Kindheit an deren Bedeutendheit an der Goldenen-Radegasse, wo trotz der offenen Ohle sie nach jedem stärkeren Regen eintraten. Noch ist die Frage: Ob der Canal weit genug? nicht dahin zu beantworten, daß er sich in dieser Beziehung als unzureichend erwiesen; anders ist es hinsichtlich der Frage: Ob nicht der Canal zu hoch gelegt sei?

Hr. Polte hält dafür, daß eine genauere Ortskenntniß des Stadtbauraths ihn würde die hervorgetretenen Mängel des Canals vermeiden lassen. Der Vorsitzende erklärt, daß diese Annahme zurückzuweisen sei. Der Arzt werde vielfach in die Lage versetzt, ihm völlig unbekannte Personen in Behandlung zu nehmen, und es wäre traurig, wenn dies ihn unfähig machen sollte, die rechten Mittel zur Hilfe zu empfehlen. Es müsse von dem Stadtbaurath angenommen werden, daß er nicht nur bereits genügende Kenntniß der örtlichen Verhältnisse habe, sondern auch vollkommen in den Stand gesetzt sei, sie zu berücksichtigen.

Hr. Red. Zech hebt hervor, daß die Canal-Anlage eine Verbesserung schaffen sollte. Wenn noch jetzt Ueberschwemmungen stattfänden, so erweise sich eben der Canal nicht als eine Verbesserung. — Von einem anderen Redner wird dagegen hervorgehoben, daß außerordentliche elementare Einflüsse außer der Berechnung stehen; daß früherhin die Ueberschwemmungen z. B. in der Neustadt so groß gewesen seien, daß selbst Personen ertrunken sind; bis jetzt sei nicht nachgewiesen, daß die Canal-Anlagen an den Ueberschwemmungen die Schuld tragen.

Herr Misch giebt Auskunft über den derzeitigen Stand der Bestrebungen des Grundbesitzer-Vereins in Angelegenheit der Schlammfänge. Hierüber ist bereits anderweit berichtet, weshalb sich ein näheres Eingehen darauf erübrigt. Dem neuerdings an die Stadtverordneten-Versammlung gerichteten Dringlichkeits-Antrage: Vor dem Weiterbau des Canals eine Commission zur Prüfung der Canal-Anlage zu deputiren, wird wohl nicht in den nächsten Tagen entsprochen werden können, da die Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlungen bis auf Weiteres ausfallen.

Nachdem der Vorsitzende bedauert, daß seitens der Techniker keine Auslassungen über die Canalanlage zu erlangen sind und Herr Misch zugesichert, einige solche Gutachten der nächsten Versammlung vorzulegen, führte Hr. Dr. Grosser aus: Es ist ein Factum, der Canal hat sich nicht bewährt; es ist ein Factum, daß der Stadtbaurath eingeräumt, die elementaren Einflüsse hätten seine Berechnungen übertroffen. Diese Berechnungen waren sehr leicht aufzustellen nach den Regenmessungen, welche hierorts angestellt werden und hiernach die Canalweite zu bestimmen. Die letzten Regengüsse waren gar keine außerordentlichen (Zustimmung); Redner erinnert sich viel bedeutenderer. Die Stadtverordneten haben nach den nunmehr nicht vereinzelten Erfahrungen die heilige Pflicht, sich nicht „überrumpeln" zu lassen. — Nach weiteren Auslassungen wird die Discussion über die vorliegende Frage vertagt und in Betreff

IV. der Reichstagswahlen dringend empfohlen, von den ausgelegten Wählerlisten Einsicht zu nehmen. — Schluß: 10 Uhr.

---

† **Breslau**, 24. Juli. [Bezirksverein für den östlichen Theil der innern Stadt.] Die gestrige Versammlung in Labuske's Salon war nur spärlich besucht, obwohl die Besprechung der Reichstagswahlen mit auf der Tagesordnung stand. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Krebs, zeigte der Versammlung an, daß sich der Vorstand, nachdem der Bezirks-Verein für die südöstlichen Vorstädte die Hypothekenbank-Angelegenheit bereits in zwei Sitzungen besprochen, sich veranlaßt gefühlt habe, diese Angelegenheit gleichfalls in Erwägung zu ziehen. Er ging hierauf auf die Statuten für das Berliner Unternehmen näher ein, welches aus den Berichten über die Verhandlungen jenes Bezirks-Vereines bereits bekannt sein dürfte, und erörterte im Besonderen die Vorzüge, welche ein Pfandbrief-Institut vor den jetzigen Hypotheken haben würde. Auch die durch einen Nachtrag zu den vorgedachten Statuten in Aussicht genommenen Handfesten, welche als kündbare Pfandbriefe nicht gerade zu den gesuchtesten Papieren gehören dürften, würden doch immer noch einige Vortheile bieten. Der Vorstand ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß es, da in Berlin die Verhandlungen noch schweben, für den Augenblick das Beste sei, eine abwartende Stellung einzunehmen, jedoch die Angelegenheit nicht aus den Augen zu verlieren. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden. — In der vorigen Sitzung ist durch eine Einlage des Fragekastens unter Hinweis auf eine Verordnung des Magistrats in Leipzig die Frage angeregt worden, ob sich nicht auch für Breslau eine ähnliche, den Brotverkauf betreffende Verordnung empfehlen dürfte? Es wurde heut in die Erörterung dieser Frage eingetreten und zunächst von Herrn Buchhändler Morgenstern auseinandergesetzt, daß das Wesentliche der Leipziger Verordnung 1) in der Bestimmung bestehe, daß alles Brot nur in vollen Pfunden ausgebacken werden soll und 2) in strengen Control- und Zwangsmaßregeln. Der Unterschied zwischen den Einrichtungen in Leipzig und hier liegt nur in der äußeren Form; das Resultat ist dasselbe. Es sei daher nicht rathsam, das hiesige Verfahren einer Aenderung zu unterwerfen, zumal die mit der Leipziger Einrichtung nothwendig werdenden Zwangsmaßregeln für hier ein Rückschritt wären. Referent empfiehlt schließlich, nachdem er auch darauf hingewiesen, daß die frühere Selbsttaxe der Bäcker sich als eine durchaus unzuverlässige Controle erwiesen, Uebergang zur Tagesordnung. — Nach kurzer Debatte, an welcher sich die Herren Schilling und Cohn betheiligen, wird der Antrag Morgenstern's angenommen. Für die Besprechung der Reichstagswahlen beantragte Herr Strack Vertagung, welche acceptirt wurde. Hierauf Schluß der Sitzung um 9 Uhr.

Telegraphische Depeschen.

Löwenberg, 24. Juli. Regierungs-Rath Fischer, früher in Bunzlau, ist wieder zum Abgeordneten für den Landtag gewählt, mit einer Majorität von 260 Stimmen gegen Regierungs-Rath v. Merkel, der 48 Stimmen erhielt.
(Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Berlin, 24. Juli. Die „Prov.-Corr." meldet: Der König geht von Ems zur Nachcur nach der Schweiz. Graf Bismarck begrüßt den König vorher in Ems oder Wiesbaden.

Graf Bismarck, dessen Befinden ein sehr erfreuliches ist, trifft in Berlin Anfang August ein. Die lang erwartete Rückäußerung Dänemarks ist kürzlich im auswärtigen Ministerium eingetroffen.
(Wolff's T. B.)

Berlin, 24. Juli. Der „Staatsanz." veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches in den Elbherzogthümern.

Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, daß Prinz Friedrich Carl die Reichstags-Candidatur für Labiau abgelehnt hat. (Wolff's T. B.)

Berlin, 24. Juli. Der Zusammentritt der hannoverschen Vertrauensmänner erfolgt am 21. August. (Wolff's T. B.)

Coblenz, 24. Juli. Der König ist zum Empfange des um 2 Uhr eingetroffenen Sultans angekommen. Eine große Parade ist vorbereitet. (Wolff's T. B.)

Wien, 24. Juli. Das Unterhaus nahm heute das Vereins- und Versammlungsgesetz in der zweiten Lesung mit einigen Abänderungen des Regierungsentwurfs und des Ausschußentwurfs an. (W. T. B.)

München, 24. Juli. Die „Authographirte Correspondenz" erklärt die von manchen Journalen verbreitete Nachricht, daß Fürst Hohenlohe seinen Rücktritt beabsichtige, für völlig grundlos.
(Wolff's T. B.)

Paris, 24. Juli. Der „Moniteur" meldet: Die Regierung empfing eine Depesche Dano's vom 9. Juli. Der Gesandte gedachte nicht vor dem 16. Juli abzureisen. Der Kaiser empfing den Prinzen Albrecht von Preußen.
(Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 142¾. Breslau-Freiburger 133. Neisse-Brieger 94. Kosel-Oderberg 60½. Galizier 87. Köln-Minden 130 (?). Lombarden 100½. Mainz-Ludwigshafen 126. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92. Oberschl. Litt. A. 189½. Oesterr. Staatsbahn 123¾. Oppeln-Tarnowitz 73¼. Rheinische 115½. Warschau-Wien 59⅝. Darmstädter Credit 80. Minerva 32½. Oesterr. Credit-Actien 72⅞. Schles. Bank-Verein 114¼. 5proc. Preußische Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 98. 3½proc. Staatsschuldscheine 84½. Oesterr. National-Anl. 54½. Silber-Anleihe 60½. 1860er Loose 70¼. 1864er Loose 41. Italien. Anleihe 49⅝. Amerikanische Anleihe 77¾. Russ. 1866er Anleihe 93¼. Russ. Banknoten 83⅝. Oesterr. Banknoten 80. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Mon. 79¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 63½. Polnische Pfandbriefe 58¾. Baierische Prämien-Anl. 99. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91¾. Posener Creditscheine 88¼. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48⅝. — Matt, ziemlich geschäftslos.

Wien, 24. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 50. National-Anl. 68, 40. 1860er Loose 83, 10. 1864er Loose 74, 30. Credit-Actien 183, 50. Nordbahn 168, 75. Galizier 216, 50. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 233, 10. Lomb. Eisenbahn 190, 50. London 127, 30. Paris 50, 50. Hamburg 94, 10. Kassenscheine 187, 50. Napoleonsd'or 10, 16.

Petersburg, 23. Juli. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 33⅛ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 29⅞ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 164¾ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 347¾ Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 112. 1866er Prämien-Anl. 108. Imperials 5 R. 93 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 49⅛. Gelber Lichttalg loco —. Fester. Schluß schwankend.

Newyork, 23. Juli, Abends. Wechsel auf London 110. Gold-Agio 39¾. Bonds 111⅝. Illinois 118½. Erie 73. Baumwolle 27½. Petroleum raffinirt 32.

Berlin, 24. Juli. Roggen: besser. Juli-Aug. 61, Aug.-Sept. 57½, Sept.-October 56½, Oct.-Nov. 54¼. — Rüböl: matt. Juli-August 11¾, Sept.-Octbr. 11⅞. — Spiritus: besser. Juli-August 20 1/12, August-Sept. 20 1/12, Sept.-Oct. 20¼, Oct.-Nov. 18¾. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 24. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Juli 96. Juli-Aug. 94¼. Sept.-Oct. 81. — Roggen fester, pro Juli 74. Juli-Aug. 63. Septbr.-Oct. 56. — Rüböl geschäftslos, pro Juli 11 5/12. Sept.-Oct. 11½. — Spiritus höher, pro Juli 20⅓. Juli-Aug. 20 5/12. Sept.-Oct. 19⅔.

Inserate.

[467] **Bekanntmachung.**

Der Buchhändler **E. Morgenstern** hierselbst hat sich wiederum bereit erklärt, am Schlusse dieses Jahres ein neues Adreß- und Geschäfts-Handbuch für Breslau herauszugeben.

Dieses gemeinnützige Unternehmen wird von Seiten der unterzeichneten Behörden auf alle mögliche Weise unterstützt und gefördert werden, in der Hoffnung, daß auch die Bewohner hiesiger Stadt dem Buchhändler **Morgenstern** durch bereitwilliges Entgegenkommen das Gelingen des Werkes möglich machen werden.

Ueber die Aufnahme der Einwohnerliste für dieses Adreßbuch in den ersten Tagen des Octobers wird seitens des unterzeichneten Polizei-Präsidenten seiner Zeit eine besondere Bekanntmachung erfolgen.

Breslau, den 10. Juli 1867.

Der Polizei-Präsident. gez. Frhr. v. Ende. — **Der Magistrat.** gez. Hobrecht.

Das in vorstehender Bekanntmachung angekündigte

Adreß- und Geschäfts-Handbuch für Breslau 1868

wird im Laufe **des Dezember** d. J. in derselben Einrichtung wie der frühere Jahrgang erscheinen und ich werde weder Anstrengungen noch Opfer scheuen, um den guten Ruf, welchen mein Unternehmen bei seinem ersten Erscheinen sich erworben hat, demselben auch dauernd zu erhalten.

Mit dem Adreßbuch verbinde ich wiederum zugleich einen

Breslauer Anzeiger für Handel und Gewerbe, Kunst und Industrie,

welcher auf den hier bezeichneten Gebieten eine möglichst vollständige Zusammenstellung aller hervorragenden Geschäfte unserer Stadt enthalten soll und welcher — mit einem sorgfältig gearbeiteten **Namen- und Sach-Register** versehen — bestimmt ist, dem hiesigen und auswärtigen einkaufenden Publikum als zuverlässiger Rathgeber zu dienen. Der Geschäfts-Anzeiger wird nicht nur einen Anhang zum Adreßbuch bilden, sondern **außerdem in einer besonderen Ausgabe** in allen hiesigen öffentlichen Localen, sowie in allen Städten der Provinz Schlesien **gratis** verbreitet werden und schon im Monat **October** zur Ausgabe gelangen. Inserate für denselben werden in meinem Geschäfts-Locale angenommen.

Die **Insertionsgebühren** betragen:
für eine ganze Seite 6 Thlr., für zwei Drittel einer Seite 4 Thlr.,
für eine halbe Seite 3 Thlr., für ein Drittel einer Seite 2 Thlr.

Bei der weiten Verbreitung des **Breslauer Geschäfts-Anzeigers** durch die ganze Provinz, sowie bei dem Umstande, **daß derselbe**

während der Dauer eines ganzen Jahres dem Publikum vor Augen bleibt,

ist ein wirksamer Erfolg der Inserate mit Sicherheit zu erwarten und erlaube ich mir zu recht allgemeiner Betheiligung daran ergebenst einzuladen.

Breslau, im Juli 1867. **E. Morgenstern**, Buchhändler, Ohlauerstraße Nr. 15.

Wegen Aufgabe des Geschäfts [103]
Ausverkauf von Möbeln, Spiegeln, Polsterwaaren 2c.
Schweidnitzerstraße Nr. 30/31.
Wilhelm Bauer jun.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter **Pauline** mit dem Rittergutsbesitzer Herrn **Otto Scholz** auf Dembiohammer beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 21. Juli 1867. [1064]
Carl Neugebauer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Neugebauer.
Otto Scholz.

Die Verlobung unsrer jüngsten Tochter **Minna** mit Herrn **Ewald Wiebel** in Friedland erlauben wir uns hierdurch Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.
Landeshut i. Schl., den 23. Juli 1867.
[3144] **J. Kobisch** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Minna Kobisch.
Ewald Wiebel.
Landeshut. Friedland.

Verlobungs-Anzeige.
Unsere am heutigen Tage vollzogene Verlobung beehren wir uns allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Goschütz, Bernstadt, den 21. Juli 1867.
Adelheid Beck.
[1076] **Reinhold Scheurich.**

Als ehelich verbunden empfehlen sich:
Alvin Scholz, Grubensteiger.
Lydia Scholz, geb. **Freche.**
Volpersdorf bei Neurode. [3136]

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Früh 6 Uhr beschenkte mich meine liebe Frau **Sophie**, geb. **Reche**, mit einem gesunden kräftigen Mädchen.
Breslau, den 24. Juli 1867. [1061]
Paul Huguenel.

Heute Früh wurde meine liebe Frau **Bertha**, geb. **Fanty**, von einem Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 23. Juli 1867.
[1065] **Herrmann Heilborn.**

Todes-Anzeige. [1057]
Nach mehrmonatlichen Leiden verschied heute sanft, wie sie lebte, meine geliebte, brave, biedere Frau **Henriette**, geb. **Cohn**, im Alter von 37 Jahren. Drei Kinder beweinen mit mir ihre beste und liebevollste Mutter, deren Andenken uns ewig unvergeßlich sein wird.
Gott tröste uns!
Pilamühle b. Schildberg, 22. Juli 1867.
L. M. Behrisch, im Namen meiner Kinder.

Todes-Anzeige.
Den 20. d. M. verschied zu Zülz unser allverehrter Seelsorger, Herr Kaplan **Emanuel Fleischer.**
Die ungetheilteste Achtung und Liebe seiner Gemeinde begleiten ihn über das Grab hinaus.
Ohlau, den 23. Juli 1867. [1058]

Nachruf.
Am 21. d. Mts. verschied zu einem besseren Leben, allgemein und tief betrauert, Frau **Fanny Pringsheim**, geb. **Rosin.** Wer die selig Entschlafene näher gekannt, weiß, was wir, was die leidende Menschheit, was Wittwen und Waisen, was alle Guten und Edlen an dieser vortrefflichen Frau verloren. Sie hat sich ein unvergängliches Denkmal in Menschenherzen gesetzt; ihr Andenken wird zu stetem Segen unter uns fortleben. Spr. 31, 26. 31.
Oppeln, den 23. Juli 1867.
[1093] **Der Frauen-Verein.**

Todes-Anzeige.
Am 20. d. M. starb im Bade Ustron ganz plötzlich der Kreisrichter **Johannes Weinschenk** aus Nicolay am Blutsturz im Alter von 33 Jahren und 4 Monaten. Allen Verwandten und theilnehmenden Freunden widmen im tiefsten Schmerz diese traurige Nachricht mit der Bitte um Theilnahme: [3131]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Nicolay, Rokittnitz OS., Oels.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Früh verschied unsere innig geliebte älteste Tochter **Elise** nach längeren schweren Leiden am Gehirntyphus. [1067]
Cudowa, den 22. Juli 1867.
Sanitätsrath Dr. **Nentwig** und Frau.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre 2c. Wundarzt **Lehmann**, Roßmarkt 13.

Für die vielen Beweise ehrender und herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung ihres theuren Entschlafenen sagt ihren tiefgefühltesten Dank [1080]
Die Familie Dondorff.
Breslau, den 24. Juli 1867.

Saison-Theater im Wintergarten.
Donnerstag, 25. Juli. Zum vierten Male: **„Die Afrikanerin in Kalau."** Parodistische Posse mit Gesang 1 Akt von Salingré. Musik von A. Conradi. Vorher: **„Die Dienstboten."** Lustspiel in 1 Akt von Roderich Benedix. **„Nummer 777."** Posse in 1 Akt von C. Lebrun.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.
Freitag, den 26. Juli. Zum ersten Male: **„Die schönen Weiber von Georgien."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von J. Offenbach.

Nachruf an Fräul. Bertha Richter.
Gestorben den 8. Juli 1867. [623]
Hat auch der Tod Dich uns grausam entrissen,
Liebe und Freundschaft löset er nicht!
Bald auch vereint werd'n wir uns begrüßen,
Wenn uns ermattet das Auge einst bricht.
Nichts trennt hinfort dann die liebenden Deinen,
Die trauernd die Freundin und Schwester begraben,
Und Thränen der Freundschaft, die wir Dir weinen,
Sie werden im Jenseits Dich auch noch erlaben!

Schiesswerder.
Heute Donnerstag:
CONCERT
der Bresl. Theater-Kapelle.
Anfang 4½ Uhr.
Entrée für Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Volksgarten.
Heute Donnerstag: [1063]
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [931] **A. Kuschel.**

Zelt-Garten.
Heute [88]
Großes Militär-Concert,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 7 Uhr.

Pulver's Garten, Matthiasstraße 16.
Heute
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des Königl. 1. Kürassier-Regiments.
Anfang 6 Uhr. Entree 1 Sgr.

Programme, à 1 Sgr.,
zur
Gesellschafts-Reise nach Berlin, Hamburg und Helgoland
sind zu haben im **Stangen'schen Annoncen-Bureau**, Carlsstraße 28, ebenso Reisebillets, sowohl zur **ganzen Tour**, wie auch nur nach **Berlin oder Hamburg.** [590]

Bescheidene Anfrage.
Wie heißt der Kaufmann, der sich mit einem Einkauf für 30 Thlr. durchaus nicht begnügt und schließlich noch Frauen thätlich injurirt. — Ehe die Sache vor Gericht entschieden wird, könnte noch manche Frau so unglücklich sein, sich in jenen Laden zu verirren. [3142]
Mehrere aus der Provinz.

Billige Bibeln.
Die britische und ausländische Bibelgesellschaft hat zur Bequemlichkeit des Publikums außer der hierselbst bereits bestehenden Bibelniederlage (am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 30) noch eine zweite in der Buchhandlung von **E. Morgenstern**, Ohlauerstr. 15 errichtet, welche fortan ihre Bibeln vorräthig haben und zu den Original-Preisen verkaufen wird. [621]

Im Verlage von **Gustav Schlawitz** in **Berlin** sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten: [615]
vorräthig bei
Josef Max & Comp. in Breslau:

Das Evangelium des heiligen Johannes,
erläutert von
E. W. Hengstenberg,
Dr. und Professor der Theologie in Berlin.
Erster Band. Zweite Ausgabe.
26½ Bog. gr. 8. broch. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
Zweiter Band.
24¾ Bog. gr. 8. broch. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.
Dritter (Schluß-) Band.
25 Bog. gr. 8. broch. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen.
Zweiter Band. Zweiter Abdruck.
17 Bogen. 8. broch. Preis 20 Sgr.

Zum Gedächtniß Dr. Heinrich Dittmar's,
weiland Rectors in Zweibrücken.
1½ Bogen. gr. 8. broch. Preis 5 Sgr.

Zoologischer Garten.
Die Eintrittskarten Nr 323, 324 und 338 sind verloren gegangen und werden hiermit für erloschen erklärt. [1085]
Breslau, 23. Juli 1867.
Directorium.

Herr **von Waldenburg jun.** aus **Würben** bei Schweidnitz, Herr **von Hochberg**, Ersterer 1863, Letzterer 1866 in Guttenberg, werden ersucht, dem Unterzeichneten ihren gegenwärtigen Aufenthalt anzuzeigen. [524]
Lichtwitz in Oppeln.

Lotterie-Anzeige.
Zur Ziehung der ersten Klasse der preuß. Osnabrücker Lotterie, welche am 29. Juli beginnt, empfehle ich ganze Loose à 3 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., halbe à 1 Thlr. 18 Gr. 8 Pf.
M. Dammann
in Hannover, [12]
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Ziehung am 29. Juli.
Zur 1. Klasse **140. Osnabrücker Lotterie** sind noch Loose 1/1 3 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., ½ 1 Thlr. 18 Gr. 8 Pf. vorräthig in der Haupt-Collection
von **L. Isenberg in Hannover.**

[3108] **„Verstopfung"**
beseitigt vollständig, ebenso den Schleim und die Winde ohne Lavement oder sonstige Medicamente, das **Refreshment-Powder.** In Wasser gelöst hat es einen angenehmen limonadenähnlichen Geschmack, reinigt schnell, sicher, leicht in der wohlthuendsten Weise und gleichzeitig dem menschlichen Körper am zuträglichsten, ohne jemals Zufälle zu erzeugen. Dieses Pulver wird daher allen Personen empfohlen, welche das Bedürfniß einer gründlichen Reinigung in sich tragen, angezeigt durch Unbehagen, Verstimmung, Neigung zur Melancholie und Eingenommenheit des Kopfes. Auf frankirte Adr. an die **Apotheke zu Punitz, Prov. Posen** erfolgt umgehende Zusendung des **Refreshment-Powder** in mit dem Siegel der Apotheke versehenen Gefäßen nebst Angabe des Gebrauchs.

Gelder in jeder Höhe werden gegen Unterlage dargeliehen.
Offerten mit Angabe der Höhe des Darlehns und der Art der Sicherstellung sind in den Briefkasten der Bresl. Zeitung sub E. 50 niederzulegen. [1074]

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.
Der Bau von 2 Land- und 6 Mittelpfeilern der über die Schifffahrts-Oder bei Breslau (am Schießwerder) anzulegenden Eisenbahnbrücke soll im Wege der Submission an geeignete Unternehmer vergeben werden.
Die Ausführung ist in vier Theile getrennt, bestehend aus je einem Landpfeiler und je drei Mittelpfeilern.
Die Materialien-Lieferung, excl. eines Theils des Ziegel-, Klinker- und Holzbedarfs, ist in der Entreprise einbegriffen.
Copien der Zeichnungen, Beschreibung und Bedingungen, sowie Offerten-Formulare für die Entreprise sind von dem Bau-Bureau der Gesellschaft zu Breslau, am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 7, mittelst portofreien Schreibens zu beziehen. Auch ertheilt Herr Baumeister Sattig daselbst etwa erforderliche nähere Auskunft.
Offerten werden bis zum 5. August d. J. portofrei angenommen.
Breslau, den 19. Juli 1867. [604]
Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Schlesischer Bank-Verein.
Der Zinsfuß für die bei uns gemachten Geldeinlagen wird vom 1. August d. J. — soweit dafür noch ein höherer Zinsfuß verabredet ist — für alle Beträge über 1000 Thaler auf drei Procent herabgesetzt. [620]
Breslau, den 24. Juli 1867.
Schlesischer Bank-Verein.
Fromberg.

Bei **Carl Minde** in Leipzig erschien soeben und ist in der Buchhandlung von **Bruno Heidenfeld**, Schweidnitzerstraße 11, sowie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Die Pariser Industrie-Ausstellung 1867.
Blätter für Industrie, Kunst und Gewerbe.
Nach Originalmittheilungen bearbeitet.
In circa 5 eleg. broch. Heften à 6 Sgr. — oder in 20 Nummern à 1½ Sgr., also complet nur circa 1 Thlr.

Dieses Werk stellt sich die Aufgabe, das Weltereigniß, die diesjährige Pariser Industrie-Ausstellung systematisch und eingehend zu betrachten, jedoch vorzugsweise den Bestrebungen und Erzeugnissen unserer vaterländischen deutschen Aussteller ihre sorgfältige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eigene Berichterstatter in Paris versorgen uns mit dem reichsten Material und glauben darauf gestützt versichern zu dürfen, daß wir sowohl den Besuchern der Ausstellung wie den Nichtbesuchern ein höchst interessantes und werthvolles Werk bieten können. [631]

Schul- und Pensions-Anzeige.
In meine höhere Töchterschule, sowie in das damit verbundene Pensionat können zu Anfang des neuen Quartals Zöglinge von 8—16 Jahren eintreten und finden dieselben im Familienkreise freundliche Aufnahme und treue Beaufsichtigung. Meine Schul- und Erziehungs-Anstalt befindet sich in meinem sehr geräumigen Hause, welches auf einer kleinen Anhöhe, rings von Gärten umgeben, liegt und den Vortheil stets freier und gesunder Luft bietet. [627]
Daß den mir anvertrauten Zöglingen bei sehr mäßigem Honorar jeder den Anforderungen der Zeit entsprechende Unterricht sowohl in der Religion und den Wissenschaften, als auch in den Sprachen, den weiblichen Arbeiten, dem Zeichnen, Malen und der Musik zu Theil wird, darf ich wohl als bekannt voraussetzen, ebenso daß deren sittliche und gesellige Bildung treu gepflegt wird.
Oppeln, im Juli 1867. **Marie Weiß.**

„Nordstern",
Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.
Grund-Capital 1,250,000 Thlr.
Verwaltungsrath:
Vorsitzender: **von Dechend**, Präsident des königl. Haupt-Bank-Directoriums; Stellvertreter des Vorsitzenden: **F. Mendelssohn**, in Firma: **Mendelssohn & Cie.**; **G. Bleichroeder**, Geheimer Commercien-Rath; Freiherr **Ed. von der Heydt**; **F. W. Krause**, Geheimer Commercien-Rath; Director **L. F. Meisnitzer**; Consul **G. Müller**; **M. Plaut**, Commercien-Rath; **von Salviati**, Geheimer Regierungs-Rath.

Die Gesellschaft schließt Versicherungen auf den Todesfall, incl. Begräbnißgeld-Versicherungen von **50 Thlr.** an, und auf den Lebensfall ab, sowie Aussteuer- und Renten-Versicherungen aller Art zu festen und billigen Prämien, **zu denen ein Nachschuß unter keiner Bedingung gefordert werden kann.**
Auch fertigt dieselbe Policen aus, **bei denen die entrichteten Prämien niemals verloren gehen, selbst wenn die Prämienzahlung aus irgend einem Grunde aufhört.**
Die Herren **Bernhard Guttmann**, Reuschestr. 28,
Julius Koppel, Tauenzienstr. 8b.,
Louis Kolligs, Ring 7, 1. Etage,
Dr. **E. Pauly**, Ohlauer-Stadtgraben 29,
haben unsere dortige Vertretung übernommen und werden dieselben gern jede weitere Auskunft ertheilen.
[549] **Die Direction.**

Musterwebe- und Fabrikanten-Schule zu Grünberg i. Schl.
Der achte Unterrichts-Cursus beginnt Anfangs August. Prospecte werden auf Verlangen eingeschickt. Grünberg, im Juli 1867. [3138]
Das Curatorium.

[1801] **Bekanntmachung.**

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Salo Wachsmann** hierselbst hat **Wilhelm Glaser** von hier eine Wechselforderung von zusammen 5038 Thlr. 25 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den **10. September 1867**, Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 19. Juli 1867.

Königliches Stadt-Gericht. I. Abtheilung.
Commissar des Concurses: **Wachler.**

[1806] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Hausbesitzers **Gottfried Seiffert** ist beendet.

Breslau, den 19. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1805] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß der verehelichten Victualienhändler **Haubenschild** und ihres Ehemannes ist beendet.

Breslau, den 19. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[707] **Bekanntmachung.**

Die über das Grundstück Nr. 31 der Sonnenstraße eingeleitete nothwendige Subhastation und der am 3. October d. J. anstehende Bietungstermin wird aufgehoben.

Breslau, den 24. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1802] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 540 die von den Juwelieren **Julius Kionka** und **Hugo Tießler**, Beide hier, am 20. Juli 1867 hier unter der Firma **Kionka & Tießler** errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 20. Juli 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1803] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2098 die Firma **Ewald Boehm** und als deren Inhaber der Kaufmann **Ewald Boehm** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 20. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1804] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2099 die Firma **Heinrich Forchheimer** und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Forchheimer** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 20. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1796] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 748 die Firma **D. Koenigsberger** zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **David Koenigsberger** daselbst zufolge Verfügung vom 18. Juli d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 19. Juli 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1798] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 19 eine Commandit-Gesellschaft unter der Firma **Friedrich Grosser & Co.** zufolge Verfügung vom 16. Juli 1867 eingetragen worden. Der Sitz der Gesellschaft, welche am 7. Juli 1867 begonnen, ist Ratibor, und persönlich haftender Gesellschafter der Kaufmann und Tapezirer **Friedrich Grosser** zu Ratibor.

Ratibor, den 16. Juli 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1799] **Bekanntmachung.**

Die für die Handels-Gesellschaft **B. L. Berliner** hierselbst dem **Siegmund Berliner** zu Zülz ertheilte Procura ist unter Nr. 8 unseres Procuren-Registers zufolge Verfügung vom 14. Juli 1867 gelöscht worden.

Ratibor, den 14. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Aufforderung der Gläubiger im erbschaftlichen Liquidationsverfahren.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Gasthof-Pächters **Carl Wilhelm Graffe** zu Droschkau ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. [1797]

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 24. August 1867 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt. — Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 10. September 1867, Mittags 12 Uhr, in unserem Sitzungssaal Nr. 26 im hiesigen Gerichtsgebäude

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Grünberg i. Schl., den 20. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Steinsetzer-Arbeit.

Die Neupflasterung der Straßen in Kattowitz soll im Licitationswege vergeben werden und haben wir zur Abgabe von Geboten einen Termin auf

den 5. August d. J. Früh 10 Uhr

im Magistrats-Sitzungszimmer anberaumt, zu welchem wir Unternehmer einladen.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können vorher während der Amtsstunden im Polizei-Büreau eingesehen werden. [1800]

Kattowitz, den 22. Juli 1867.

Der Magistrat. Diebel.

Nothwendiger Verkauf. [1093]

Die dem **Johann Raszczyk** gehörige, unter Nr. 33, 54, 78 des Hypothekenbuches von Januschkowitz und Poborschau eingetragene, zu Januschkowitz und Poborschau gelegene, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Proceßbüreau III. einzusehenden Taxe auf 14,556 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. geschätzte Besitzung soll

den 30. October 1867, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle hier verkauft werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannte Realinteressentin **Josepha Raszczyk** wird hierdurch öffentlich vorgeladen.

Cosel, den 12. April 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Bekanntmachung. [1771]

Ein Theil der am Kaiserthor am linken Ufer der Oder befindlichen **Futtermauer** soll zum Abbruch verkauft werden.

Die betreffenden Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus. Versiegelte und mit bezeichnender Aufschrift versehene Offerten werden **bis zum 26. Juli 1867**, Nachmittags 5 Uhr im Bureau VII. Elisabetstraße Nr. 12, 2 Treppen hoch, entgegengenommen.

Eine Zusammenstellung der eingegangenen Offerten kann am 27. Juli d. J. Nachmittags in der Dienerstube des Rathhauses eingesehen werden.

Breslau, den 18. Juli 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Große Auction.

Montag, den 29. Juli d. J, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Treppe hoch,

circa 135,000 Stück Cigarren verschiedener Qualität (in einzelnen Partien)

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Im Verlage von Gustav Schlawitz, Schellingstraße Nr. 6 in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das

Neue Testament

nach

Dr. Martin Luthers Uebersetzung, mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen,

herausgegeben durch

Otto von Gerlach,

weil. Dr. und Professor der Theologie, Consistorial-Rath und Hofprediger in Berlin.

Neue wohlfeile Ausgabe.

Erster Band:
Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte.
Siebente Auflage, vierter Abdruck.
Preis 20 Sgr.

Zweiter Band:
Die apostolischen Briefe und die Offenbarung Johannes.
Siebente Auflage, vierter Abdruck.
Preis 1 Thlr.

„Je mehr man das Gerlach'sche Bibelwerk gebraucht, desto mehr wird man seine Trefflichkeit inne. Es ist doch das beste der Art, was christliche Hausväter — doch was sage ich? gewiß ebensowohl auch Hausmütter und junge Leute — in die Hand und zur Hand nehmen können. Und so zeigt sich das Bedürfniß auch in immer neuen Abdrücken. Das Alte Testament hat es bis zur 5. Auflage, das Neue Testament bis zur 7. Auflage gebracht."

Volksblatt für Stadt und Land.
1863. Nr. 79.

Dies Bibelwerk ist s. Z. vom Kgl. Preuß. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- 2c. Angelegenheiten den sämmtlichen Kgl. Regierungen und Provinzial-Schul-Collegen zur Anschaffung für Seminaristen und Lehrer als ein Werk, „in dem auch der Elementarlehrer für sein eigenes Bibelstudium eine vortreffliche Anleitung findet, wie sie z. B. in keinem ähnlichen Werke geboten wird", angelegentlich empfohlen, auch von demselben für die allgemeine Ausstellung zu Paris, auf welcher das Abbild eines vollständigen, sowohl Unterrichtslocal wie Lehrerwohnung umfassenden Schulhauses für eine einklassige preußische Elementarschule aufgestellt und darin eine Auswahl der in den preußischen Schulen und für die preußische Lehrerbildung gebräuchlichsten und vorzüglichsten Lehrmittel ausgelegt worden ist, für und in diese Auswahl eingefordert und aufgenommen worden. [614]

Vorräthig in der Buchhandlung von
Josef Max & Komp.,
in **Breslau, Ring Nr. 6.**

Aug. Scholz,

Kaufmann in Brieg,

ersucht seinen Reise-Collegen nach England, der Türkei, Holland und Ostindien, [1087]

Herrn **Ferdinand Spranger**
aus Oelsnitz im Voigtlande,
um Angabe seines gegenwärtigen Aufenthalts.

Das Speditions- und Verladungs-Geschäft,

unter Chiffre S. & S. 47 in dies. Zeitung zum Verkauf ausgeboten, betrifft nicht uns.

M. J. Sachs & Söhne,
in Liegnitz. [3134]

Wer sich von **Hühneraugen** und **harter Haut billig, sicher und schmerzlos** befreien will, bediene sich des **Aceton**, Fl. 7½ Sgr., von Herrn **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21. [1059] **A. H.**

In der Buchhandlung von **Bruno Heidenfeld, Schweidnitzerstraße Nr. 11**, ist zu haben: [630]

260 Vorschriften zur Anfertigung

der beliebtesten Liqueure, doppelten und einfachen Branntweine, ingleichen des Rums, Arrac de Goa, franz. Branntweine, Nordhäuser und holländischen Korns, der **Grog- und Punsch-Essenzen**, sowie verschiedener Elixire, nebst dem Reinigen des rohen Spiritus und einem Anhange gemeinnütziger Vorschriften. — Broschirt. 1 Thaler.

Welt-Ausstellung von 1867 in Paris.

TAHAN,

Kaiserlicher Hoflieferant.

Silberne Medaille 1849. — Preis-Medaille 1852. — Medaille erster Klasse 1855.

Die Producte obigen Hauses sind in der Ausstellung von 1867 in der Gruppe III, Klasse 26, eingereiht worden und bestehen in Gegenständen, wovon jeder etwas Neues oder einen Fortschritt zeigt. — Die Besucher bemerken daselbst Bildhauer-Arbeiten in verschiedenen Stylen, Holzeinlagen wie auf einem Gemälde entworfen und schattirt, ferner fein gravirte Elfenbein-Einlagen; auf Holz ausgeführte Blumenmalereien; Fayence- oder Email-Füllungen in Bronce sehr sinnreich gefaßt. Alle diese Producte kommen aus der Fabrik von Herrn **Tahan.** Man kann sie in der Ausstellung kaufen oder in seinen Magazinen finden, wo die festen Preise derselben mit Ziffern bezeichnet sind. [253]

Verkaufs-Local in Paris:

Rue de la Paix, au Coin du Boulevard
(VIS-A-VIS LE NOUVEL OPÉRA).

Jeder Familie auf's Wärmste empfohlen!

Durch die weltberühmte **Bräune-Tinctur** des Herrn Dr. **Retsch** in **Rauscha** wird der bis jetzt unheilbare Keuchhusten in 3—4 Tagen mittelst **äußerlicher** Anwendung sicher und leicht geheilt. Ebenso der Krampfhusten der Erwachsenen, Gesichtsschmerz, Krämpfe, Epilepsie, Schwerhörigkeit, Anlage zu Kröpfen, Magenkrampf, alle Kehlkopf- und Lungenleiden. — Bei der gefährlichen häutigen Bräune, Rachen- und Mandelbräune ist sie bekanntlich das einzige sicher helfende Mittel. [3140]

Der Bräune-Arzt Herr Dr. Retsch wird der Bequemlichkeit wegen bei ihm Hilfesuchende, besonders aus Posen, Breslau, Liegnitz, Grafschaft Glatz und Umkreisen, an mich weisen, weshalb ich mich zur Besorgung dieser Tinctur empfehle. — **Depositaire erhalten Rabatt.**

A. W. Guder in Jauer i. Schl.

Ein neues Dampfmaschinen-System

ist von mir erfunden und mir bereits am 24. April d. J. in Sachsen patentirt worden. Das erste Exemplar dieses Systems, welches von der Gräfl. Einsiedel'schen Maschinen-Fabrik in Lauchhammer gebaut und kürzlich daselbst gründlichen Bremsversuchen unterworfen wurde, gelangt Anfang August d. J. auf der Industrie-Ausstellung zu Chemnitz in Betrieb.

Die Maschine, liegendes System, hat folgende besonderen Eigenschaften: Sie beansprucht zu ihrer Aufstellung kaum die Hälfte an Platz als eine dergleichen andere, ist leicht transportabel, einfach zu fundiren und montiren. Der Gang derselben ist überaus gleichförmig und ihr Wirkungsgrad wegen der weniger vorhandenen Reibungswiderstände ein höherer als bei anderen gleich starken Maschinen. Wegen nahezu wegfallenden schädlichen Raumes ergiebt sie ca. 3 pCt. Dampfersparniß. Die Maschine ist so einfach und solid construirt, in allen Theilen so leicht übersichtlich und zugänglich, daß die Behandlung derselben Jedermann ohne Weiteres besorgen kann. — Maschinen über 10 Pferdekraft erhalten einen durch Regulator verstellbaren Expansions-Apparat, so daß dann stets Dampfverbrauch und Leistung proportional sind und ein großer Gleichförmigkeitsgrad erreicht wird. [3133]

Indem ich diese Maschine dem industriellen Publikum empfehle, erkläre ich mich zu weiteren Auskünften hierüber gern bereit.

Görlitz, den 23. Juli 1867.

M. A. Starke, Civil-Ingenieur,
Postplatz Nr. 2.

Gußstahl-Grubenschienen.

Bezugnehmend auf die Annonce des Herrn **C. H. Neumann** in **Freiburg** in Nr. 331 der Breslauer Zeitung, erlaube ich mir die ergebene Mittheilung, daß Herr **Friedrich Krupp** in **Essen** auch mich zum commissionsweisen Verkauf seiner Gußstahl-Grubenschienen ermächtigt hat, weshalb ich mich bei Bedarf dem gütigen Wohlwollen der Herren Consumenten bestens empfehle.

Ich verkaufe jedes Profil à 36 Thlr. pro 1000 Pfd. Z.-G. frei ab Essen, und nehme gebrauchte Schienen mit 20 Thlr. pro 1000 Pfd. Z.-G. franco Essen zurück. [554]

Waldenburg i. Schl. **Gustav Sommer.**

Mit Approbation der königl. hohen Medicinal-Behörden.

Eduard Heger's aromatische Schwefel-Seife,

vom Königl. Kreis-Physikus **Dr. Alberti** und anderen achtungswerthen Aerzten erfahrungsmäßig wegen der bekannten **günstigen Wirkung des Schwefels auf die Haut**, als ein **vorzügliches Wasch- und Bademittel** gegen die **verschiedenartigsten Haut- und Nervenübel**, zur **Conservirung des Teints, der Zähne** und des **Hauptthaares** empfohlen, ist **nur echt** zu haben in den Haupt-Depots bei Conrad und Simon in Berlin, Stallschreiberstraße Nr. 30, J. Kratze-Nachfolger in Leipzig, J. Lorenz in Dresden, Borgasse, J. Glaß in Chemnitz, E. Groß am Neumarkt und H. E. Saffran, Alte Sandstr. Nr. 1 in Breslau; sowie in den Niederlagen bei Otto Mentzel, Nikolaistraße Nr. 12, C. Schadeck, Friedrich-Wilhelmstraße 72, C. G. Lehmann, Tauenzienstraße 62, in Breslau. Ferner bei F. Schnapka in Beuthen OS., C. Schubert und G. Wolff in Bolkenhain, A. Bänder in Brieg, Schmidt in Buchwald bei Hirschberg, R. Weber in Bunzlau. C. Wandrey in Carlsruh OS., Apotheker Schönborn in Canth, F. Appun in Crossen, C. Weinedel in Frankfurt a. O., Wittfrau Seiffert in Frankenstein, Wittfr. R. Reimers in Freiburg, Wittfr. Scoda in Friedeberg a. Q., C. Hein in Glatz, Wittfr. Schulze und F. Beer in Goldberg, J. Eiffler in Görlitz, E. Zobel in Greifenberg i. Schl., F. Weiß in Grünberg, Nitsche und Rachvoll in Glogau, H. Ledermann in Ober-Glogau, C. Neumann in Hainau, Erbe in Hohenfriedeberg, Dr. Hiersemenzel in Jauer, A. Werner in Landeshut, C. Schneider in Langenbielau, G. Koschwitz in Lauban, G. Dumlich und C. P. Grünberger in Liegnitz, C. Schwager in Lissa, Posen, A. Habel in Leobschütz, Eschrich und F. Rother in Löwenberg, C. Lachmann in Militsch, F. A. Nickel in Münsterberg, R. Effmert und P. Hindemith in Naumburg a. Q., C. Buchmann in Neisse, Wunsch in Neurode, A. Jüttner in Nimptsch, S. Schnell in Oppeln, H. Dessauer in Ratibor, F. Franke in Rawicz, R. Rathmann in Reichenbach, C. Schubert in Rothenburg OL., M. Nothtroff in Salzbrunn, C. Guliberfuch in Schmiedeberg, A. Schreiber in Sorau, H. Frommann und A. Greifenberg in Schweidnitz, R. Luchs in Schönau, W. Graff in Spremberg, J. Kempsky in Groß-Strehlitz, G. Opitz in Striegau, J. Heimhold und C. A. Ehlert in Waldenburg, C. F. Liedl in Warmbrunn, A. Hübner in Poln.-Wartenberg, F. Haase in Wüste-Giersdorf, H. Hoffmann in Wüste-Waltersdorf, H. Spohr in Zittau. [3141]

Die Wagen-Fabrik von A. Feldtau in Freiburg in Schl.

empfiehlt eine Auswahl gut gebauter Wagen, Coupés, Auffatz-Chaisen, halbgedeckte und offene Wagen, auch einige gebrauchte zu äußerst billigen Preisen. [3064]

Im Verlage von Gustav Schlawitz in Berlin ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die trunkene Wissenschaft

und

ihr Erbe an die evangelische Kirche.

Ein Beitrag zur Beurtheilung der neueren Theologie.

In Briefen

von

Professor Dr. **Carl Scheele.**

18⅝ Bogen gr. 8. brosch. 1 Thlr. ord.

Der Verfasser giebt in den vorliegenden Briefen einen Beitrag zur „Beurtheilung der neueren Theologie". Diese Briefe wollen einem jungen Theologen die Summa von ernsten Erfahrungen, welche dem Verfasser in einer langjährigen Beobachtung der neueren evangelischen Theologie, ihrer Wandelungen und ihrer Wirkungen sich festgestellt haben, als sein bestes Vermächtniß übergeben. Er bietet sie daher zunächst der theologischen Jugend als einen treugemeinten Rath zur Bewahrung ihres guten Theiles aus Kirche und Vaterhaus, zur rechten Bereitung auf das köstliche Amt des Seelenhirten und Kirchenlehrers, zum vorsichtigen und heilvollen Gange durch die Gebiete berückender Gnosis und neurationalistischer Theologien, die fortschreiten auf Trugwegen; zur Gründung in der wahren Theologie, welche die individuellen Gaben sich befruchten und entfalten läßt aus dem innerlichen Glaubensbande mit dem bewährten kirchlichen Schriftverständniß und Bekenntnißerbe. — In besonderer Weise sowohl philosophisch als theologisch ausgebildet und somit mit dem erforderlichen Rüstzeug hinreichend versehen, deckt der Verfasser mit seltener Meisterschaft die Irrgänge auf, die die Theologen der Schleiermacher'schen Schule, wie Rothe, Strauß, Schenkel, Beyschlag, v. Hofmann u. A. eingeschlagen haben, und stellt ihre Irrlehre ans helle Licht des Wortes Gottes und der lutherischen Bekenntnisse. [626]

Ein Buch reich an Interesse und Belehrung für jeden jüngeren und älteren Theologen.

Vorräthig in der Buchhandlung **Josef Max & Komp. in Breslau**, Ring 6.

Zur Mitanwendung bei Badecuren

ist der minist. concess.

Potsdamer Balsam

Double-Qualität à Fl. 20 Sgr. von erfolgreichster Wirksamkeit gegen tief eingewurzelte Rheumatismen; bei jüngeren Personen unter 25 Jahren beseitigt die einfache Qualität à Fl. 10 Sgr. diese Leiden, und bildet zugleich, einige Tropfen davon dem Wasser zugesetzt, ein erfrischendes aromatisches Mundwasser, welches Zähne und Zahnfleisch vorzüglich conservirt und verbessert. [629]

Gen.-Deb. für **Schlesien** leitet:
Handlung Ed. Groß
in **Breslau**, am **Neumarkt 42.**

Glycerin-Seife,
à Stück 2½ Sgr. und 5 Sgr., 3 Stück 6 und 12½ Sgr.

Poudre de Riz,
à Schachtel 3, 6, 7½ u. 10 Sgr.

Glycerin Crême à Krause
5, 10 und 15 Sgr.

Vorgenannte Mittel conserviren nicht nur den Teint, sondern lassen denselben weiß und sammetartig weich werden; das **Poudre de Riz** ist besonders gegen das so lästige und dem Teint so nachtheilige Transpiriren anzuwenden.

Glycerin-Haarwasser!!

bekannt als Radical-Mittel, die Schuppen zu entfernen, um das Wachsthum der Haare zu befördern, à Flacon 10 Sgr.

Honig-Wasser

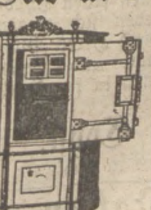
in bekannter Güte, à Fl. 7½, 10, 12½ und 22½ Sgr., oder auch nach Maß oder Gewicht. [625]

R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik u. Handlung,
Schweidnitzerstraße 28,
dem Theater schrägüber.

Ein Gut in Mittelschlesien von 200 Morgen Acker, incl. 12 Morgen Wiesen, mit vollständigem Inventar, ist sofort zu verkaufen. Kaufpreis 13,000 Thlr., Einzahlung 4000 Thlr. Das Nähere unter der Chiffre A. S. poste restante franco Poln.-Wartenberg. [2090]

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- u. Documentenschränke



in jeder beliebigen Möbelfaçon, dergleichen **Schreibtische** solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Lengenfeld, 1858 in Tekutz, 1859 in Schönheyde, 1860 in Chemnitz und 1862 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen.

[274] **Carl Kästner in Leipzig.**

Ein Buchbindergeschäft

in einer Kreis- und Garnisonstadt mit einer ausgedehnten Kundschaft ist sofort zu verkaufen. Zu erfahren bei **C. Reichelt** in Ohlau.

Schank mit Ausspannung,

hier in Beuthen gut gelegen, ist durch mich sofort zu verpachten. [570]

L. Bänder in Beuthen OS.

Zur Heilung bösartiger Geschwülste und Geschwüre.

Es werden solche nach gediegenen Grundsätzen und Anschauungen meist ohne eingreifende Medicamente und chirurgische Operation mit Erfolg behandelt von [1003]

Dr. **Neumann**, prakt. Arzt, Vorwerksstraße 1b, par terre rechts.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Tage mein Handschuh-Geschäft en gros & détail von der Albrechtsstraße nach der **Ohlauerstraße Nr. 81** (schrägüber vom Hotel zum weißen Adler) verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe in mein neues Local gütigst zu übertragen. [574]

W. Jungmann, Handschuhfabrikant.

Frische Raps- und Leinkuchen,

eigenes Fabrikat, verkauft zu billigen Preisen: [1091]

Die Gabitzer Oelfabrik und M. H. Schäfer in Breslau,

Junkernstraße Nr. 2, erste Etage.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Gutsitzens billigst die Wäschefabrik von

Hermann Heusemann, Alte Taschenstraße 8.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**

[84] **L. Graetzer,** Ring Nr. 4.

Original-Correns-Stauden-Roggen.

Bestellungen auf diesen hier gezogenen, **also nur von hier echt zu beziehenden** Roggen werden, nachdem schon 3444 Scheffel fest versagt sind, noch in Höhe von circa 3000 Scheffel angenommen.

Preis pro Scheffel 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage. Emballage und Transport nach Gogolin 5 Sgr. pro Scheffel.

Betrag wird, wo nichts Anderes verabredet ist, dem Gute nachgenommen.

Herr W. Hanke in Löwenberg und Herr Benno Milch in Breslau verkaufen diesen Saatroggen in versiegelter 1867er Originalpackung unter Frachtzuschlag zu den hiesigen Preisen.

Zeitige und dünne Saat (Ende August genügen 8 Metzen pro Morgen breitwürfig gesäet) sind Hauptbedingung des Gedeihens. [583]

Kalinowitz, den 15. Juli 1867. **Das Wirthschafts-Amt.**

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen

sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, Carl Pisternick, Oderstr. 1, S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21. **Habelschwerdt** C. Grübel. **Haynau** H. Ender. **Herrnstadt** H. Carl. **Hirschberg** P. Spehr. **Hohenfriedeberg** Rühnöhl u. Sohn. **Jauer** H. Geniser. **Kempen** Schelenz. **Krotoschin** M. Lewy. **Landeshut** E. Rudolph. **Landsberg a/W.** A. Brömmel. **Lähn** J. Helbig. **Lauban** F. Nordhausen. **Leobschütz** E. Sterz. **Lewin** J. Sauer. **Liegnitz** G. Dumlich. **Lübau** C. Schindler. **Löwenberg** Th. Rother u. R. Strömpel. **Lublinitz** Th. Wentzke. **Lüben** H. Ismer. **Maltsch** Mohr's Nachfolger. **Militsch** F. Lachmann Wwe. **Mittelwalde** J. Hatscher. **Muskau** J. O. Wahl. **Münsterberg** F. Nickel. **Namslau** E. Werner. **Neisse** E. Moeser. **Neumarkt** J. Hüppauff. **Neusalz** A. Semotner. **Neurode** J. T. Wunsch. **Nimptsch** E. W. Hofrichter. [622]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, **Breslau, Carlsplatz 6.**

Die **Pommerensdorfer Actien-Fabrik** in Stettin hat mich in den Stand gesetzt, weitere Ermäßigungen eintreten zu lassen und neben ihren billigen und anerkannt ganz vorzüglichen **Dung- und chemischen Präparaten,** als: **Knochenmehl, Kali, Soda, Säuren etc.,** [45]

12/14 % } rein lösliche Phosphorsäure enthaltenden } **Superphosphat** à 1 5/8 Thlr. pro Brutto-Centner.
15/16 % } à 1 23/24 Thlr. incl. guter Fässer.

60 % nach Beaumé haltende **Schwefelsäure à 2 1/6 Thlr. incl.**

und bei Posten von 100 Centnern noch billiger abzugeben.

Die Wasserfracht zwischen Stettin, Glogau, Maltsch, Breslau ist augenblicklich noch mit zwei Silbergr. pro Centner zu bedingen.

Franz Darré in Breslau,

Schweidnitzer-Stadtgraben 21b, Ecke der Neuen Taschenstraße.

Original-Holländer Saat-Raps

sowie **Absaaten davon,**

Wasserrüben-Samen,

kurzen, langen und Riesen-**Knörich**

offerirt billigst: [618]

Schles. Landwirthsch. Central-Comptoir,

Ring Nr. 4.

Wir offeriren:

echten Peru-Guano, Baker-Guano, Superphosphate, Knochenmehl I. und II.

und besonders zur bevorstehenden [619]

Rapsbestellung

sämmtliche Kalisalze

aus der Fabrik des Herrn Dr. **A. Frank** in **Stassfurt** zu den zeitgemäss billigsten Preisen.

Schles. Landwirthschaftliches Central-Comptoir,

Ring Nr. 4.

Haus-Verkauf.

Ich bin gesonnen, mein zu **Breslau, Kl. Scheitnigerstraße Nr. 64** belegenes Eckhaus, „Augustenhof" genannt, bei einer Anzahlung von mindestens 4000 Thlr. aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe gewährt einen bedeutenden Ueberschuß und hat einen festen Hypothekenstand. Kauflustige belieben sich wegen Besichtigung an den Vicewirth Herrn Bildhauer **Kassner** im Nebenhause und wegen Unterhandlungen direct an mich in frankirten Briefen zu wenden. [1068]

Adolph Cohn.

Reichenbach in Schl.

Schafwoll-Watten,

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [454]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,

34. Schuhbrücke 34.

Ein Hotel erster Klasse

in Breslau auf einer der frequentesten Straßen, ganz nahe am Ringe gelegen, ist wegen eingetretener Familienverhältnisse unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu übernehmen.

Reflectanten, die über 3000 Thlr. verfügen können, wollen sich unter Adr. sub R. S. 14 poste restante frco. Breslau melden. [1086]

In einer an der Oder gelegenen Garnisonstadt Niederschlesiens ist ein massiv gebauter, sehr stark besuchter Gasthof mit großem Gartengrundstück und Kegelbahn für 7000 Thlr. bei Anzahlung von ungefähr 3000 Thlr. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen

[3129] **Gebrüder Kurtze** in Glogau.

Ein Speditions- und Verladungs-Geschäft

in einer größeren Provinzial- und Fabrikstadt mit alter Kundschaft und nöthigem Inventarium ist Familien-Verhältnisse halber sofort zu verkaufen. [3116]

Franco-Offerten sub Chiffre S. & S. 47 im Briefkasten der Bresl. Zeitung niederzulegen.

Frische, bestgeglühte unverfälschte **Linden-Holzkohle** empfiehlt billigst [82]

Oppeln. **S. Kassel.**

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Feldmark **Schauerwitz,** im Flächeninhalt von 756 Morgen, soll auf 6 Jahre an den Meistbietenden Sonntag den 4. August, Nachmittags 3 Uhr, in Schauerwitz verpachtet werden. [932]

Das Orts-Gericht.

Ein Bauergut in Gimmel,

100 Morgen, incl. 20 Morgen Wiese und 6 Morgen Wald und vollständigem Inventarium, ist für 7000 Thlr. zu verkaufen. — Anzahlung die Hälfte. Das Nähere wird Herr Kaufmann **Jüngling** in **Oels** die Güte haben mitzutheilen. [3125]

Echte weiße Rosenseife,

in Stückchen à 12½ Sgr. und 5 Sgr. erlauben wir uns als vorzüglich, neu fabricirt, zu empfehlen. [79]

Piver & Co.,

Ohlauerstraße Nr. 14.

11,000 und **14,000 Thlr.** gute, sichere Hypotheken auf Grundstücke im Innern der Stadt, bin ich beauftragt mit angemessenem Verlust zu verkaufen. [1081]

G. Alexander-Katz, Kupferschmiedestr. 36 II.

Restaurations-Verkauf.

Ein Etablissement, bestehend aus einem 14 Morgen großen Garten, einem Concert-Saal, wo viele Vereine Bälle abhalten, nebst 6 Zimmern und 2 Wohnungen, Fabrik und Stallgebäuden, einer Kegelbahn und blühender Restauration mit Café chantant ist anderweitiger Unternehmungen wegen bei geringer Anzahlung und festen Hypotheken zu verkaufen. Näheres unter A. Z. poste restante Bromberg franco. [3137]

Für Juwelen, Gold und Silber

zahlt die **höchsten Preise:** [6108]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,

dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Eine schottische Schlicht- und zwei Centrifugal-Trocken-Maschinen,

stark und zweckentsprechend gebaut, stehen billigst zum Verkauf in der Maschinen-Fabrik von

[3107] **Albert Kiesler** in Zittau.

Ein oder mehrere complette

Waschräder,

wie in den **Kattundruckereien** gebräuchlich, werden zu kaufen gesucht. [525]

Berlin, Wallstraße 12, im Färberei-Comptoir.

Ein **kleines Haus** in der Stadt mit festen Hypotheken ist billig zu verkaufen. Näh. Altbüßerstraße 24 bei **Mad. Schneider.**

Ein gebrauchter gut erhaltener **kirschbaumner Flügel** ist billig zu verkaufen **Bahnhofsstr. Nr. 7a,** 3 Stiegen. [1092]

Frisch gepreßte reine **Himbeerkuchen,** à Pfd. 1 Sgr., empfiehlt [1075]

S. Muhr, Pleß, Oberschl.

Ein reinblütiger junger **Holländer Sprungbulle,** Schwarzschecke und von vorzüglichen Formen, ist zu verkaufen auf dem Dominium **Simsdorf** bei Breslau. [3145]

Die **Restaurations-Küche** in der Preußenhalle, Breitestr. Nr. 42, ist zu vergeben.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [993]

F. Philippsthal, Büttnerstraße Nr. 31.

[1062] **Ein Schreibtisch**

mit verschließenden Fächern wird zu kaufen gesucht. **Gustav Wiedero,** Berlinerstraße 59.

Ausgefallene Frauenhaare,

so verwirrt, wie sie aus dem Kamme kommen, werden gekauft Weidenstr. 8, 1 Tr.

Ein Eisenwaaren-Geschäft

wird bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht. Näheres durch frankirte Adressen sub M. P. 51 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3139]

Mit 3—4000 Thlr. Anzahlung sucht ein junger Kaufmann ein Colonial-, Wein oder Farben-Geschäft, wo möglich mit Grundstück, zu kaufen. Gef. Off. S. R. S. p. rest. Greiffenberg i. S.

Gebirgs-Reisende

werden aufmerksam gemacht, daß in **Friedland** bei **Waldenburg Gasbeleuchtung** aus **Petroleum-Rückständen** eingerichtet ist. [1035]

Speckflundern,

Astrachaner Caviar, Rheinlachs, Jäger-Fettheringe bei [628]

G. Donner, Stockgasse 29. in Breslau.

Große Speck-Flundern,

täglich frisch, sowie **ger. Bücklinge u. Aale,** delicate **Fische,** versendet billigst unter Nachnahme: [2013]

E. Marschalk in Danzig.

Frauengasse 43.

Fisch-Verkauf.

4 bis 500 Centner schöne Spiegel- und Leder-Karpfen sind bei der diesjährigen Herbst-Fischerei abzugeben, und stehen die nöthigen Hälter dem Käufer zur Disposition. Weitere Bedingungen zu erfahren durch das Wirthschafts-Amt. [3135]

Grabowka bei Ratibor OS., 23. Juli 1867.

Stoppelrüben-Samen

bester Qualität empfiehlt: [3130]

F. Jüngling in Oels.

Ebresch-Saft

empfiehlt in vorzüglicher Qualität die Destillation des [3132]

C. R. Hähnel in Frankenstein.

Auf dem Dom. **Wilkau** bei Canth werden wegen Wirthschafts-Veränderung Montag den 12. August d. J., Früh 8 Uhr, [1066]

1 Bulle und 20 Stück gute Milchkühe

meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft. Die Bedingungen werden am Tage der Auction bekannt gemacht.

Wilkau, im Juli 1867. **P. Schander.**

Für Destillateure!

Kirsch- u. Himbeersaft,

Prima-Qualität, offeriren billigst:

L. Galewsky & Comp.,

Albrechtsstraße Nr. 57.

Für Bierbrauer.

Bestes mährisches **Lager-Malz** offerirt billigst:

J. Loewe jun.,

[1090] Ohlauerstraße 24.

Motten-Tinctur,

das sicherste Mittel gegen Mottenfraß, à Fl. 3 und 5 Sgr. [1088]

J. Wurm & Co.,

Schuhbrücke 61, nahe der Kupferschmiedestraße.

Ein **tüchtiger Mühlenmeister,** dem die besten Empfehlungen und Atteste zur Seite stehen und der als Werkmeister in einer Fabrik franz. Mühlensteine mehrere Jahre das Geschäft mit dem besten Erfolge geleitet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum 15. August einen ähnlichen Posten. Auch könnte derselbe als **Reisender** für eine Mühlsteinfabrik eintreten. Nähere Auskunft ertheilt das **Stangen'sche** Annoncen-Bureau, Carlsstraße 28.

Für meine Tuch-, Leinwand- und Modewaaren-Handlung suche ich einen tüchtigen **Verkäufer** zum sofortigen Antritt. [1077]

J. Tockuß in Oels.

Der „Deutsche Gemeinde-Anzeiger",

Anzeigeblatt der „D. Gemeinde-Ztg." für Behörden und deren Privat-Interessenten, namentlich die offenen Amtsstellen für Verwaltungsbeamte, Schreiber und Diener, Geistliche und Lehrer, Förster, Aerzte, Techniker u. s. w. enthaltend, ist für 2½ Sgr. vierteljährlich von jeder Postanstalt zu beziehen. [616]

Eine junge Engländerin, welche in einer deutschen Pension 2½ Jahre den englischen Unterricht ertheilt hat, wünscht jetzt oder zum 1. October eine ähnliche Stellung, vorzugsweise in einer Familie. Es wird mehr auf liebevolle Behandlung als auf Gehalt gesehen. Auskunft ertheilt Frau Gutsbesitzer **Schoeps, Semmelwitz bei Jauer.** [3143]

Eine elternlose Cantor- oder Pfarrers-Tochter wird zur **selbstständigen Führung der Wirthschaft** einer alten **Dame** gesucht. Adressen unter G. G. poste restante Breslau. [1084]

Ein junger Mann, seit 12 Jahren im Manufactur- und Tuch-Engros-Geschäft thätig, z. Z. noch activ, der einf. und dopp. Buchführ. mächtig, sucht per 1. Aug. anderw. Stellung unter H. P. 44 im Briefk. der Bresl. Ztg.

Ein **Lager-Diener** wird für ein Waaren-Geschäft pro 1. October d. J. verlangt. Näheres durch **Reinh. Mentzel** in Stettin.

2 **Commis** werden für Cigarren- und Colonial-Waaren-Gesch. verlangt durch

[3119] **Reinh. Mentzel** in Stettin.

Oekon.-Insp.-Stellegesuch.

Ein in Mitte der 30er Jahre stehender verheiratheter tüchtiger Oekon.-Inspector, der in Sachsen schon längere Jahre selbstständig gewirthschaftet hat und cautionsfähig ist, sucht, gestützt auf die besten mündlichen wie schriftlichen Empfehlungen, in Schlesien eine passende Stellung. Gefällige Offerten werden gebeten an R. C. No. 120 poste restante Waldheim in Sachsen zu richten. [3100]

Ein **Aufseher resp. Verwalter,** wird für ein Fabrik-Etablissement bei hohem Gehalt gesucht. Näheres ertheilt **Reinh. Mentzel** in Stettin. [3117]

Ein Destillations-Gehilfe, augenblicklich noch in Stellung, sucht vom 1. October in einem Destillations-Geschäft eine Stelle in Breslau. Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Goldarbeiter **Gumpert** und Kaufmann **Maladie** in Posen. [3124]

Einen **Lehrling,** mosaisch, der gut polnisch spricht, suche ich für mein Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft. [1078]

Gleiwitz. **A. Grünthal.**

Kupferschmiedestr. 7 ist die 1. Etage ganz oder getheilt zu vermiethen und zum 2. Oct. zu beziehen. Näheres daselbst bei Herrn Kaufmann **Schweitzer,** 3. Etage. [1070]

Neue-Gasse 13, an der Promenade, ist die erste Etage, mit Balkon und Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres bei

J. Wurm & Co., Schuhbrücke Nr. 61.

Albrechtsstraße 25

ist die größere Hälfte der zweiten Etage sofort oder pr. Michaelis, ferner die dritte Etage pr. Michaelis zu vermiethen. [1069]

Wohnungen sind bald und Michaeli zu beziehen **Burgfeld 12 und 13.** [1082]

Eine **möblirte Stube** mit Cabinet in gesündester Lage mit Gartenbenutzung zu vermiethen **Michaelisstr. 5,** 1 Treppe. [1083]

Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. October ab ein Gewölbe zu vermiethen. [93]

Prß. Loose, Original-, 2. Kl., ½ 18, ¼ 9 Thlr. versendet **H. Goldberg's** Lott.-Comtoir in Berlin, Monbijoupl. 12.

23. u. 24. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''22	329'''61	329'''09
Luftwärme	+ 19,2	+ 15,0	+ 24,8
Thaupunkt	+ 11,8	+ 10,3	+ 10,7
Dunstsättigung	56pCt.	69pCt.	34pCt.
Wind	SO 1	SO 2	S 2
Wetter	trübe	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 18,2

Breslauer Börse vom 24. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld

Preuss. Anl. 59	5	104¼ B.
do. Staatsanl.	4½	98½ B.
do. Anleihe	4½	98½ B.
do. do.	4	90¾ B.
St.-Schldsch.	3½	85 B
Präm.-A. v. 55	3½	124½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95 7/12 G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88½ B. 88 G.
Schles. Pfdbr.	3½	85¼ B.
do. Lit. A.	4	94⅛ B 93⅝ G.
do. Rustical-	4	93 G.
do. Pfb. Lit. B.	4	96¼ B 95¾ G.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93 G.
do. Rentenb.	4	92 B. 91½ G.
Posener do.	4	90 B. 89½ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	88¼ B.
do. do.	4½	94 11/12 B. 94 5/12 G.
Obrschl. Prior.	3½	79¼ B.
do. do.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95 B.
do. do.	4½	95 B.

Wilh.-Bahn.	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ B.
Louisd'or		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		83⅝ B. 83⅓ G.
Oest. Währ.		80⅝ B. 80⅓ G

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	133 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	189¾ bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73 bz. B.
Wilh.-Bahn	4	60½-⅝ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	59⅝ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	77½ bz.
Ital. Anleihe	5	49⅞ B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	59 B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48¾ bz. B.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54⅝ G.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit	5	73⅛ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	143⅝ G.
do. 250fl	2M	142½ G.
Hambrg. 300M	kS	151¼ bz.
do. 300M	2M	150½ bz.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	6. 23¼ bz. G.
Paris 300Frcs.	2M	80 11/12 bz.
Wien 150 fl.	kS	80¼ B.
do. do.	2M	79⅝ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Bei unentschiedener Haltung war das Geschäft beschränkt und Course wenig verändert. Russ. Valuta höher.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	108-112	104	98-102
do. gelber	105-110	103	98-101
Roggen	87	85	81—83
Gerste	62—64	60	57—59
Hafer	43—44	42	40—41
Erbsen	78—80	76	70—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps —. 186. 172. Winter-Rübsen 196. 190. 184. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 25. Juli.

Roggen 66½ Thlr., Hafer 58, Weizen 87½, Gerste 58, Raps 95½, Rüböl 11¼, Spiritus 19⅔.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 20⅔ B. 20 5/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.